Gil-Blas

von

Santillana.

Aus dem Französischen

des le Sage,

von

W. Ch. S. Mylius.

Vierte Ausgabe,
mit 14 Kupfern von Jury, nach Chodowiecky.

Zweyter Band.

Berlin.
1810.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Barbiergesellen.

Fernando Perez de la Fuente, mein Grosvater — ich mus weit ausholen — starb, nachdem er funfzig Jahr lang Barbier zu Olmedo gewesen, und hinterlies vier Söhne. Klaas der ältste bekam seine Stube, und sezte seine Profession fort. Bertrand, dem Zweiten, stekte der Kaufmann im Kopfe; er wurde ein Seidenhändler, und Thomas der Dritte, Schulmeister. Was aber den Vierten anlangt, der Pedro hies, der verkaufte ein Stükchen Land, das ihm in der Erbschaft zugefallen war, und zog, weil er sich für die schönen Wissenschaften geboren fühlte, nach Madrid. Dort hoft' er sich dereinst durch seine Geschiklichkeit und Geist hervorzuthun. Seine übrigen drei Brüder trennten sich nicht. Sie liessen sich zu Olmedo nieder, und verheurateten sich daselbst mit Töchtern von Landleuten, die ihnen wenig Vermögen, dagegen aber viel Fruchtbarkeit mitbrachten. Diese Weiberchen gebaren recht um die Wette.

Was meine Mutter, die Frau des Barbiers, anlangte, so brachte sie in den fünf ersten Jahren ihrer Ehe sechs Kinder zur Welt, unter denen ich mich auch befand. Mein Vater lehrte mir bei Zeiten das Rasiren. Als ich funfzehn Jahr alt war, lud er mir den Sak, den Sie hier sehn, auf die Schultern, gürtete mir einen langen Degen

um, und sagte zu mir: Geh Diego. Nunmehr kannst Du Dir selbst Dein Brot verdienen; mußt auf die Wanderschaft, hinaus in die Fremde, damit Du kein Stokfisch bleibst, und was Rechts aus Dir wird. Die Fremde macht Leute. Geh, und kehre nicht eh'r wieder nach Olmedo zurük, als bis Du ganz Spanien durchzogen hast. Sonst komm mir nie wieder vor's Gesicht. Mit Endigung dieser Worte umarmt' er mich auf's herzlichste, und schob mich zur Thür' hinaus.

Das war das Lebewol meines Vaters. Meine Mutter, die weichers Herzens war, schien bei meinem Abschiede gerührter. Sie vergos ein paar Thränen, und drükte mir heimlich einen Dukaten in die Hand. So ging ich denn von Olmedo weg, und nach Segovien zu. Kaum hatt' ich zwei hundert Schritte gemacht, als ich stehn blieb, und meinen Sak besichtigte. Ich war begierig, dessen Inhalt zu kennen, und meine Habseligkeiten genau zu wissen. Ich fand darin ein Futteral, worin zwei Scheermesser stekten, womit zehn Generationen geschoren zu sein schienen, so abgenuzt waren sie; einen Streichriemen und ein Stük Seife; ausserdem noch ein ganz neues hänfnes Hemde, ein par alte Schuhe von meinem Vater, und — was mich mehr als all' das Uebrige freute — zwanzig Stük Realen in ein Läppchen gewikkelt. Das war mein ganzes Wol und Weh.

Sie sehn hieraus, daß Meister Klaas, der Barbier, mich für einen gar geschikten Burschen halten mußte, weil er mich mit so Wenigem hin in die Welt ziehn lies. Gleichwol konnt' es nicht fehlen, daß nicht der Besiz eines Dukatens und zwanzig Realen einen jungen Menschen, wie mich, der nie Geld in der Fikke gehabt, blendete. Ich glaubte, unerschöpfliche Reichthümer zu haben, und wanderte voller Jubel meines Weges, indem ich alle Augen-

blikke auf das Gefäs meines Degens sah, der mir bei jedem Schritt an die Waden schlug, oder zwischen die Beine kam.

Gegen Abend gelangt' ich hungrig wie 'n Wolf in ein Dorf, Ataquines genannt. Ich ging in die Schenke, und foderte in so hohem Tone Abendbrot, als könnt' ich noch so viel aufgehn lassen. Der Wirt sahe mich eine Weile an, und da er merkte, mit was für einem Kauz er zu thun hatte, sagt' er in sehr höflichem Tone zu mir: 'N Gnaden sollen mit mir zufrieden sein, sollen bedient werden, wie 'n Prinz. Mit diesen Worten führt' er mich in ein Stübchen, wohin er eine Viertelstunde hernach mir ein Schwarzsauer von 'nem Kater brachte, das ich mit solchen Apetit as, als wär's von 'nem Hasen odr 'nem Kaninchen gewesen. Zu diesem treflichen Gericht bracht' er mir noch 'nen Wein, der, wie er sagte, so gut sei, daß ihn der König nicht besser tränke. Nichts desto weniger merkt' ich, daß es der erbärmlichste Krätzer war; demungeacht aber that ich ihm soviel Ehre an, als dem Katerschwarz.

Nach einem so prinzlichen Male ward mir ein eben so prinzliches Lager angewiesen; ein Bette, das eher Schlaflosigkeit erwekken, als vertreiben konnte. Stellen Sie Sich das allerschmälste Feldbette vor, so kurz, daß ich, troz meiner Kleinheit, meine Beine nicht ausstrekken konnte, worin statt der Matraz und Federbetten, ein blosser durchlöcherter Strohsak lag, mit einem doppelt zusammengelegten Bettuche bedekt, das seit der lezten Wäsche vielleicht hundert Reisenden mochte gedient haben. Nichtsdestoweniger schlief ich in diesem unvergleichlichen Bette, den Magen mit dem Schwarzsauer und dem köstlichen Weine des Wirts angefüllt, Dank sei's meiner Jugend und meiner Natur, recht fest und wohl, ohne durch Unverdaulichkeit belästigt zu werden.

Als ich den folgenden Morgen gefrühstükt, und mein herrliches Abendbrot gar gut bezalt hatte, macht' ich mich auf den Weg, und in Einem Strich hin nach Segovien. Ich war nicht lange da, so hatt' ich das Glük, eine Kondition zu finden; ich bekam freie Station; doch servirt' ich daselbst nicht länger als ein halbes Jahr. Einer von meinen Kollegen, der nach Madrid wanderte, schlug mich breit, und ich ging mit. Ich kam dort eben so bald unter, als in Segovien. Mein Herr hatte sehr viel Kunden, wozu die Nachbarschaft der heiligen Kreuz-Kirche und des Prinzlichen Theaters nicht wenig beitrug. Kaum konnte mein Herr, zwei Gesellen und ich, alle die Bärte bestreiten, die uns unter die Hände kamen. Wir hatten deren von allen Ständen zu puzzen, unter andern auch Komödianten- und Autoren-Bärte.

Eines Tages fanden sich zwei Personen vom leztern Schlage hier ein. Sie unterhielten sich von den dermaligen Poeten und poetischen Werken; und ich hörte etlichemal meines Oheims erwähnen. Dies machte mich auf ihr Gespräch aufmerksamer, denn bisher. Don Juan de Zavalette, sagte der eine, ist ein Autor, von dem, meines Bedünkens, das Publikum nichts erwarten kann. Ein nüchterner Kopf, ohne die mindeste Einbildungskraft! Sein leztes Stük hat seinen Ruhm fast völlig zu Grunde gebohrt. Und Luis Velez de Guevara, hat der nicht jezt dem Publikum ein herrliches Werk geliefert? fing der Andre an. Hat man wol je was Elenders gesehn? Sie nannten noch ein ganzes Rudel Dichter, deren Namen mir allesamt entfallen sind, und alle mit 'nander — das erinner' ich mich wol — mußten gar lästerlich Haar lassen. Allein mein Oheim wurd' aus allen Prädikamenten gelobt, für 'nen Mann von Verdiensten von ihnen anerkannt.

Ja, sagte der eine, Don Pedro de la Fuente ist ein treflicher Schriftsteller. In seinen Werken herrscht ein feiner Scherz, mit Gelehrsamkeit vermischt, und eben deshalb sind sie so anziehend, so voll Salz. Kein Wunder, daß ihn Hof und Stadt schäzt, und daß ihm viele Grosse Pensionen geben. Er hat schon seit vielen Jahren die beträchtlichsten Einkünfte; der Herzog von Medina Celi giebt ihm Logis und Tafel; Depensen braucht er nicht zu machen, folglich mus er in den blühendsten Umständen sein.

Ich lies kein Wort von alle dem, was diese Poeten von meinem Oheim sagten, auf die Erde fallen. Wir hatten wohl zu Hause von einigen Durchreisenden gehört, daß er zu Madrid mit seinen Werken Aufsehn machte, da er aber gar nicht an uns schrieb, gar nicht mehr von uns wissen zu wollen schien, so bekümmerten wir uns auch nicht weiter um ihn. Mit Einem male aber wallte das vetterliche Blut in meinen Adern auf, wie ich hörte, daß er im vollen Neste sas, und da ich nunmehr wußte, wo er wohnte, so wandelte mir die Lust an, ihn zu besuchen.

Eins ging mir aber noch im Kopfe 'rum, daß ihn die Versifexe Don Pedro genannt hatten. Das Don war mir verdächtig, und mir ward bange, es möchte ein andrer Poet sein, und nicht mein Oheim. Doch verlor sich diese Bangigkeit bald wieder; ich bildete mir ein, er könnte eben so gut ein Edelmann als ein schöner Geist geworden sein, und nam mir fest vor, ihn zu besuchen. Zu dem Ende zog ich mir eines Morgens, mit Bewilligung meines Herrn, meinen Bratenrok an, und ging aus unsrer Stube, ein wenig stolz darauf, Neffe eines Mannes zu sein, der sich durch sein Genie so vielen Ruhm erworben hatte. Der Hoffahrtsteufel fährt gar leicht in die Barbiere. Ich begann schon

eine grosse Meinung von mir zu hegen, und brüstete mich nach dem Pallaste des Herzogs von Medina Celi hin.

Ich sagte dem Thürsteher, daß ich den Señor Don Pedro de la Fuente zu sprechen begehrte. Er zeigte mir hinterwärts im Hofe ein kleines Treppchen. Das müßt Ihr 'naufsteigen, sagte er, und nachher an die Thüre rechter Hand anklopfen. Ich stieg herauf, klopfte an. Ein junger Mensch machte auf, den ich frug: ob hier der Señor Don Pedro de la Fuente wirklich logire? Das thät' er, antwortete er mir, aber jezt können Sie ihn nicht sprechen. Und doch möcht' ich's gar zu gern, sagt' ich. Ich bring' ihm Nachrichten von seiner Familie. Und wenn auch vom Papste! erwiederte er. Diesen Augenblik kann ich Sie nicht auf sein Zimmer führen. Er ist in seinem Dichtertaumel, und ihn darin zu stören, das lass' ich wohl bleiben. Ehr als auf den Mittag wird er nicht sichtbar. Machen Sie derweil einen Gang, und kommen Sie um die Zeit wieder.

Ich ging, spazierte den ganzen Morgen in der Stadt herum, und dachte an nichts weiter, als wie mich mein Oheim empfangen würde. Er wird mich ungemein gern sehn, sagt' ich. Ich schlos von meinen Empfindungen auf die seinigen, und machte mich auf die zärtlichste Erwiederung gefaßt. Ich eilte um die bestimmte Zeit nach seiner Wohnung zurük. Sie kommen grade zu rechte, sagte sein Diener, mein Herr wird eben ausgehn. Verziehn Sie nur einen Augenblik hier, ich will Sie sogleich melden. Mit diesen Worten lies er mich im Vorzimmer stehn. Bald darauf kam er wieder, und führte mich in seines Herrn Studierstube.

Sein Gesicht hatte unverkennbare Familienzüge; ich glaubte den Oheim Thomas zu sehn, soviel Aehnlichkeit hatten sie mit 'nander. Ich macht' ihm den ehrerbietigsten

Bük-

Bükling, und sagt' ihm: ich wäre der Sohn des Meister Klaas de la Fuente, des Barbiers zu Olmedo, hätte meines Vaters Profession ergriffen, konditionirte seit drei Wochen als Gesell hier in Madrid, und sei willens, durch ganz Spanien zu wandern, um ein wenig Haar' auf den Zähnen zu krigen. Während dieser Rede stand mein Oheim in tiefen Gedanken, unschlüssig aller Wahrscheinlichkeit nach, ob er mich für seinen Neffen erkennen, oder ob er mich auf gute Art fortschaffen sollte; endlich entschlos er sich zum lez tern', heuchelte eine freundliche Mine, und sagte zu mir: Nun, mein Freund, wie geht's Deinen Aeltern? Noch wol auf, und in guten Umständen? Hierauf begann ich ihm die zalreiche Fortpflanzung unsrer Familie zu beschreiben, nannte ihm Mädchen sowol wie Buben, und faßte sogar deren sämtliche Paten und Patinnen in dieser Liste mit auf.

Dieser weitläuftige historische Bericht schien ihn nicht sehr zu erbauen, er suchte zum Zwek zu eilen, und sagte: Ich billige es sehr, Diego, daß Du auf die Wanderschaft gehst, um in Deiner Kunst vollkommen zu werden, und rate Dir, Dich nicht länger in Madrid aufzuhalten. Ein gar zu gefärlicher Aufenthalt für junge Leute! Du könntest hier leicht zu Schaden kommen, liebes Kind. Besser, Du gehst in andre Städte, wo die Sitten weniger verderbt sind. Geh, und bist Du im Begrif abzureisen, so komm wieder zu mir. Ich will Dir eine Pistole geben, damit Du um so besser Deine Tour durch Spanien vollenden kannst. Mit diesen Worten schob er mich sanft zur Thür hinaus, und gab mir den Laufpas.

Ich guter Gimpel merkte nicht, daß er mich dadurch nur von sich zu entfernen suchte. Wie ich wieder zu Hause war, erzält' ich meinem Herrn den ganzen Verlauf meines Besuchs. Ihm leuchtete Señor Don Pedro's Absicht

so wenig ein, wie mir, und er sagte: Da denk' ich ganz anders, wie Sein Ohm. Statt Ihm das 'Rumwandern im Land' anzuraten, hätt' er meines Erachtens, Ihn lieber zum Hierbleiben perschwadiren sollen. Da er so vielen Umgang mit vornemen Leuten hat, kann er Ihn gar leicht in einem grossen Hause anhelfen, und so nach und nach auf 'nen recht grünen Zweig.

Dieser Gedanke gefiel mir sehr, erwekte in mir die vergnügtesten Vorstellungen; ich ging zwei Tage nachher zu meinem Oheim, und that ihm den Vorschlag, mich durch seinen Kredit bei einem vom Hof' anzubringen. Das war kein Wasser auf seine Mühle. Ein stolzer Mann, der tagtäglich bei den Größten des Reichs freien Zutritt und sein Kuvert fand, konnte unmöglich seinen Vetter am Gesindetisch sehn, indes er an herrschaftlicher Tafel sas. Der kleine Diego hätte den Señor Don Pedro erröten gemacht. Mithin schlug er mir's rund ab, und das auf die unfreundlichste Art: So willst Du lüderlicher Bube Deine Profession aufgeben? sagte er in wütigem Tone zu mir. Wolan! ich überantworte Dich gänzlich denen Ahitophels, die Dir raten. Geh' gleich und wag' Dich mit keinem Schritt mehr hieher, sonst werd' ich Dich nach Gebühr züchtigen lassen.

Diese Worte, noch mehr aber der Ton, womit sie vorgebracht wurden, betäubten mich ganz, gingen mir so zu Herzen, daß ich ihn mit thränenden Augen verlies. Ein Springinsfeld war ich von Natur, und so trokneten meine Thränen bald ab. Der Kamm fing mir nachher wieder an zu schwellen, ich geriet in Harnisch, und beschlos, mich nicht weiter um einen Rabenvetter zu bekümmern, ohne den ich bis dato zurechte gekommen war.

Ich beflis mich nunmehr meiner Kunst mehr denn je, fing mit dem mir von Gott verliehnen Pfund' an zu wuchern,

chern, schor den ganzen Tag durch Bärte, und des Abends lernt' ich, zur erlaubten Gemütsergözzung, auf der Guitarre spielen. Mein Lehrmeister war ein alter Señor Escudero, den ich zu rasiren hatte, und der mir auch singen lehrte. Dies verstand er vollkommen, weil er ehmals Domkantor gewesen war. Er hies Marcos de Obregon. Ein gescheiter Mann, der eben so viel Verstand, als Erfahrung hatte, und mich als seinen Sohn liebte. Er war bei einer Doktorsfrau, die dreissig Schritt von uns wohnte, als Führer und Aufseher in Diensten.

Alle Abende, wenn ich die Hizze und Last des Tages getragen hatte, ging ich zu ihm, sezte mich vor die Hausthür hin, worauf wir unser Konzertchen begannen, das der Nachbarschaft gar nicht übel gefiel. Sehr anmutig klangen unsre Stimmen zwar nicht, allein wir sangen beide bei unserm Geklimpre so nach dem Takt, daß wir unsern Zuhörern viel Vergnügen machten; besonders der Frau des Arztes, der Donna Mergelina. Sie kam auf den Gang hinaus, um zuzuhören, und nötigte uns unterweilen zu einem Dakapo von Arien, woran sie das meiste Behagen fand.

Ihr Mann wehrte ihr's nicht, diesem Zeitvertreibe beizuwohnen. Zwar war er Spanier, und gar wohlbetagt, dennoch aber nicht im mindesten eifersüchtig; überdies hatte er mit seiner Praxin alle Hände voll zu thun. Wenn er des Abends abgemattet von allen Krankenbesuchen nach Hause kam, legt' er sich früh zu Bette, ohne sich an die Aufmerksamkeit zu kehren, die seine Frau unsern Konzerten schenkte. Vielleicht glaubt' er auch nicht, daß sie gefärliche Eindrükke zu machen im Stande wären. Hierzu kömmt noch, daß er nicht den mindesten Anlas zu Besorgnissen zu haben vermeinte. Mergeline war zwar jung und schön, aber dabei so strengzüchtig, daß sie keinen Männerblik dulden mochte.

So-

Sonach macht' er ihr aus einem Zeitvertreibe, der ihm unschuldig und ehrbar schien, kein Verbrechen, und lies uns singen, so lang' es uns gefiel.

Wie ich eines Tages mich vor des Doktors Hausthür einfand, um unsere gewöhnliche Ergözzung vorzunemen, fand ich den alten Escudero meiner erwarten. Er ergrif mich bei der Hand und sagte zu mir: wir wollten vor unserm Konzertchen ein wenig spazieren gehen. Hiermit führt' er mich in ein abgelegenes Gäschen, und als er sich ganz unbehorcht merkte, sagt' er zu mir mit niedergeschlagner Mine: Ich habe Dir was ganz Besonders zu erzälen, lieber Diego, Ich fürchte, ich fürchte, mein Kind, die Konzerte, womit wir uns vor unsers Herrn Hausthür die Zeit vertrieben haben, werden uns reuen. Du weißt, ich bin Dir herzlich gut, habe Dich die Guitarre und das Singen mit dem größten Vergnügen gelehrt; hätt' ich aber gewußt, daß wir so arg in die Patsche kommen würden, wahrhaftig und Gott, ich hätte Dir an 'nem andern Orte Lektion drinn gegeben.

Ueber diese Rede ward ich nicht wenig stuzzig, bat den Escudero, sich deutlicher zu erklären, und mir zu sagen, was wir zu besorgen hätten; denn ich war nicht der Mann, der Gefaren trozt, und meine Wanderschaft durch Spanien war noch nicht zu Ende. Ich will Dir das erzälen, was Du wissen mußt, erwiderte er, um die Gefahr ganz einzusehen, worin wir schweben.

Als ich bei dem Doktor in Dienste trat — und das ist jezt ein Jahr — sagt' er eines Morgens zu mir, indem er mich zu seiner Frau führte: Sieh da Deine Herrschaft, Marcos, die Dame, die Du von jezt an allenthalben hin begleiten sollst. Ich bewunderte die Donna Mergeline. Sie däuchte mir bildschön, ein Meisterstük der Natur, und die Anmut in ihrem ganzen Wesen bezauberte mich vorzüglich.

lich. Wie höchst glüklich bin ich, Señor, sagt' ich zum Arzte, zur Aufwartung einer so bezaubernden Dame bestimmt zu sein. Meine Antwort misfiel Mergeline'n, und sie sagte mit heftigem Tone zu mir: Seh' einer 'mal den Kerl an! Was sich der für 'ne Gurke 'rausnemen thut. Er kann mich ungeschoren lassen. Ich mag von dem dummen Schnak nichts wissen. Aus einem so schönen Munde solche Worte zu hören, nam mich höchlich Wunder; ich konnte dies gar nicht mit der Feinheit ihrer Gestalt reimen.

Ihr Mann war daran gewöhnt, und von ganzer Seele froh, eine Frau von so seltnem Schlage zu haben. Marcos, sagt' er zu mir, meine Frau ist ein rechtes Muster der Tugend. Als er hierauf sahe, daß sie ihren Mantel umnam, und Willens war, in die Messe zu gehen, gab er mir den Auftrag: sie in die Kirche zu führen. Kaum waren wir auf der Strasse, als uns Mannspersonen aufstiessen, denen Donna Mergeline'ns schöne Bildung auffiel, und die ihr darüber — was gar nichts Ausserordentliches ist — im Vorbeigehn Schmeicheleien vorsagten. Sie lies sie nicht unbeantwortet; allein wie höchst albern und lächerlich ihre Antworten waren, kannst Du Dir nicht vorstellen. Sie stuzten hierüber nicht wenig, und konnten nicht begreifen, wie es ein Weib auf der Welt geben könnte, die nichts von Lobsprüchen wissen wollte.

Señora, sagt' ich sogleich zu ihr, kehren Sie Sich lieber an all' dergleichen Reden nicht. 'S ist besser, man schweigt, als man sagt den Leuten Bitterkeiten. Nein, nein, antwortete sie, ich will den übermütigen Kerls zeigen, daß ich mir nicht so dumm kommen lasse. Kurz, es entfuhren ihr so viele Unanständigkeiten, daß ich nicht umhin konnte, ganz frei von der Leber wegzureden, ob das gleich in einem Wespennest stören hies. Indes bracht' ich's ihr in einem

nem so gelinden Säftchen wie möglich bei, daß sie sich durch die Aufführung gar sehr in Lichten stünde, und daß man darüber all' das viele Gute, was sie hätte, ganz und gar vergässe. Ein sanftes und art'ges Weibchen, sagt' ich, gefällt auch ohne ein hübsches Lärvchen; dahingegen man sich aus 'ner schönen Frau, wenn sie nicht sanft und artig ist, gar nichts macht. Und so in dem Tone predigt' ich noch eine feine Weile fort. Ich hätt' sie gar zu gern auf einen andern Weg gebracht.

Sollte sie nicht darüber sprudeln und toben, daß du ihr so mutig das Geschwär aufgestochen hast, dacht' ich drauf bei mir selbst. Sie that es aber nicht, sondern lies alle meine Reden zu dem einen Ohre herein, und zu dem andern wieder aus. Und so machte sie's auch mit alle dem, was ich noch in der Folge ihr vorzupredigen dumm genug war.

Ich ward endlich des ewigen und fruchtlosen Hofmeisterns satt, und lies sie dahingehn in ihrem störrischen wilden Sinn. Indes, solltest Du's wol glauben? diese murrköpfige, hochmütige Frau hat sich seit zwei Monaten ganz und gar geändert, ist höflich gegen jederman, hat das artigste Betragen; ist gar die Mergeline nicht mehr, die die größten Verbindlichkeiten der Mannspersonen mit Ungezogenheiten erwiderte; verschmäht die Lobsprüche nicht mehr, die man ihr giebt, läßt sich gern vorsagen, daß sie schön sei, und daß keine Mannsperson sie ohne Verlust seiner Freiheit ansehn könne, findet Behagen an Schmeicheleien; kurz, sie ist nun völlig wie andere Weiber. Eine beinahe unbegreifliche Verwandlung, die — was Dich noch mehr Wunder nemen wird — Niemand anders bewirkt hat, — als Du.

Ja,

Ja, mein lieber Diego, fuhr der Escudero fort, Du bist es, der Donna Mergeline'n so umgeschaffen, aus einem Tiger ein Lamm gemacht, mit Einem Worte, ihre ganze Neigung sich erworben hat. Ich habe dies mehr als einmal bemerkt, und als ein guter Weiberkenner die Beobachtung gemacht, daß ihre Liebe zu Dir äusserst heftig ist. Das ist die Hiobspost, die ich Dir zu bringen habe, mein Sohn, und das ist die kritsche Lage, worin wir uns befinden.

Darüber seh' ich noch nicht, daß wir uns so zu betrüben brauchten, antwortete ich, noch was das für 'n Unglük für mich ist, von 'ner schönen Dame geliebt zu werden. Ah! Diego, antwortete er, Du urtheilst als ein junger Mensch; siehst wol den Köder, aber nicht die darunter befindlichen Fusangeln; wirst nichts gewahr, als Vergnügungen, ich aber die am Ende lauernden Unannemlichkeiten. Nichts ist so klein gesponnen, es kömmt endlich an die Sonnen. Singst Du ferner vor unsrer Thür, so wird Mergelina nur noch grössere Neigung zu Dir gewinnen, vielleicht alle Zurükhaltung verlieren, und dem Doktor ihre Schwachheit merken lassen. Jezt ist er zwar äusserst gefällig, weil er keine Ursach zur Eifersucht zu haben vermeint, aber alsdann wird er Gift und Galle speien, sich an ihr rächen, und wir beide möchten auch 'nen gar harten Stand bekommen.

Ich lasse mich ja bedeuten, lieber Señor Marcos, sagt' ich; will Ihrem Rate gern folgen. Sagen Sie mir nur, wie der Karrn wieder aus dem Kote gezogen werden kann? Auf die Art, mein Sohn: wir machen keine weitern Konzerte: Du läßt Dich nicht mehr vor der Donna sehn. Aus den Augen, aus dem Herzen, weist Du wol. Bleib bei Deinem Herrn; ich will zu Dir kommen, und da

wollen wir ohn' alle Gefahr die Guitarre spielen. Von Herzen gern, sagt' ich; ich will mit keinem Gebeine mehr zu Ihnen kommen. Ich nam mir auch wirklich vor, nicht mehr vor des Doktors Thüre zu musiziren und zu singen, sondern mich hinfort auf der Stube eingeschlossen zu halten, weil ich merkte, daß ich so ein gefärlicher Mensch war, wenn ich mich sehn lies.

Indes erfuhr der gute Marcos, ungeachtet all seiner Klugheit, daß er durch seinen Pfif in Mergeline'ns Flamme nicht Wasser, sondern nur noch mehr Oel hereingegossen hatte. Da uns die Dame die Nacht drauf nicht singen hörte, frug sie, weshalb wir unsre Konzerte eingestellt hätten, und weswegen sie mich nicht mehr zu sehn bekäme. Er gab zur Antwort: ich hätte soviel zu thun, daß mir kein Augenblik Zeit zu Ergözzungen übrig bliebe. Sie schien durch diese Entschuldigung befriedigt, hielt noch ganze drei Tage meine Abwesenheit aus, allein nach deren Verlauf verlor sie die Geduld, und sagte zu ihrem Escudero: Marcos, Du hintergehst mich. Diego bleibt nicht ohne Ursach weg; es liegt ein Geheimnis hierunter, das ich an den Tag haben will. Sprich, ich befele Dir's! Sprich! und das ohn' allen Hehl.

Er fertigte sie mit einer andern Ausflucht ab, und sagte: Weil Sie denn den rechten Grund wissen wollen, Señora, so mus ich Ihnen nur sagen: wenn er nach unsern Konzerten zu Hause kam, hat er mehr denn Einmal schon reinen Tisch gefunden. Nu will er's nicht mehr wagen, ungegessen zu Bette zu gehn! »O der arme Junge! Eile sogleich zu ihm, Marcos, sag' ihm, heut Abend soll er herkommen; sag' ihm, er solle nie ungegessen nach Hause gehn; solle hier stets für sich gedekt finden.«

Was hör' ich, sagte der Escudero, und nam die Mine der Verwunderung an. Hilf Himmel! Welche Veränderung! Sind Sie's, Señora, die diese Sprache führt? Ei, seit wann so mitleidig, so gefühlvoll? Seit Ihr im Hause seid, fiel sie ihm mit Heftigkeit ein, oder vielmehr, seitdem Ihr meine Sprödigkeit getadelt, und Euch bemüht habt, meine rauhen Sitten zu mildern. Aber ach! fuhr sie in zärtlicherm Tone fort, ich bin von einem Abweg auf den andern geraten. Das stolze, fühllose Ding, das ich sonst war, ist zu sanft, zu zärtlich geworden. Ich liebe Euren jungen Freund Diego, und kann dieser Liebe nicht widerstreben; seine Abwesenheit, weit entfernt, meine Neigung zu mindern, scheint ihr vielmehr neue Kräfte zu geben. Ist es möglich, erwiderte der Alte, daß Sie eine so heftige Neigung für einen jungen Menschen hegen, der weder wolgebildet, noch schön gewachsen ist. Ich lies es noch gelten, wenn's ein Kavalier wäre von glänzenden Verdiensten, der . . . . .

Ah! Marcos, unterbrach ihn Mergeline, ich bin entweder nicht wie andre Weiber, oder Du kennst, troz Deiner langen Erfahrung, unser Geschlecht sehr wenig, wenn Du glaubst, daß sie bei ihrer Wahl auf Verdienste Rükſicht nemen. Blindlings ergeben sie sich, nach mir zu urtheilen, der Liebe. Liebe ist die Zerstörerin des Verstandes, die uns wider unsern Willen zu einem Gegenstande hinreißt, und an selbigen fesselt; ist eine Krankheit, die uns befällt wie Tollheit die unvernünftigen Thiere. Weg also mit Deinen Vorstellungen, daß Diego meiner Liebe nicht wert sei! Es ist hinlänglich, daß ich ihn liebe, um tausend schöne Eigenschaften an ihm wahrzunemen, die Euch nicht in's Auge fallen, und die er vielleicht auch nicht besizt. Sag' mir immerhin, seine Gesichtszüge, sein Wuchs ver-

verdienen nicht die geringste Aufmerksamkeit, mir scheint er dennoch gemacht, um zu entzükken, und schön wie der Tag. Ueberdies hat seine Stimme einen so holden, seeleinschleichenden Klang, und sein Spiel auf der Guitarre einen ganz eignen Zauber. Bedenken Sie aber nur, Señora, erwiderte Marcos, wer Diego ist. Sein geringer Stand . . . Ich bin nicht viel mehr wie er, unterbrach sie ihn, und wär' ich es auch, wär' ich auch die erste Dame im Reiche, so würde dies mich nicht kümmern.

Das Ende vom Liede war denn, daß der Escudero, weil er wol merkte, daß er jezt nichts ausrichten würde, die Hartnäkkigkeit seiner Gebieterin zu bestreiten aufhörte, so wie ein geschikter Steuermann dem Ungewitter nachgibt, das ihn fern vom Hafen treibt, den er zu erreichen sich vorgenommen hat. Er that noch mehr, um seine Patronin zu befriedigen; er suchte mich auf, führte mich bei Seite, erzählte mir alles, was zwischen ihnen beiden vorgefallen war, und sagte: Du siehst, Diego, wir müssen unsre Konzerte vor Mergeline'ns Thüre durchaus fortsezzen. Diese Dame mus Dich platterdings wiedersehn, Freundchen, sonst möchte sie eine Thorheit begehn, die ihrem guten Namen schädlicher sein könnte, als alles Uebrige.

Ich spielte nicht den Grausamen, antwortete ihm: Ich würde mich gegen Abend mit meiner Guitarre bei ihm einstellen; er könne diese angeneme Nachricht seiner Herrschaft hinterbringen. Er that dies, und diese feurige Liebhaberin ward über die Zeitung: daß sie heut' Abend das Vergnügen haben sollte, mich zu hören und zu sehen, in's höchste Entzükken versezt.

Bei Einem Haar hätt' ein unangenemer Zufall ihre Hofnung zu Wasser gemacht. Ich konnte von meinem Herrn vor Einbruch der Nacht nicht wegkommen, und die-

se war meiner Sünden halber stokpechdunkel. Ich tappte mich durch die Strasse durch, und hatte beinahe den halben Weg zurükgelegt, als man ein Gefäs über meinen Kopf ausleerte, das nicht nach Essenzen duftete, und wovon, möcht' ich sagen, nichts verloren ging, denn ich war gar fein zugedekt worden.

Nun wußt' ich meinem Leibe keinen Rat. Zurük in unser Haus zu gehn, das wäre für meine Kameraden ein recht gefundnes Fressen gewesen! Und Jedermann würde mich alsdann damit gefoppt haben! In dem saubern Zustande mich Mergeline'n zu nahen, wollte mir auch nicht recht in den Kopf; gleichwol entschlos ich mich zu dem Lezten. Ich fand den alten Escudero an der Thür' auf mich warten. Er sagte, Doktor Oloroso habe sich eben zu Bette gelegt, und wir könnten uns ungestört ein Vergnügen machen. Ich gab ihm zur Antwort: eh' meine Kleider nicht rein gemacht wären, könnt' ich mich nicht sehn lassen, und erzält' ihm zu gleicher Zeit meinen Unfall. Er schien Antheil zu nemen, und führte mich in einen Saal, worin sich seine Herrschaft befand.

Sobald diese Dame meinen Zufall wußte, und mich in der schmuzzigen Päkel sahe, beklagte sie mich so, als wenn mich das größte Unglük betroffen hätte; zog alsdann auf denjenigen los, der mich so zugerichtet und rief tausend Flüche über sein Haupt. Mässigen Sie Sich, Señora, sagte Marcos. Bedenken Sie, daß es ein blosses Ungefähr war. So weit mus man in seiner Rache nicht gehn. Wie kann ich kalt bleiben, Marcos, schrie sie im hizzigsten Tone, wenn man dies unschuldige Lamm beleidigt, diese gallose Taube, die sich über die empfangne Beleidigung nicht einmal beklagt? Ha! warum bin ich nicht in diesem Augenblik Mann, um ihn rächen zu können!

Sie sagte mir noch eine unendliche Menge Sachen, die mir auf's deutlichste bewiesen, wie weit ihre Liebe ging; ihre Handlungen gaben sie nicht weniger zu erkennen; denn in der Zeit, da Marcos mit dem Serviet mich abzutroknen bemüht war, lief sie in ihr Zimmer, und brachte aus selbigem eine Schachtel mit allerhand Räucherwerk und Sprengwässern angefüllt. Sie warf allerhand Wolriechendes in's Feuer, und durchräucherte damit meine Kleider. Nachher gos sie Essenzen in Menge über selbige weg. Als nun die Veräucherung und Besprengung vorbei war, ging das mitleidige Weib selbst in die Küche und holte Brot, Wein und den Ueberrest eines Hammelbratens, den sie meinetwegen bei Seite gesezt hatte. Sie nötigte mich zu essen, machte sich das Vergnügen, mich selbst zu bedienen, und legte mir bald Fleisch vor, bald schenkte sie mir zu trinken ein, so sehr Marcos und ich sie auch daran zu verhindern suchten.

Als ich abgespeist hatte, huben die Herren von der Kapelle an ihre Kehlen und Guitarren zu stimmen. Wir machten ein Konzert, das Mergeline'n bezauberte. Die Wahrheit zu sagen, so sangen wir Lieder, deren Inhalt ihrer Liebe schmeichelte, und ich — was nicht zu vergessen ist, denn das Spiel fing an mir zu gefallen, — lies während des Gesanges manchmal einen Seitenblik auf sie fallen, und so stekt' ich sie vollends in Brand.

Obgleich das Konzert eine feine Weile gedauert hatte, so wurd' ich dessen doch nicht satt. Die Dame anlangend, der die Stunden Augenblikke däuchten, so hätte sie uns gern die ganze Nacht zugehört, wenn nicht Marcos, dem die Augenblikke Stunden wurden, sie erinnert hätte, es sei schon spät. Sie machte ihm die Mühe, es wol zehnmal zu wiederholen; allein sie hatte mit einem Manne zu thun, der

des Wiederholens nicht überdrüssig wurde. Er lies ihr nicht eher Ruhe, als bis ich fort war.

Da er seine Herrschaft sich so ganz einer thörichten Leidenschaft überlassen sahe, besorgt' er als ein kluger Mann, daß uns ein Strich möchte durch die Rechnung gezogen werden. Es wies sich bald aus, daß seine Besorgnis nicht ungegründet gewesen war. Der Arzt, (es sei nun, daß er von der Intrike was merkte, oder daß der Eifersuchtsteufel, der ihn so lange verschont hatte, in ihn gefahren war,) lies sich's einfallen, auf unsre Konzerte zu schmälen. Ja, er ging noch weiter, verbot sie auf's strengste, und ohne Gründe von seinem Verfahren anzugeben, erklärte er: er wolle hinfort keine Fremden in seinem Hause mehr aufgenommen wissen.

Marcos meldete mir dies, was mir nicht wenig wehe that, weil's mich insonderheit betraf. Es ging mir nahe, Hofnungen, güldene Hofnungen fahren lassen zu müssen. Nichts desto weniger, um als ein treuer Historikus zu erzälen, faßt' ich mich — das mus ich gestehen — in Geduld. Nicht so **Mergeline**, die ward um so hizziger.

Trauter **Marcos**, sagte sie zu ihrem **Escudero**, von Dir, von Dir allein erwart' ich Hülfe. Ich bitte Dich, mir eine geheime Zusammenkunft mit Diego'n zu verschaffen. Was verlangen Sie von mir? sagte der Alte aufgebracht. Bisher bin ich nur mehr denn zu gefällig gegen Sie gewesen. Durch meine Beihülfe soll nicht, zur Befriedigung Ihrer unsinnigen Brunst, mein Herr entehrt, und Ihr und mein guter Name gebrandmarkt werden. Bis dato bin ich noch immer unbescholten gewesen. Lieber will ich aus Ihrem Hause, als auf eine so schändliche Art länger darin dienen.

Ah! Marcos, fiel ihm die Dame ein, voller Schrek über diese lezten Worte, Du durchbohrst mein Herz, wenn Du von Weggehn sprichst. So bist Du gesonnen, Grausamer, mich zu verlassen, nachdem Du mich in einen solchen Zustand gesezt? Wolan! so gieb mir zuvor meinen Stolz wieder, und jene Wildheit, die Du mir namst. Hätt' ich sie doch noch, diese glüklichen Fehler, so wär' ich jezt ganz ruhig, statt, daß Du durch Deine unbesonnene Ermahnungen allen Frieden aus meiner Seele gebannt hast. Du verdarbst meine Sitten, indem Du sie bessern wolltest .... Doch was sag' ich Unglükliche? fuhr sie weinend fort. Wozu diese ungerechte Vorwürfe gegen Dich? Nein, mein Vater, Du bist nicht der Stifter meines Unglüks. Fülle des Jammers war das mir vom Verhängnis bestimmte Loos. Ich beschwöre Dich: achte nicht die unsinnigen Reden, die mir entfahren. O! meine Leidenschaft greift mein Gehirn an. Hab' Mitleid mit meiner Schwäche. Du bist mein einz'ger Trost, und ist Dir mein Leben theuer, so versage mir Deinen Beistand nicht.

Bei diesen Worten verdoppelten sich ihre Thränen dermaassen, daß sie nicht weiter reden konnte. Sie hüllte das Gesicht in ihr Schnupftuch, und sank nieder auf den Stuhl, als wenn sie unter der Bürde ihrer Leiden erliegen würde. einen so rührenden Auftritt konnte der alte Marcos nicht aushalten; er ging ihm durch Mark und Bein.

Er weinte sogar mit, und sagte im Tone der Weichmütigkeit zu ihr: Ah! Señora, wie verführerisch sind Sie! Ihrem Schmerz kann ich nicht widerstehen; er besiegt meine Tugend. Ich verspreche Ihnen meinen Beistand. Nun wundr' ich mich nicht mehr, daß die Liebe Sie aus Ihrer Pflicht treiben kann, da blosses Mitleid mich die meinige vergessen macht.

Auf

Auf die Art verpflichtete sich der alte Marcos, so unbescholten er auch bisher sich aufgeführt hatte, Mergeline'ns Leidenschaft zu dienen. Eines Morgens kam er zu mir, erzälte alles, was vorgefallen war, und sagte beim Weggehn: er sänne jezt darauf, wie er mir eine geheime Unterredung mit der Dame verschaffen wollte. Dadurch ward meine Hoffnung wieder angefeuert, allein zwei Stunden hernach erhielt ich eine gar schlimme Nachricht. Einer meiner Kunden, ein Apothekerbursch aus der Nachbarschaft kam, um sich den Bart abnemen zu lassen.

Derweil' ich mich zum Rasiren parat machte, sagte er zu mir: Was laßt Ihr denn Euren Freund, den alten Marcos de Obregon anfangen? Wißt Ihr wol, daß er vom Doktor Oloroso wegkommen wird? Nein, antwortete ich. 'S hat aber seine Richtigkeit, sagte er. Noch heute krigt er seinen Abschied. So eben hat sein Herr mit dem meinigen, in meiner Gegenwart, davon gesprochen. Ihre Unterredung war folgende. Ich habe eine Bitte an Sie, Señor Apuntador, sagte der Arzt. Ich bin mit dem alten Escudero, den ich im Hause habe, nicht zufrieden, und möchte gern meine Frau der Aufsicht einer treuen, strengen und wachsamen Dueña anvertrauen. Ich verstehe, erwiderte mein Herr. Sie brauchen die alte Melancia, die ehemalige Aufseherin meiner Frau, die seit den sechs Wochen, daß ich Wittwer bin, sich noch bei mir befindet. Zwar ist sie mir in meiner Wirtschaft sehr nüzlich, dennoch will ich sie Ihnen überlassen; Ihre Ehre liegt mir zu sehr am Herzen. Nunmehr ist Ihre Stirn völlig geborgen, lieber Doktor. Sie ist die Perle der Dueña's; ein wahrer Drache, um das goldne Vlies der Keuschheit zu bewachen. Seit den zwölf Jahren, daß sie bei meiner Frau gewesen ist, — sie war ein junges, schönes Weibchen, wie Sie wis-

sen — hab' ich keinen Schatten von 'nem Galan in meinem Hause gesehn. Wahrhaftig und Gott! vor der durfte sich keiner wittern lassen! Sie würd' ihn heimgeleuchtet haben! Ich mus Ihnen sogar sagen, anfänglich war meine seel'ge Frau stark zur Koketterie geneigt, aber Frau Melancia dämpfte ihre Hizze, und brachte sie auf den Weg der Tugend. Kurz diese Guvernante ist ein wahrer Schaz, wofür Sie mir nicht genugsam werden danken können. Der Doktor war hiermit ungemein zufrieden, und traf mit Señor Apuntador die Abrede, daß noch heute die Dueña an des Escudero's Stelle kommen sollte.

Diese Nachricht, die ich für wahr hielt, wie sie's denn auch wirklich war, zerstörte alle die vergnügten Vorstellungen, woran ich mich bereits zu weiden anfing, und der alte Marcos, der den Nachmittag zu mir kam, schlug sie vollends in die Flucht, indem er die Erzälung des Apothekerburschens bestätigte. Ich freue mich, mein lieber Diego, sagte der wakkere Escudero, daß mich Doktor Oloroso aus seinem Hause gejagt hat. Er hat mich vieler Mühseligkeiten überhoben. Ausserdem, daß ich wider meinen Willen ein Schandgeschäfte übernommen hatte, hätt' ich unaufhörlich auf Pfiff und Ränke denken müssen, um Dir zu 'ner geheimen Unterredung mit der Donna Mergelina zu verhelfen. Nunmehr aber bin ich, Dank sei dem Himmel, von der Last frei, und von allen den beschwerlichen Sorgen, und der damit verknüpften Gefar. Was Dich nun anbelangt, mein Sohn, so mußt Du Dich wegen des Verlustes einiger süssen Augenblikke trösten, die vielleicht von unzäligen Verdrieslichkeiten würden sein begleitet worden.

Da für mich nichts mehr zu hoffen war, schlukt' ich des Marco's moralisches Säftchen geduldig hinter, und gab das ganze Spiel auf. Ich mus gestehn, ich war nicht von jenem

jenem Schlag Liebhaber, die durch Hindernisse nur noch immer hizziger werden, und wär' ich's auch gewesen, so hätt' ich dennoch meine Prise fahren lassen. Kannst sie doch nicht sicher vor dem Weibe in den Hafen bringen, dacht' ich. Denn an der Klippe — so arg hatte man mir die Dueña abgeschildert — mus auch der kühnste Galan scheitern. Mit was für Farben man sie mir aber auch gemalt hatte, so erfuhr ich doch ein par Tage nachher, daß die Frau Doktor'n diesen Argus entweder eingeschläfert, oder dessen Treue bestochen hatte.

Wie ich aus dem Hause kam, um einen von meinen Nachbarn barbieren zu gehn, hielt mich ein altes Mütterchen auf der Strasse an, und frug mich, ob ich Diego de la Fuente hiesse. Ich antwortete ihr ja. Nu, so bin ich vor die rechte Schmiede gekommen, versezte sie. Finden Sie Sich heute Abend vor Donna Mergeline'ns Hausthüre ein, und geben Sie Sich durch irgend ein Zeichen zu erkennen. Aufgemacht soll Ihnen gleich werden. Wir müssen aber, sagt' ich, das Zeichen mit 'nander verabreden. Ich kann die Kazze sehr gut nachmachen, ich will zu verschiedenen malen miauen. Dabei soll's also bleiben, sagte die Liebesbotschafterin; ich will Ihre Antwort hinterbringen. Ihre Dienerin, Señor Diego, der Himmel sei mit Ihnen auf allen Ihren Wegen und Stegen! O was für ein lieber süsser Junge! Bei der heiligen Agnes! ich wünschte, ich wär' erst funfzehn Jahr, ich wollte Sie gewis nicht für andre suchen. Mit diesen Worten entfernte sich die dienstfertige Alte von mir.

Sie können Sich wol vorstellen, daß mich diese Botschaft in keine kleine Wallung sezte. Gute Nacht Moral des Marcos! Ich erwartete den Abend mit der heissesten Ungeduld, und wie ich den Doktor Oloroso eingeschlafen

glaubte, begab ich mich vor seine Hausthür. Hier fing ich ein Gemiaue an, das man schon von weiten hören mußte, und das dem Meister, der mich in einer so schönen Kunst unterrichtet hatte, gewis Ehre machte. Einen Augenblik darauf kam Mergeline selbst, öfnete ganz leise die Thür, und schlos sie eben so leise wieder zu, wie ich herein war.

Wir gingen in den Saal, worin wir unser leztes Konzert gehalten hatten; er war blos durch ein Lämpchen erhellet, das im Kamin stand. Wir sezten uns Beide nieder, um uns unterhalten zu können; wir zitterten beide an jedem Gliede; bei ihr kam's aber blos von der Freude her, mich wieder zu sehen, bei mir hingegen hatte die Furcht einigen Antheil. Umsonst versicherte mir meine Liebhaberin, daß ich von Seiten ihres Mannes nichts zu besorgen hätte, ich fühlte einen Schauder, der mein ganzes Vergnügen störte.

Wie haben Sie die Wachsamkeit Ihrer Aufseherin hintergehen können, Señora? sagt' ich. Nach der Beschreibung, die man mir von Melancie'n gemacht, hielt ich's für unmöglich, daß Sie mir auf irgend eine Art würden Nachricht von Sich geben können, vielweniger, mich insgeheim sprechen. Donna Mergeline antwortete lächelnd: Wenn ich Ihnen werde erzält haben, was zwischen mir und der Dueña vorgefallen ist, werden Sie Sich über unsre heutige nächtliche Zusammenkunft nicht mehr wundern. Als die Frau in's Haus kam, machte ihr mein Mann tausenderlei Karessen, und sagte zu mir: Ich übergebe Dich der Aufsicht dieses wakkern Frauenzimmers, eines Inbegrifs aller Tugenden; eines Spiegels, den Du immer vor Augen haben mußt, um in aller Zucht und Ehrbarkeit wandeln zu können. Diese vortrefliche Frau ist zwölf Jahr hinter einander die Führerin einer Apothekersfrau von meinen Freunden gewe-

sen;

sen; eine Führerin, wie's keine mehr giebt. Sie hat eine Art von Heilige aus ihr gemacht.

Diese Lobsprüche, die zu dem Amtsgesicht der Frau Melancia stimmten, kosteten mir viele Thränen und brachten mich zur Verzweiflung. Ich stellte mir die Lektionen vor, die ich vom Morgen bis zum Abend würde anhören müssen, und die Verweise, die ich täglich würde auszustehen haben; kurz ich war in der Erwartung, das unglüklichste Weib auf dem Erdboden zu werden. Diese Vorstellung machte, daß ich, sobald wir allein waren, auf das stürmischste gegen die Dueña herausplazte: Ohne Zweifel macht Ihr Euch gefaßt, mich rechtschaffen zu quälen, ich sag' Euch aber zur Nachricht, meine Geduld reißt leicht, und ich werde meinerseits Euch alle ersinnliche Kränkungen verursachen. Ich erkläre hiermit, daß in meinem Herzen eine Leidenschaft haftet, die alle Eure Ermahnungen nicht werden ausrotten können. Wonach Ihr Euch zu richten habt. Verdoppelt Eure Wachsamkeit, denn Ihr müßt wissen, ich werde keine Mühe sparen, sie zu hintergehn.

Ich glaubte, die alte sauertöpfische Dueña würde nunmehr ihr Probestük ablegen, und mir den Text gar weidlich lesen, statt dessen aber entrunzelte sie ihre Stirn, und sagte zu mir mit lachendem Munde: Ihr Humor gefällt mir sehr, liebe Donna, und Ihre Freimütigkeit fodert die meinige auf. Ich sehe, wir sind völlig für einander gemacht. Ah! schöne Mergeline, wie schlecht kennen Sie mich, wenn Sie mich nach all dem Guten beurtheilen, was der Herr Doktor von mir gesagt hat, oder nach meinem griesgramigen Gesichte. Ich bin nichts weniger als eine Feindin des Vergnügens, und werde blos darum das Werkzeug männlicher Eifersucht, um den niedlichen Weiberchen desto besser dienen zu können. Schon lange versteh' ich die grosse Kunst,

mich

mich zu verstellen, und ich mus gestehn, daß ich dadurch doppelt glüklich bin; ich neme so die Herrentage der Sünde mit, und den guten Namen, den die Tugend giebt, oben drein. Unter uns gesagt, die Welt ist nur auf die Art tugendhaft. Wirklich tugendhaft zu sein, das wird einem zu sauer; heutiges Tages ist man zufrieden, wenn man nur den Schein hat.

Lassen Sie mich nur machen, fuhr die Guvernante fort. Wir wollen dem Doktor Oloroso gar art'gen blauen Dunst vormachen. Es soll ihm bei meiner höchsten Treue nicht besser ergehn, wie dem Señor Apuntador. Vor einer Doktorstirn hab' ich nicht mehr Respekt, wie vor 'ner Apothekerstirn. Der arme Apuntador! was haben ich und seine Frau ihm für Streiche gespielt! Wie liebenswürdig diese Dame war! So 'n gutes, herziges Weibchen! Der Himmel hab' sie selig! Ich steh' Ihnen dafür, sie hat ihre Jugend ganz artig zugebracht. Sie hatte Liebhaber die Hüll' und die Fülle, die ich alle in's Haus zu praktisiren wußte. Sehn Sie mich also mit günstigern Augen an, liebe Señora, und sein Sie überzeugt, daß Sie nicht beim Wechsel verlieren sollen, so viel Geschiklichkeit Ihr alter Escudero auch mag gehabt haben. Vielleicht werd' ich noch nüzlicher sein, wie er.

Sie können leicht denken, Diego, fuhr Mergeline fort, wie vielen Dank ich der Dueña für eine so freimütige Entdekkung wußte. Ich hielt sie für die größte Strengzüchtlerin. So schief beurtheilt man die Weiber. Ihre Aufrichtigkeit gewann mir sogleich das Herz ab, ich umarmte sie mit der freudigsten Aufwallung, woraus sie abnemen konnte, wie lieb mir eine solche Guvernante war; hernach offenbart' ich ihr meine geheimsten Empfindungen, und bat sie, auf's ehste eine heimliche Zusammenkunft mit Ihnen ein-

einzuleiten. Sie bracht' es endlich so weit. Heute Morgen lies sie die Alte herumpatrolliren, die mit Ihnen gesprochen hat; eine Pfifmacherin, deren sie sich bei der Apothekersfrau öfters bediente. Das Schnurrigste aber bei der ganzen Geschichte, fuhr sie lachenden Mundes fort, ist, daß Melancia, der ich gesagt, mein Mann pflege des Nachts sehr ruhig zu schlafen, sich zu ihm gelegt hat, und in diesem Augenblik meine Stelle vertritt.

Um so schlimmer, Señora! sagt' ich zu Mergeline'n, diese Erfindung hat gar nicht meinen Beifall. Wie leicht kann nicht Ihr Mann aufwachen, und den Betrug merken. Das wird er nicht, fiel sie mir hastig ein. Sein Sie deshalb unbekümmert, und lassen Sie Sich nicht durch eine vergebliche Furcht in der Freude stören, welche die Gegenwart einer jungen, Ihnen wohlwollenden Dame in Ihnen erregen mus.

Als die Frau des alten Doktors merkte, daß diese Reden meine Furcht noch nicht vertrieben, so suchte sie Alles hervor, wodurch sie mir nur Mut einzuflössen hoffen konnte. Sie schlug so vielerlei Wege ein, daß es ihr endlich gelang. Ich dachte nunmehr an weiter nichts, als die Gelegenheit zu nuzzen; allein eben als Gott Amor, im Geleite aller Götter der Freude, im Begrif war, mich glüklich zu machen, hörten wir an die Hausthür' donnern. Sogleich flog der Gott der Liebe mit seinem Gefolge davon, wie schüchterne Vögel durch ein starkes Geräusch plözlich verscheucht werden. Husch! verbarg mich Mergeline unter einem im Saale stehenden Tisch; blies die Lampe aus, und begab sich nach der mit der Guvernante genommenen Abrede, falls ihnen ein solcher Querstrich sollte durch die Rechnung gemacht werden, an ihres Mannes Schlafkammer.

Indes

Indes donnerte man so heftig an die Thür, daß das Haus davon dröhnte, und der Arzt plözlich aus dem Schlaf fuhr. Er rief: Melancia! Wips! war die aus dem Bette, obgleich der Doktor, der sie für seine Frau hielt, ihr zurief: sie sollte nicht aufstehn; sie verfügte sich zu ihrer Herrschaft, die, als sie selbige neben sich merkte, auch Melancia rief, und ihr sagte: sie möchte doch zusehn, wer anklopfte. Hier bin ich, Señora, rief die Guvernante. Belieben Sie Sich nur immer wieder niederzulegen. Ich will schon sehn, wer da ist.

Unter der Zeit hatte sich Mergeline entkleidet, und legte sich zum Doktor in's Bette, der von dem Betruge nicht den mindesten Argwohn schöpfte. Und wie konnt' er auch? Der Auftritt ward im Stokdunkeln gespielt, von Aktrissen, deren eine unvergleichlich war, und wovon die andre viele Anlage hatte, es zu werden.

Bald darauf erschien die Dueña, ein Nachthabit übergeworfen, und einen Leuchter in der Hand. Wollen Sich der Herr Doktor wol aufbemühen? sagte sie. Unsern Nachbar, den Buchhändler, Fernandez de Buendia, hat der Schlag gerührt. Sie möchten so gut sein, und zu ihm kommen, und ihm zu helfen suchen. Der Arzt zog sich über Hals über Kopf an, und ging fort. Seine Frau kam im Schlafkleide samt der Dueña in den Saal, worin ich mich befand. Sie zogen mich mehr tod als lebendig unter dem Tische hervor.

Du hast nichts mehr zu besorgen, lieber Diego, sagte Mergeline. Erhole Dich. Zugleich berichtete sie mir mit zwei Worten was vorgefallen war. Hierauf wollte sie den zerrissenen Faden unsrer Unterhaltung wieder anknüpfen, allein die Guvernante sezte sich dagegen. Vielleicht findet Ihr Herr Gemal den Buchhändler schon tod, und kömmt

gleich

gleich wieder zurük, sagte sie. Ueberdies fuhr sie fort, indem sie mich vor Furcht halb erstorben erblikte, was wollen Sie mit dem armen jungen Mann anfangen? Heute ist er nicht im Stande Ihnen fernere Gesellschaft zu leisten. Besser ist's man schikt ihn zurük, und verschiebt die Partie bis Morgen. Donna Mergeline willigte höchst ungern darein, so weit lieber war ihr ein Hab-ich, als zehn Hätt-ich, und ich glaube, es kränkte sie ungemein, daß sie ihrem Mann nicht das neue Baret aufsezzen konnte, das sie ihm zugedacht hatte.

Ich meines Orts war weniger betrübt über das verscherzte kostbare Glük der Liebe, als erfreut, daß ich der Gefar entronnen war, und kehrte zu meinem Herrn zurük, woselbst ich den Ueberrest der Nacht hindurch Betrachtungen über mein Abenteuer anstellte. Eine Zeitlang war ich zweifelhaft, ob ich mich die folgende Nacht zu dem Rendezvous einfände. Diese Fahrt, dacht' ich, kann so ablaufen, wie die erste, allein der Teufel, der uns immer besizt, oder vielmehr nur bei dergleichen Gelegenheiten, stellte mir vor, ich müßte ein Erzdummkopf sein, wenn ich auf so schönem Wege stehen bliebe; zu gleicher Zeit zeigte er mir Mergeline'n mit neuen Reizen umgeben, und erhob den Wert der mich erwartenden Vergnügungen. Ich entschlos mich daher, fest bei der Klinge zu bleiben. In den Gedanken, standhafter zu sein, wie's vorigemal, begab ich mich in dieser guten Stimmung an des Doktors Hausthüre. Es war zwischen elf und zwölf; der Himmel stokdunkel; kein einz'ger Stern schimmerte. Ich miaute zwei- bis dreimal, um meine Gegenwart zu erkennen zu geben, und da mir hierauf Niemand öfnete, fing ich nicht nur wieder von neuem an, sondern begann alle die verschiedentlichen Kazzenschreie

nach-

nachzuahmen, die mir ein Schäfer von Olme gelehrt hatte.

Ich traf sie so gut, daß ein Nachbar, der eben zu Hause kam, mich für eins der Thiere hielt, deren Miauen ich nachäfte, und deshalb einen vor ihm liegenden Stein aufrafte, und aus Leibeskräften auf mich zuwarf mit den Worten: Ueber den Zeterkater! Der Wurf traf meinen Kopf, und betäubte mich dermaassen, daß ich bei einem Haar zu Boden gefallen wäre. Ich fühlte mich stark verwundet, und dies war hinlänglich, mir die ganze Liebesgeschichte zu verleiden; mit dem Blute flos meine Liebe zugleich weg.

Ich eilte nach Hause, wo ich jederman aus dem Schlaf und aus den Betten jagte. Mein Herr besichtigte und verband meine Wunde, die er für gefärlich hielt. Gleichwol hatte sie keine weitre üblen Folgen, und nach Verlauf von drei Wochen war nicht mehr das Geringste davon zu sehn. Die ganze Zeit über bekam ich nichts von Mergeline'n zu hören. Es läßt sich vermuten, daß ihr Melancia, um sie von mir abzuziehn, zu einer andern guten Bekanntschaft verholfen hat. Ich kehrte mich aber daran weiter gar nicht, weil ich, nachdem ich wieder vollkommen geheilt war, Madrid verlies, um meine Reise durch Spanien zu machen.

Zweites Kapitel.

Gil Blas und sein Gefährte treffen auf einen Mann, der Brotrinden in einen Quell tunkte; wovon sie sich mit ihm unterhielten.

Señor Diego de la Fuente erzälte mir noch mancherlei Abenteuer, die ihm nachher aufgestossen waren, die ich aber insgesamt mit Stillschweigen übergehn will, weil sie mir nicht von Belang scheinen. Ich indessen mußte bei deren Erzälung, die sich ziemlich in's Lange zog, Stand halten. Wir waren darüber bis nach Ponte de Duero gekommen, in welchem Flekken wir uns den Ueberrest des Tages aufhielten. Wir liessen uns im Wirtshause eine Kohlsuppe machen, und einen Hasen, den wir erst auf's sorgfältigste besichtigten, an den Spies stekken. Mit grauendem Morgen sezten wir unsern Weg weiter fort, nachdem wir vorher unsern Schlauch mit ziemlich gutem Wein, und unsern Sak mit einigen Stükken Brot, und den halben Haasen, den Ueberrest unsrer gestrigen Abendmalzeit, angefüllt hatten.

Als wir ungefähr zwei Meilen gemacht hatten, meldete sich starke Eslust bei uns, und da wir zweihundert Schritt von der Landstrasse verschiedene dikke Bäume gewahr wurden, die in's Feld einen gar angenemen Schatten warfen, gingen wir nach diesem Orte hin, um daselbst Halte zu machen. Wir fanden dort einen Mann von sieben bis acht und zwanzig Jahren, der Brotrinden in einen Quell tauchte. Neben ihm lag ein langer Raufer und sein eben abgeladener Schnappsak im Grase. Er schien uns wolgewachsen und wolgebildet, sein Anzug aber kläglich. Wir redeten ihn höflich an, er dankte uns auf eben die Art, hierauf bot er uns seine Krusten an und fragte lachendes Mundes: ob wir seine

Gäste sein wollten? Wir gaben zur Antwort: Ja, wenn er erlauben wollte, daß wir, um das Mahl vollständiger zu machen, noch unser Frühstük dazu thun dürften. Er willigte hierein herzlich gern, und wir kramten sogleich unsre Viktualieen aus. Dies misfiel dem Unbekannten gar nicht.

Ha! rief er voller Entzükken, das nenn' ich doch Mundvorrat! Sie sind, merk' ich, sehr vorsichtig, meine Herren. Ich pfleg' es bei meinen Reisen nicht so zu halten; ich lass' es sehr auf's Glük ankommen. Gleichwol mach' ich unterweilen, in so kläglichem Zustande Sie mich auch jezt sehn, ohn' alle Ruhmredigkeit gesagt, eine ziemlich glänzende Figur. Wissen Sie wol, daß man mich gewöhnlichermaassen Prinz zu tituliren pflegt, und daß ich eine Leibwache hinter mir habe? Ich verstehe, sagte Diego, Sie wollen uns dadurch einen Wink geben, daß Sie Komödiant sind. Erraten! erwiderte jener, und das wenigstens seit funfzehn Jahren. Ich war noch ein Kind, als ich bereits in Knabenrollen auf der Bühne erschien. Kann's, die Wahrheit zu sagen, kaum glauben, sagte der Barbier kopfschüttelnd. Ich kenne die Komödianten. Die Herren reisen nicht wie Sie, zu Fusse, und halten keine Sankt-Antoniusmalzeiten. Ich glaube kaum, daß Sie Lichtpuzzer sind. Mögen Sie doch von mir denken, was Ihnen beliebt, antwortete der Schauspieler, ich mache demungeachtet die ersten Rollen; spiele die primo amoroso's. Wenn das ist, sagte mein Reisegefährte, so wünsch' ich Ihnen dazu Glük, und bin erfreut, daß Señor Gil Blas und ich die Ehre haben mit einem Manne von solcher Bedeutung zu speisen.

Nunmehr hoben wir an unsre Krusten und die kostbaren Ueberbleibsel des Hasens aufzuschmausen, wobei wir unserm Schlauche so tapfer zusprachen, daß wir ihn in Kurzem

zem ausgeleert hatten. Diese ganze Zeit über waren wir alle Drei so beschäftigt, daß wir fast kein Wort aufbrachten. Sobald unser Mahl geendigt, namen wir folgendermaassen den Faden des Gesprächs wieder auf.

Ich wundre mich, sagte der Barbier zum Komödianten, daß Sie Sich nicht mehr in's Zeug geworfen haben. Für einen Theaterheld sehn Sie gar schofel aus! Verzeihn Sie mir's, daß ich so grade 'raus rede. So grade 'raus? rief der Akteur. Ah! warhaftig! da kennt Ihr den Melchior Zapata noch nicht. Der ist Gottlob! nicht so hizzig vor der Stirn. Mich freut's vielmehr, daß Sie so grade von der Leber wegreden, denn ich nem' auch nicht gern ein Blatt vor den Mund. Reich bin ich nicht, das gesteh' ich ganz treuherzig. Sehn Sie, sagt' er, und wies uns das Innre seines Wamses, das mit Komödienzetteln ausgeschlagen war, das ist mein gewöhnliches Unterfutter, und haben Sie Lust und Belieben, meine Garderobe zu sehn, so will ich sie Ihnen produziren.

Mit diesen Worten nam er aus seinem Schnappsak ein Kleid mit unechten alten silbernen Borten besezt, einen elenden Hut mit einigen alten Federn, seidene Strümpfe voller Löcher und herzlich abgetragene rotsaffianene Schuhe. Sie sehn wol, fuhr er fort, daß ich so ziemlich Bettler bin. Worüber ich erstaune, erwiederte Diego. Haben Sie denn keine Frau, keine Tochter? Ein junges, schönes Weibchen, versezte Zapata, und bin deshalb doch keinen Schritt weiter. Bewundern Sie mein unglükliches Verhängnis. Ich heurate eine liebenswürdige Aktrisse, in der Hoffnung, sie werde mich nicht Hungers sterben lassen, zu meinem Unglük aber ist sie so keusch wie die Susanne. Wer Teufel hätte nicht so gut können angeführt werden, wie ich? Unter den herumziehenden Truppen mus es ein tugendhaftes

Mädchen geben, und die mus grade mir in die Hände kommen. Die Würfel fallen auch recht schlimm für Sie, sagte der Barbier. Allein, warum namen Sie denn nicht eine Aktrisse von der grossen Madridter Truppe? Sie würden gewis da eh'r Ihre Rechnung gefunden haben.

Zugegeben! erwiderte der Schauspieler. Aber verdammt! bis zu denen berühmten Heldinnen darf kein armer Schäker von Provinzialkomödianten sein Haupt empor zu heben wagen. Das würde höchstens ein Mitglied der Prinzlichen Truppe thun dürfen. Auch sind diese noch oft genötigt, sich was Liebes aus der Stadt zu holen; zu gutem Glük hat man daselbst das Aussuchen, und findet Mädel darin, die wol den Kulissenprinzessinnen gleich wiegen.

Haben Sie denn nie darauf gedacht, sagte mein Gefährte, bei dieser Truppe anzukommen? Mus man denn so ausserordentliche Verdienste haben, um dahin zu gelangen? Ausserordentliche Verdienste? antwortete Melchior. Hm! spassen Sie! Es giebt dort zwanzig Akteurs. Erkundigen Sie Sich mal beim Publikum nach selbigen. Es wird Ihnen ein gar art'ges Liedchen davon vorsingen. Mehr als die Hälfte derselben verdiente noch den Schnappsak zu tragen. Demungeachtet hält's nichts destoweniger schwer, bei ihnen aufgenommen zu werden. Bazzen, und mächtige Freunde gehören dazu, um mittelmässigem Talente emporzuhelfen. Ich mus das wissen, weil ich zu Madrid eben debütirt habe.

Ich bin dort ausgepfiffen und gepocht worden wie all' der Teufel, und hätte doch den lautesten Beifall verdient, denn ich kreischte, nam die unsinnigsten Töne an, und ging unzäligemal aus der Natur; noch mehr, ich fuhr beim Deklamiren meiner Prinzessin mit der Faust unter die Nase; mit Einem Worte, ich spielte im Geschmak der größten

dorti-

dortigen Akteurs. Und doch konnte eben das Publikum, das alles dies bei jenen ungemein, göttlich findet, es bei mir nicht leiden. Soviel vermag das Vorurtheil! Da ich also durch mein Spiel nicht gefallen können, und auch das nicht hatte, wodurch ich, troz meiner Pfeifer und Pocher wäre aufgenommen worden, so kehr' ich wieder nach Zamora zurük, wo ich meine Frau und Kameraden hinterlassen habe, die dort gewis keine Seide spinnen. Möchten wir doch daselbst nicht um einen Zehr- und Reisepfennig ansprechen dürfen, wie's uns schon mehr denn einmal gegangen ist.

Mit diesen Worten stand der Tragödienprinz auf, nam seinen Schnappsak und Degen wieder, und sagte, indem er uns verlies, mit gravitätischer Mine: Gehabt Euch wol, meine Herren! möchten doch die Götter das ganze Füllhorn ihres Segens über Euch ausleeren! Und möchtet doch Ihr, antwortete Diego in gleichem Tone, zu Zamora Eure Frau finden, völlig verwandelt und wolversorgt.

Sobald uns Señor Zapata die Fersen zugewandt hatte, fing er an zu gestikuliren und zu deklamiren. Gleich hoben wir, der Barbier und ich, an ihn auszupfeifen, um ihn an seinen Probeauftritt zu erinnern. Unser Pfeifen fiel ihm in's Ohr; er glaubte noch die Madridter Pfeifen zu hören. Er blikte um, und da er merkte, daß wir uns auf seine Kosten lustig machten, nam er, statt über diese Schnurre böse zu werden, selbst Antheil an der Schäkerei, und wanderte unter dem herzlichsten Gelächter seines Weges. Wir unserer Seits schütteten uns aus, daß es eine Art hatte; hierauf schlugen wir uns wieder nach der Landstrasse hin, und sezten unsern Weg fort.

Drittes Kapitel.

In was für einen Zustand Diego seine Angehörigen findet, und nach was für Lustbarkeiten Gil Blas und er sich trennten.

Unser diesmaliges Nachtlager hielten wir zwischen Moyados und Valpuesta in einem Dörfchen, dessen Namen mir entfallen ist; und den folgenden Tag um Elf Uhr Morgens kamen wir in der Ebene vor Olmedo an. Hier sehn Sie meinen Geburtsort, Señor Gil Blas, sagte mein Begleiter zu mir. Ich bin bei diesem Anblik ganz ausser mir. O wie sehr liegt's nicht in der Natur, sein Vaterland zu lieben! Señor Diego, antwortete ich, ein Mann, der so warm sein Vaterland liebt, sollte, deucht mich, vortheilhafter davon sprechen, als Sie gethan. Olmedo scheint mir eine Stadt, und Sie sagten, es sei ein Dorf. Wenigstens hätten Sie's einen Flekken nennen sollen. Ich thu' ihm feierliche Abbitt' und Ehrenerklärung, antwortete der Barbier; ich mus Ihnen aber sagen, nachdem ich auf meiner Wanderschaft durch Spanien Madrid, Toledo, Saragossa und andere grosse Städte theils gesehen, theils dort konditionirt habe, so kommen mir die kleinen wie Dörfer vor.

Je weiter wir fortgingen, je mehr Volks glaubten wir bei Olmedo zu sehn, und je näher uns die Gegenstände rükten, je mehr Beschäftigung fanden wir für unsre Augen. Wir erblikten daselbst drei Zelte unfern von einander aufgeschlagen, und rund um Köch' und Küchenjungen in Menge, die zu einem Schmause Anstalten trafen. Einige dekten lange Tafeln, die unter den Zelten standen, andre füllten Wein in irdene Krüge. Etliche sezten Töpfe zum Feuer,

noch

noch andre drehten Bratspiesse, woran mancherlei Fleisch stekte. Was aber meine größte Aufmerksamkeit auf sich zog, war ein daselbst aufgebautes Theater. Die Dekorationen bestanden aus buntfarbiger Pappe, und waren mit Griechischen und Lateinischen Inschriften geziert.

Kaum hatte Diego diese Inschriften gesehen, als er zu mir sagte: Das Griechische da rührt gewis von Onkel Thomsen her. Ich wittre so was, und wollte schier drauf wetten, denn unter uns: 's ist ein sehr geschikter Mann, der Schulbücher die Hüll' und die Fülle auswendig weis. Nur das verdrießt mich an ihm, daß er im Diskurs ganze Stellen draus anführt, und das steht just nicht jederman an. Ueberdies, fuhr er fort, hat mein Oheim Latein'sche Poeten und Griech'sche Autoren übersezt. Er versteht sich vollkommen auf die Alterthumskunde, wie solches aus seinen Anmerkungen zu ersehen ist. Ohne ihn würden wir nicht wissen, daß die Kinder in der Stadt Athen weinten, wenn man ihnen die Rute gab. Diese Entdekkung haben wir seiner Grundgelahrtheit zu danken.

Nachdem mein Reisegefährte und ich alles das Obbemeldete in Augenschein genommen hatten, hätten wir gern gewußt, wozu diese Anstalten getroffen würden. Eben wollten wir uns darnach erkundigen, als Diego in einem Manne, welcher der Anordner des Fests schien, den Señor Thomas de la Fuente, seinen Oheim, erkannte. Wir eilten auf ihn zu. Der Schulmeister konnte sich nicht sogleich auf den jungen Barbier besinnen, so verändert fand er ihn in den zehn Jahren. Als er sich aber wieder aller seiner Züge erinnert hatte, umarmt' er ihn auf's herzlichste, und sagte mit freundlichem Gesicht: Siehe da, lieber Vetter Diego, also kehrest Du nunmehro wieder in die Stadt zurük, die Dich hat sehn geboren werden! Kommst her, Dei-

ne Dii Penates wiederum zu sehen, und der Himmel schenkt Dich den Deinigen gesund und wol wieder. Pugilice vales, wie ich sehe. O drei- vier-mal glüklicher Tag! Albo dies notanda lapillo!

Ich habe Dir, fuhr er fort, viele Novitaeten zu communiciren. Pedro, Deines Vaters Bruder, der wizzige Kopf, ist ein Schlachtopfer Plutonis geworden. Es sind bereits drei Monden, daß er von hinnen geschieden ist. Während seines Lebens besorgte dieser Harpax, dieser Euclio, es möchte ihm dereinst an den notwendigsten Dingen gebrechen. Argenti pallebat amore. Ausser den ansehnlichen Jahrgeldern, die er von einigen Grossen zog, namen victus et amictus ihm keine zehn Pistolen das ganze Jahr hindurch weg. Er hatte sogar einen Knecht, der ihm keinen Obol zu stehen kam. Dieser Thor, der noch weit unsinniger war, als der Grieche Aristippos, welcher alle die Reichthümer, die seine leibeigene Knechte trugen, als eine Bürde, die ihnen auf dem Wege beschwerlich würde, mitten in Lydia hinwerfen lies, häufte so viel Gold und Silber zusammen, als er nur aufzuscharren vermögend war. Und für wen das? Für Erben, die er nicht sehen wollte. Sein hinterlassenes Vermögen bestand in dreissig tausend Dukaten, die Dein Vater, Dein Oheim Bertrand, und ich unter einander getheilt haben. Wir sind nunmehro im Stande, unsre Kinder wol zu versorgen. Mein Bruder Klaas hat bereits über Deine Schwester Therese geschaltet und gebaret, und sie mit dem Sohne eines unsers Alcalden verehlicht. Connubio junxit stabili propriamque dicavit. Dies Ehebündnis, das unter den glüklichsten Auspicieen geknüpft wurde, feiern wir seit zwei

Alcalde »bezeichnet in Spanien auch einen Dorfschulzen.«

D. Uebers.

zwei Tagen mit so grossen Zurüstungen. Wir haben in der Pläne diese Zelter errichten lassen. Ein jeder der drei Erben des Pedro hat das seinige, und bestreitet die Unkosten Eines Tages. Ich wollte, daß Du eher angekommen wärst, um alle diese Ergözlichkeiten von Anbeginn sehn zu können.

Vorgestern, als am Tage der Hochzeit, trug Dein Vater die Kosten. Er gab einen gar prächtigen Schmaus, worauf ein Ringelrennen folgte. Gestern lies Dein Oheim, der Seidenhändler aufschüsseln, und bewirtete uns mit einem Pastorale. Er kleidete zehn der wolgestaltesten Burschen, und zehn junge Dirnen, als Schäfer und Schäferinnen aus, und bediente sich aller Bänder und aller Nesteln aus seinem Laden, um sie auszuschmükken. Diese schimmernde und flimmernde Jugend hielt verschiedentliche Tänze, stimmte Gesänge an, sang tausend zärtliche und leichte Liederchen. Nichtsdestoweniger machte dies, so galant es auch war, keinen grossen Effect. Die dramatischen Schäfereien müssen heut zu Tage nicht mehr so beliebt sein, als ehemals.

Was den heutigen Tag anbelangt, fuhr er fort, da geht alles auf meine Rechnung, und ich mus den Bewohnern Olmedo's ein Schauspiel von meiner Erfindung liefern. Finis coronabit opus. Ich habe ein Theatrum errichten lassen, worauf ich juvante Deo durch meine Discipulos ein Stük werde representiren lassen, welches ich selbst componiret habe. Es führet den Titul: Die Zeitvertreibe des Muley Bugentuf, Königes von Marokko. Die Aufführung desselben wird sehr gut ausfallen, alldieweil

 ich

Schäferei, der alte, im Munde eines Pedanten meines Bedünkens schikliche Ausdruk für Schäfergespräche. Mehr als Gespräche sind die Schäferspiele wol nie gewesen.

A. d. Uebers.

ich Schüler habe, die so gut deklamiren, wie die Komödianten zu Madrid. Es sind Kinder aus vornemen Pennafielschen und Segovischen Häusern, die bei mir sind in die Kost gethan worden. Gar trefliche Actores! Zwar hab' ich sie nicht wenig geübt. Ihre Deklamation trägt, ut ita dicam, das Gepräge des Meisterhaften. Was aber das Stük anbelangt, so will ich Dir nichts von selbigem eröfnen, Dir das Vergnügen der Ueberraschung lassen. Blos das will ich sagen, es wird alle Spectatores höchlich in Verwundrung sezzen. Es ist einer von jenen tragischen Stoffen, die durch die Bilder des Todes, welche sie dem Gemüte darstellen, Rührung in der menschlichen Seele produciren. Ich bin der Meinung des Aristoteles zugethan, daß man Schrekken erregen mus. Ha! wenn ich mich jemals auf Theaterarbeiten beflissen gehabt hätte, so würd' ich nie jemand anders auf die Bühne gebracht haben, als blutdürstige Prinzen, mordgierige Helden; würde mich im Blute gebadet haben. Man würde in meinen Tragödieen nicht nur die Hauptpersonen, sondern auch ihre Trabanten und Hatschiere haben umkommen sehn. Sogar den Einhelfer hätt' ich erwürgt. Summa Summarum, ich liebe nur das Schrekliche. Das ist einmal so mein Gusto. Auch reissen dergleichen Gedichte die Menge mit sich fort, unterstüzzen den Luxus der Komödianten, und verschaffen dem Dichter ein gar artiges Einkommen.

Kaum war das lezte Wort aus seinem Munde, als wir eine Menge Personen beiderlei Geschlechts aus dem Dorfe in die Ebne strömen sahen. Es war das junge Ehepaar von allen Anverwandten und Freunden begleitet. Vor ihnen her gingen zehn bis zwölf Musikanten, die, auf verschiednen Instrumenten zugleich spielend, ein gar brausendes Konzert machten. Wir gingen ihnen entgegen, und Diego gab sich

ihnen

ihnen zu erkennen. Sogleich brach die ganze Versammlung in das frohste Jubelgeschrei aus, und jeder drängte sich, zuerst bei ihm zu sein. Er hatte nicht wenig zu thun, alle die Freundschaftsbezeigungen anzunemen, die man gegen ihn äusserte. Nicht nur seine Familie, sondern auch alle Anwesende überhäuften ihn mit Umarmungen.

Nachher sagte sein Vater zu ihm: Wilkommen Diego! 'S is Deinen Aeltern ein Klumpen Brei in die Butter gefallen; sie können nun mit fetterm Maule aus dem Fenster sehn. Mehr will ich Dir vor der Hand nicht sagen. Ein andermal das Uebrige, un das ganz harklein.

Indessen kamen Alle in der Pläne an, gingen in die Zelte, und sezten sich um die daselbst aufgeschlagnen Tische. Ich verlies meinen Reisegefährten nicht, und wir speisten alle beide mit dem neuen Par, das mir ganz für einander geschaffen schien. Die Mahlzeit dauerte sehr lange, weil der Schulmeister aus Eitelkeit drei Gänge auftragen lies, um seinen Brüdern, die es nicht so prächtig gemacht hatten, den Rang abzulaufen.

Nach diesem Festin äusserten die Gäste insgesamt eine grosse Ungeduld, das Stük des Señor Thomas aufführen zu sehn. Denn sie zweifelten, wie sie sagten, gar nicht, daß die Arbeit eines Mannes von so vielem Kopf, wie er wäre, nicht des Anhörens würdig sei. Wir näherten uns der Bühne, vor welcher sich die Musikanten bereits niedergelassen hatten, um in den Zwischenakten zu spielen.

Als jedermann im größten Stillschweigen den Anfang erwartete, erschienen die Schauspieler auf der Scene, und der Verfasser sas in der Kulisse, sein Gedicht in der Hand, damit er gleich einhelfen konnte. Er hatte es mit allem Recht ein tragisches Stük genannt, denn im ersten Akt schos der König von Marokko, zu seiner Belustigung, hundert

dert Morensklaven mit Pfeilen todt; im zweiten hieb er dreissig Portugiesischen Offizieren, die einer seiner Hauptleute zu Kriegsgefangnen gemacht hatte, die Köpfe ab, und endlich im dritten stekte dieser Monarch, seiner Weiber überdrüssig, einen freistehenden Pallast, worin selbige eingeschlossen waren, in Brand, und verwandelte ihn und sie in Asche. Die Morensklaven sowol als die Portugiesischen Officiere, waren ungemein künstlich verfertigte Figuren von Weidenreis, und der aus Pappe erbaute Pallast schien mittelst eines Feuerwerks in vollen Flammen zu stehn.

Diese Feuersbrunst, die durch ein Klaggeschrei begleitet wurde, das mitten aus den Flammen zu kommen schien, löste den Knoten des Stüks auf eine sehr belustigende Weise. Die ganze Ebene hallte von dem Beifallsgeklatsche wieder, das diesem schönen Trauerspiel gebracht ward. Hierdurch rechtfertigte sich denn des Dichters Geschmak hinlänglich, und es erhellte hieraus, daß er wohl verstand, was Waare für den Plaz sei.

Ich bildete mir ein, nach den Zeitvertreiben des Mulei Bugentuf würd' es nichts mehr zu sehn geben, allein ich irrte mich. Pauken und Trompeten kündigten ein neues Schauspiel an; die Austheilung der Preise. Denn Thomas de la Fuente hatte, um das Fest noch feierlicher zu machen, alle seine Schüler, sowol Kostgänger als Nichtkostgänger, Ausarbeitungen verfertigen lassen, und am heutigen Tage sollten diejenigen, die es am besten gemacht, Bücher bekommen, die er für sein eignes Geld in Segovien gekauft hatte. Sonach wurden plözlich zwei lange Schulbänke auf's Theater gebracht, nebst einem Schrank, der mit saubergebundnen alten Knastern angefüllt war. Alsdann kamen alle Akteurs wieder auf die Bühne, und stellten sich um den Señor Thomas, der sich ein recht feierliches

Rektorgesicht zu geben wußte. Er hatte einen Bogen Papier in der Hand, worauf die Namen derer standen, die Preise erhalten sollten. Er gab ihn dem Könige von Marokko, der ihn mit lauter Stimme ablas. Ein jeder Schüler, der genannt wurde, nahte sich ehrerbietig dem Herrn Schulmonarchen, und empfing aus seinen Händen ein Buch; hierauf ward er mit Lorbeerzweigen gekrönt, und mußte sich auf eine von den beiden Bänken sezzen, um der bewundernden Versammlung in den Augen zu sein.

So begierig nun auch der Schulmeister war, seine Zuschauer befriedigt nach Hause zu senden, so konnt' er seinen Zwek doch nicht erreichen. Denn weil er die Preise fast alle an die Kostgänger ausgetheilt hatte, (wie dies wohl zu geschehn pflegt) so gerieten die Mütter der übrigen Schüler hierüber in Feuer, und beschuldigten den Meister Schulfuchs der Partheilichkeit. So, daß dies Fest, das bis diesen Augenblik so glorreich für ihn gewesen war, bei Einem Haar einen so unglüklichen Ausgang genommen hätte, als das Fest der Lapithen.

Viertes Kapitel.

Gil Blas kommt in Madrid an; bei wem er daselbst Dienste nimmt.

Ich hielt mich bei dem jungen Barbier eine Zeitlang auf, hierauf macht' ich mich mit einem Segovischen Kaufmann auf den Weg, der durch Olmedo ging. Er hatte Waaren nach Valladolid geschaft, und kam mit seinen vier Maulthieren leer zurük. Unterwegs machten wir Bekanntschaft,

schaft, und er gewann mich so lieb, daß ich bei unsrer Ankunft zu Segovien schlechterdings bei ihm wohnen mußte. Zwei Tage hielt' ich mich in seinem Hause auf, und als er mich im Begrif sahe, mit Maulthiertreibern nach Madrid abzugehn, so gab er mir einen Brief mit, den er mich eigenhändig, der Aufschrift gemäs, abzuliefern bat. Er lies mir nicht merken, daß es ein Empfelsschreiben war.

Ich ermangelte nicht, ihn dem Señor Mathéo Melendez zu überbringen; einem Tuchhändler, der am Sonnenthore, an der Ekke der Kuffermacherstrasse wohnte. Kaum hatte dieser Mann den Brief gelesen, so sagt' er mit einer sehr freundlichen Mine zu mir: Señor Gil Blas, mein Korrespondent, Pedro Palazio, schreibt mir so viel Gutes von Ihnen, empfielt Sie mir so dringend, daß ich nicht umhin kann, Ihnen ein Logis in meinem Hause anzubieten. Er bittet mich überdies, Sie gut unterzubringen. Ein Auftrag, den ich gleichfalls mit dem größten Vergnügen überneme. Ich bin überzeugt, daß es nicht schwer halten soll, Ihnen eine vortheilhafte Stelle zu verschaffen.

Ich nam Melendez's Anerbieten mit so gröſſrer Freude an, da ich meine Barschaft ersichtlich schwinden sahe. Doch blieb ich ihm nicht zu lange auf dem Halse. Nach Verlauf von acht Tagen sagt' er zu mir, er habe mich einem Kavalier von seiner Bekanntschaft, der einen Kammerdiener brauchte, vorgeschlagen, und allem Anschein nach würde mir dieser Posten nicht entgehn. In eben dem Augenblik trat dieser Kavalier in's Zimmer. Hier, Gnäd'ger Herr, sagte Melendez, indem er auf mich zeigte, ist der junge Mensch, von dem ich Ihnen gesagt habe; ein rechtlicher und sittiger junger Mann, für den ich gut stehe. Der Kavalier sahe mich fest an und sagte: Seine Physiognomie

mie gefällt mir, ich neme ihn in meine Dienste. Er darf mir nur folgen, und ich will ihm zeigen, was seines Amts sein soll. Damit wünschte er dem Kaufman einen guten Morgen, und nam mich mit sich.

Wir gingen nach der breiten Strasse, und er führte mich in ein schönes Haus, das unfern der Sankt-Philipps-Kirche lag, und dessen einen Flügel er ganz bewohnte. Dann stiegen wir eine Treppe von fünf bis sechs Stufen herauf, von da wir an ein Zimmer kamen, das er durch zwei starke Thüren verwahrt hatte, und deren erste in der Mitte ein kleines Gitterfensterchen hatte. Mein Herr öfnete dies Zimmer. Aus demselben kamen wir in ein anderes, worin sich ein Bett' und anders Hausgerät befand, das mehr sauber, als kostbar war.

Hatte mich mein neuer Herr bei Melendez genau in's Auge gefaßt, so that ich nunmehr ein Gleiches. Er war ein Mann in die Funfzig, sein Gesicht schien etwas Ernstes, Kaltes, dabei aber viel Gutherziges zu haben. Meine Gesichtskunde trog mich nicht. Er that verschiedne Fragen, in Betref meiner Familie, an mich, und meine Antworten befriedigten ihn.

Du scheinst mir ein rechter guter Junge, Gil Blas, sagte er zu mir, und es ist mir recht lieb, Dich in meinen Diensten zu haben. Du kannst Deiner Seits darauf rechnen, daß Dir's nicht übel gehn soll. Du bekömmst täglich Deine sechs Realen für Kost, Kleidung und Lohn, die kleinen Sporteln ungerechnet, die Du Dir sonst noch machen kannst. Sauer soll Dir übrigens meine Bedienung nicht werden. Zu Hause speis' ich nicht. Des Morgens mußt Du mir meine Kleider reine machen, und der ganze übrige Tag ist Dein. Das Einzige empfel' ich Dir, Dich des

Abends fein frühzeitig einzustellen, und mich vor der Thüre zu erwarten. Weiter verlang' ich von Dir nichts.

Nachdem er mir solchergestalt meine Geschäfte vorgeschrieben hatte, zog er sechs Realen aus der Tasche, die er mir zu dem ebenerwähnten Gebrauche gab. Hierauf gingen wir alle Beide fort. Er schlos die Thüren selbst zu, stekte die Schlüssel ein, und sagte zu mir: Folg' mir nicht, Freund, geh' wohin Du willst, lauf in der Stadt herum, nur daß ich Dich heut' Abend, wenn ich zu Hause komme, hier auf dieser Treppe finde. Mit diesen Worten ging er von mir und überlies mir's, den Tag hinzubringen, wie ich es für gut befände.

Warlich, Gil Blas, sagt' ich nun zu mir selbst, einen bessern Herrn hättest Du nicht treffen können! Findest einen Mann, der Dir für das Ausbürsten und Klopfen seiner Kleider, und für das Aufräumen seines Zimmers täglich sechs Realen giebt, und die Freiheit spazieren zu gehn und herumzujubeln wie ein Schüler, der Ferien hat! Wahrhaftig und Gott! ein glüklicheres Leben giebt es nicht! Nun wundr' ich mich nicht mehr, warum ich mich so nach Madrid hinsehnte; unstreitig ahnete ich das mich hier erwartende Glük.

Ich durchlief den ganzen Tag die Strassen, und betrachtete alles, was mir neu war. So hatt' ich Zeitvertreib und Beschäftigung vollauf. Den Abend aas ich in einem nicht weit von unsrer Wohnung belegnen Speisehause, sodann eilt' ich nach dem Orte, woselbst mich mein Herr hinbestellt hatte. Er kam erst Dreiviertelstunden nach mir; meine Pünktlichkeit schien ihm zu gefallen.

So recht! sagte er. Ich liebe die Bedienten, die auf ihre Schuldigkeit genau halten. Mit diesen Worten öfnete er die Thüren unsers Zimmers und schlos sie wieder zu, sobald

bald wir herein waren. Da wir kein Licht hatten, nam er Feuerstein, Zunder und zündete ein Licht an. Hernach half ich ihm, sich auskleiden. Sobald er zu Bette war, stekt' ich eine in seinem Kamin stehende Lampe an, und nam das Licht mit in die Vorkammer, wo ich mich in ein kleines Bette ohne Vorhänge legte. Er stand den Morgen zwischen neun und zehne auf. Ich kehrte ihm die Kleider aus, er zalte mir meine sechs Realen hin und beurlaubte mich bis auf den Abend. Nachdem er seine Thüren auf's allersorgfältigste verwahrt hatte, ging er auch aus. Wir sahen einander vor Abends nicht wieder.

So war tagtäglich unsre Lebensart, die ich sehr angenem fand. Das Lustigste war, daß ich meines Herrn Namen nicht wußte. Melendez ging es nicht besser. Er kannte diesen Kavalier weiter nicht, als daß er unterweilen zu ihm in's Gewölbe kam, und ihm Tuch abkaufte. Unsre Nachbaren konnten meine Neugier nicht besser befriedigen. Sie versicherten mir, mein Herr wär' ihnen stokfremde, ob er sich gleich schon zwei Jahre in dem Hause befände; erzälten mir, er besuche niemanden in der Nachbarschaft, und einige von ihnen, die gleich alles, wie man zu sagen pflegt, zu Bolzen zu drehen wußten, machten hieraus den Schlus, daß er nicht viel Gutes im Schilde führen müsse. In der Folge ging man sogar noch weiter, hielt ihn in dem Verdacht, er sei ein Spion des Königs von Portugal, und gab mir aus Mitleid einen Wink, darnach meine Maasregeln zu nemen; ein Wink, der mich nicht wenig beunruhigte.

Wenn sich das wirklich so verhielte, stellt' ich mir vor, so schwebt' ich in Gefar, die Gefängnisse von Madrid kennen zu lernen, die ich mir nicht anmutiger dachte, als die übrigen. Meine Unschuld war nicht hinlänglich, mir

Mut einzuflössen. Meine vergangnen Unglüksfälle hatten mir die Justiz furchtbar gemacht. Zweimal hatt' ich's erfahren, daß wenn sie gleich die Unschuldigen nicht tödtet, sie dennoch die Gesezze der Gastfreiheit so schlecht gegen sie ausübt, daß man den Aufenthalt bei ihr nichts weniger denn angenem findet.

In einer so kritischen Lage schwebend zog ich den Melendez zu Rate. Der wußte mir keinen zu geben. Wenn er gleich meinen Herrn für keinen Spion zu halten Ursach hatte, so konnt' er dennoch nicht das Gegentheil verfechten. Ich beschlos demnach meinen Herrn genau zu beobachten, und ihn zu verlassen, sobald ich ihn als einen Staatsfeind fände; mir schien es aber der Klugheit gemäs, und die Reize meiner jezzigen Lebensart rieten mir auch dazu, vorher einen Grund zu haben, worauf ich sicher fussen konnte. Ich begann demnach alle seine Handlungen auf's genaueste zu untersuchen; und um ihm auf den Puls zu fühlen, sagt' ich eines Abends beim Auskleiden zu ihm: Man mag doch auch in der Welt noch so still vor sich wegleben, so krigen einen doch die Lästermäuler unter. Die Welt ist recht böse, und wir haben hier Nachbaren, die den Teufel nicht taugen; rechte boshafte Geschöpfe. Sie sollten wol in Ewigkeit nicht raten, was sie uns nachsagen. Nun, **Gil Blas**, antwortete er, was können sie denn von uns sagen?

Als wenn's der Verläumdung jemals am Stof fehlte, erwiderte ich. Warlich die Tugend selbst mus ihr welchen hergeben. Unsre Nachbaren sprechen: wir wären gefärliche Leute, verdienten, daß der Hof uns in genaue Obacht nemen liesse; mit Einem Worte, man hält Sie hier für einen Spion des Königs von P o r t u g a l. Bei diesen Worten faßt' ich meinen Herrn so in's Auge, wie ehmals Alexan-

xander seinen Leibarzt, und wandte alle meine Scharfsicht an, die Wirkung zu erforschen, die diese Worte in ihm hervorbringen würden. Mich dünkte, daß er zusammenbebte, was sich denn mit den Mutmaassungen der Nachbarschaft gar wol reimte, und ich sah' ihn in ein Staunen sinken, das ich nicht zum günstigsten auslegte. Doch erholt' er sich bald wieder von seiner Betroffenheit, und sagte zu mir mit ziemlich ruhiger Mine: Mögen sie doch schwazzen, unsre Nachbarn, Gil Blas, unsre Ruhe soll nicht von ihrem Geträtsch' abhängen. Wir wollen uns nicht kümmern, was für eine Meinung sie von uns hegen, wenn wir ihnen nur nicht Anlas geben, eine schlechte von uns zu fassen.

Hierauf ging er zu Bette, und ich that das nemliche, ohne zu wissen, was ich denken sollte. Als wir den kommenden Morgen eben im Begrif waren auszugehn, hörten wir an die äussre Thüre stark anpochen. Mein Herr öfnete die innere, sah durch das Gitterfensterchen, und erblikte einen wolgekleideten Mann, der zu ihm sagte: Gnädiger Herr, ich bin Alguazil, und komme her, Ihnen zu sagen, daß der Herr Corregidor Sie zu sprechen wünscht. Was verlangt er von mir? antwortete mein Patron. Das weis ich nicht, 'N Gnaden, versezte der Alguazil, wenn Sie's aber wissen wollen, so dürfen Sie sich nur zu ihm hinbemühen. Ich bin sein Diener, erwiderte mein Herr, ich habe nichts mit ihm zu schaffen. Dies gesagt, zog er die Thür mit Ungestüm an sich. Hierauf ging er eine Zeitlang die Stub' auf und ab, mit der Mine eines Menschen, dem des Alguazil's Rede viel nachzudenken gegeben hatte, drükte mir die sechs Reglen in Hand, und sagte zu mir: Du kannst gehn, Gil Blas, mein Freund, und den Tag

zubringen, wo Du willst. Ich meiner Seits werde sobald nicht ausgehen und brauche Dich diesen Morgen nicht.

Aus diesen Worten schlos ich, ihm sei bang' in Haft genommen zu werden, und aus der Besorgnis blieb er auf seinem Zimmer. Ich ging fort, und um zu sehn, ob ich mich in meinem Verdachte betrogen hatte, verbarg ich mich an einem Orte, wo ich ihn konnte ausgehn sehn. Ich würde den ganzen Morgen hier auf der Lauer gelegen haben, wenn er mir nicht die Mühe erspart gehabt. Eine Stunde darauf sah' ich ihn mit einer so dreisten Mine über die Strasse gehn, daß mein Verdacht anfänglich schwinden wollte. Doch weit entfernt seinem Aeussern zu trauen, legt' ich es ganz anders aus, denn er fand keinen günstigen Richter in mir. Eitel Gaukelspiel! dacht' ich. Er ist gewis blos darum noch zu Hause geblieben, um alles das, was er an Gold und Edelgesteine hat, mitzunemen, und steht jezt im Begrif durch eine schleunige Flucht für seine Sicherheit zu sorgen.

Ich hofte nicht mehr, ihn wiederzusehen, und war zweifelhaft, ob ich diesen Abend ihn vor der Thür erwarten sollte, oder nicht, so fest überzeugt war ich, daß er noch heute die Stadt verlassen, und sich vor der ihm drohenden Gefahr bergen würde. Dennoch stellt' ich mich zur rechten Zeit ein. Ich erstaunte nicht wenig, als sich mein Herr um die gewöhnliche Stunde einfand. Er legte sich nieder, ohne die mindeste Besorgtheit zu äussern, und stand am Morgen eben so ruhig wieder auf.

Wie er mit dem Ankleiden war fertig geworden, pochte man plözlich an die Thüre. Mein Herr sahe durch das kleine Gitter. Er erkannte den gestrigen Alguazil, und fragte ihn, was er wolle. Nur aufgemacht, versezte dieser, der Herr Corredigor ist da. Bei diesem fürchterlichen

lichen Namen starrte alles Blut in meinen Adern. Seitdem ich diesen Herren in die Hände geraten war, furcht' ich sie, wie die Kinder den Popanz, und hätte mich in diesem Augenblik gern hundert Meilen von Madrid gewünscht. Mein Patron, der minder erschrokken war, denn ich, öfnete die Thüre, und empfing den Richter mit Ehrerbietung.

Sie sehn, sagte der Corredigor, daß ich mit keinem grossen Gefolge zu Ihnen komme. Ich will kein Aufsehn machen. So nachtheilig das Gerücht auch ist, das von Ihnen in der Stadt umläuft, so denk' ich doch, daß Sie einige Schonung verdienen. Ich bitte mir Ihren Namen aus, und Ihre hiesigen Geschäfte. Señor, antwortete mein Herr, ich bin aus Neukastilien bürtig, und heisse Don Bernard de Castil Blazo. Was meine Beschäftigungen anbelangt, so geh' ich spazieren, besuche die Schauspiele, und ergözze mich täglich in einem kleinen muntern Zirkel von Freunden. Ohne Zweifel haben Sie grosse Einkünfte? versezte der Richter. Nein, Señor, unterbrach ihn mein Patron, ich habe weder Renten, noch Landgüter, noch Häuser. Wovon leben Sie denn? erwiderte der Corregidor.

Von dem, was Sie gleich sehn sollen, versezte mein Herr. Zu gleicher Zeit hob er eine Tapete auf, öfnete eine Thüre, die ich noch nie bemerkt hatte, nachher noch eine, die hinter selbiger war, und lies den Richter in ein Kabinet treten, worin ein grosser Koffer voller Goldstükken stand, den er ihm zeigte.

Sie wissen, Señor, fuhr er hernach fort, die Spanier sind Feinde der Arbeit. So sehr meine Landsleute selbige aber auch verabscheuen, so kann ich doch sagen, daß sie mir hierin bei weitem nicht gleich kommen. Mir ist so eine starke Dosis Trägheit zu Theil geworden, daß ich zu jedem

Geschäfte untauglich bin. Wollt' ich meine Laster zu Tugenden erheben, so würd' ich meine Trägheit eine philosophische Gleichgültigkeit nennen, würde sagen, sie sei die Frucht eines Geistes, der die Eitelkeit der Dinge hat einsehn lernen, denen man in der Welt so gierig nachjägt; so aber gesteh' ich rund heraus, meine Trägheit ist Temperamentsfehler, und geht so weit, daß ich glaube, ich stürbe eher Hungers, als daß ich mir meinen Lebensunterhalt erarbeitete.

Um also ein Leben völlig nach meiner Laune zu führen, um mich nicht um die Verwaltung meines Vermögens bekümmern zu dürfen, und noch mehr um eines Intendanten entübrigt zu sein, hab' ich mein ganzes Vatertheil, das in verschiednen beträchtlichen Landgütern bestand, in bares Geld verwandelt. In diesem Koffer befinden sich funfzigtausend Dukaten. Eine Summe, die für meine übrige Lebenszeit mehr denn hinreichend ist, und wenn ich auch über ein Jahrhundert hinaus leben sollte. Denn ich verzehre jährlich keine tausend Stük, und bin bereits über mein funfzigstes Jahr hinweg. Sonach ist mir für die Zukunft nicht bange, indem ich, dem Himmel sei Dank! nicht jenen drei Dingen ergeben bin, die die meisten Menschen zu Grunde richten. Aus Schmaus- und Zech-Gelagen mach ich mir nicht viel; spiele nicht anders als zum Zeitvertreib, und den Weibern bin ich auch schon längst abgestorben. Ich darf nicht befürchten, daß man mich dereinst unter jene alte Graubärte zält, die den Buhldirnen ihre Gunstbezeugungen mit Gold aufwiegen müssen.

Was für ein glüklicher Mann Sie sind! sagte der Corregidor. Hm! Wie schön paßt nicht der Verdacht, daß Sie Spion sind, auf Sie! Grade Männer von Ihrem Temperamente müssen einen solchen Posten haben! Sezzen Sie

immer

immer Ihre Lebensart fort, Don Bernardo. Weit entfernt, die Ruhe Ihrer Tage zu stören, erklär' ich mich vielmehr hiermit zu deren Beschüzzer. Ich bitte Sie um Ihre Freundschaft, und biete Ihnen die meinige an.

Ha, Señor! schrie mein Herr, durch diese verbindlichen Worte innigst gerührt, ich neme dies kostbare Geschenk mit eben so vieler Freud' als Ehrfurcht an. O wie viel reicher werd' ich nicht durch Ihre Freundschaft! Nunmehr bin ich vollglüklich!

Nach dieser Unterredung, die der Alguazil und ich an der Kabinetsthüre mit angehört hatten, nam der Corregidor vom Don Bernardo Abschied, der alle Aeusserungen seiner Erkenntlichkeit seinen Empfindungen nach viel zu schwach fand. Ich meiner Seits, um meinen Herrn zu unterstüzzen, und ihm die Honneurs des Hauses mit machen zu helfen, überschüttete den Alguazil mit tausend Höflichkeiten; machte ihm tausend tiefe Büklinge, ob ich gleich im Grunde meiner Seele allen den Abscheu und die Verachtung gegen ihn empfand, die von Natur jeder rechtschaffene Mann gegen einen Gerichtsdiener fühlt.

Fünftes Kapitel.

Gil Blas stößt, zu seinem größten Erstaunen, auf den Hauptman Rolando; was für Wunderdinge ihm der erzält.

Nachdem Don Bernard de Castil Blazo dem Corregidor das Geleite bis auf die Strasse gegeben hatte, kehrte er auf's schnellste wieder zurük, um seinen Geldkasten, und die Thüren, die selbigen in Sicherheit sezten, zu verschlies-

 sen.

sen. Hierauf gingen wir beide zufriedner aus einander, als zuvor. Er, weil er sich einen so mächtigen Freund erworben hatte, und ich, weil ich nun täglich auf meine sechs Realen richtig rechnen konnte.

Ich war zu voll, als daß ich nicht zum Melendez gehn und ihm dies Abenteuer hätte erzälen sollen. Unfern seinem Hause aber sties ich auf den Hauptman Rolando. Ich erstaunte höchlich, ihn hier zu erblikken, und konnte nicht umhin, an jedem Gliede zu beben. Er erkannte mich gleichfalls, ging ganz gravitätisch auf mich zu, und befal mir, indem er seine ehmalige Befelshabermine annam, ihm zu folgen. Zitternd gehorcht' ich ihm, und sagte bei mir selbst: Ach! ohne Zweifel werd' ich meine alte Zeche bezalen sollen. Wo wird er mich wol hinführen. Giebt's vielleicht eine unterirdsche Höle in der Stadt? Verdammt! wenn ich das wüßte, ich wollte ihm gleich zeigen, daß ich nicht das Zipperlein habe. So ging ich denn hinter ihm her, und gab genau Obacht, an was für einem Orte wir würden Halte machen, fest entschlossen, über Hals über Kopf davon zu rennen, wenn er mir nur im geringsten verdächtig schiene.

Nicht lange, so schwand meine Furcht. Rolando ging in ein bekanntes Wirtshaus; ich folgte ihm. Er foderte vom besten Wein, und sagte zum Wirte, er möchte Essen für uns besorgen. Unter der Zeit begaben wir uns in ein Zimmer, und der Hauptman, als er sich mit mir allein sahe, fing folgendermaassen die Unterredung an: Du mußt Dich nicht wenig wundern, Gil Blas, Deinen ehmaligen Chef hier wieder zu sehn, und Du wirst noch verwunderter sein, wenn Du meine Erzälung wirst zu Ende gehört haben.

An eben dem Tage, da ich Dich in der Höle lies, und mit allen meinen Rittern nach Manesilla ritt, um die des vorigen Abends erbeuteten Pferd' und Maulthiere zu verkaufen, stiessen wir auf den Sohn des Corregidor's von Leon, dessen Wagen vier wolberittene Männer begleiteten. Zwei von ihnen mußten in's Gras beissen, und die andern beiden gaben Reisaus. Nunmehr rief der Kutscher voller Angst wegen des Lebens von seinem Herrn, ganz deh- und weh-mütig: Ach! meine liebe Gnädige Herren, bringen Sie doch den einzigen Sohn des Herrn Corregidor's von Leon nicht um's Leben. Diese Worte erweichten meine Ritter nicht, sondern erbitterten sie vielmehr auf's äusserste.

Meine Herren, sagte einer von ihnen, wir müssen den Sohn des Todfeindes von unsers Gleichen nicht entwischen lassen. Wieviel von unserm Metje sind nicht von seinem Vater ermordet worden. Diese können wir jezt rächen, und ihren Seelen ein Sühnopfer schlachten. Meine übrigen Ritter traten dieser Meinung bei, und schon machte sich mein Leutnant bereit, den Hohenpriester bei diesem Opfer abzugeben, als ich seinen Arm zurükhielt, und zu ihm sagte: Haltet ein! Wozu unnötig Blut vergiessen? Wir wollen uns mit der Geldbörse des jungen Mannes begnügen. Es wäre barbarisch, ihn zu ermorden, der keinen Widerstand leistet. Ueberdies darf er nicht für die Handlungen seines Vaters haften, und sein Vater thut blos seine Pflicht, wenn er uns zum Tode verdammt, so wie wir die unsrige, wenn wir die Reisenden rein ausschälen.

Diese meine Fürbitte rettete den jungen Mann. Wir namen ihm blos das Geld ab, das er bei sich hatte, und führten die Pferde der beiden Getödteten mit uns. Wir verkauften sie samt den übrigen zu Manesilla; hierauf

kehrten wir des folgenden Tages nach unserer unterirdischen Wohnung zurük, wo wir einige Augenblikke vor Tage anlangten. Wir erstaunten nicht wenig, die Fallthüre geöfnet zu finden, und unser Erstaunen ward noch grösser, als wir Leonarde'n in der Küche gebunden antrafen. Sie erzälte uns mit ein par Worten die ganze Sache. Wir erinnerten uns Deiner Kolik, lachten herzlich darüber, und bewunderten es, wie Du uns hattest überlisten können. Wir hätten Dich nie fähig geglaubt, uns einen so artigen Streich zu spielen, und verziehen Dir der Erfindung halber.

Sobald wir die Köchin losgebunden hatten, gab ich ihr Befel, Essen für uns zurechte zu machen. Derweile gingen wir in den Stall, und besorgten unsre Pferde. Der alte Neger, der seit vierundzwanzig Stunden keine Hülfe bekommen hatte, lag jezt in den lezten Zügen. Wie gern hätten wir ihm geholfen, allein er hatte bereits alle Besinnung verloren, und schien uns so schachmatt, daß wir, ungeacht unsers guten Willens, den armen Teufel mit dem Tode ringend liegen liessen. Wir sezten uns demungeachtet zu Tische, und liessen's uns herzlich wol schmekken.

Nach verzehrtem Frühstük begaben wir uns in unsre Stuben, wo wir uns den ganzen Tag ausruhten. Bei unserm Erwachen meldete uns Leonarde, daß Domingo nicht mehr lebe. Wir trugen ihn in den Keller, worin Du, wenn Du Dich noch erinnerst, geschlafen hast, und hielten ihm ein solches Leichenbegängnis, als wenn er zu unsern Gefährten zu gehören die Ehre gehabt.

Fünf oder sechs Tage nachher, als wir eines Morgens auf eine Streiferei ausgehen wollten, trafen wir am Ausgange des Holzes auf drei Brigaden von den Ausreitern der heiligen Hermandad, die zum Angrif bereit schienen. Anfänglich gewahrten wir nur deren eine, die wir angriffen, so über-

überlegen an Anzal sie uns auch war; derweil wir uns aber mit dieser im Handgemenge befanden, brachen die beiden andern, die sich im Hinterhalt zu legen gewußt hatten, plözlich hervor, und drangen auf uns ein. Nun half uns unsre Tapferkeit zu nichts mehr; wir mußten so vielen Feinden erliegen.

Unser Leutnant und zwei von unsern Rittern kamen bei der Gelegenheit um; die beiden andern und ich waren dermaassen umzingelt und eingeschlossen, daß alle Gegenwehr umsonst war. Indem uns nun zwei Brigaden nach Leon führten, begab sich die dritte nach unsrer Wohnung und zerstörte sie. Sie hatten selbige auf folgende Art ausgekundschaftet.

Ein Bauer von Luceno, der durch den Wald geht, indem er nach Hause will, sieht von ungefähr die von Dir nicht heruntergelassene Fallthür von unsrer Gruft offen stehn. Es war an eben dem Tage, da Du mit der Dame durchgegangen warst. Gleich schießt's ihm in die Gedanken, das müsse unsere Wohnung sein; doch hatte er nicht das Herz hereinzugehen. Sonach lies er's dabei bewenden, daß er die umliegenden Gegenden genau besichtigte, und um den Ort ja nicht zu verfehlen, streifte er mit seinem Messer von den nahstehenden Bäumen etwas Rind' ab. Das that er auch bei den ferner stehenden hin und wieder, und zwar so lange, bis er sich ganz ausser dem Walde befand. Hierauf verfügte er sich nach Leon, um diese Entdekkung dem Corregidor mitzutheilen. Dieser war hierüber um so erfreuter, da unsre Gesellschaft unlängst seinen Sohn beraubt hatte. Er lies demnach drei Brigaden gegen uns ausrükken, und der Bauer diente ihnen zum Wegweiser.

Meine Ankunft in Leon machte bei den dortigen Einwohnern nicht wenig Aufsehn. Wär' ich ein Portugiesi-

scher General gewesen, den man zum Kriegsgefangenen gemacht, so hätte sich das Volk nicht mehr nach mir drängen können. Da ist er, hies es, der berüchtigte Hauptman! der Schrekken der ganzen Gegend! Er verdient' es, daß man ihn samt seinen Kamraden mit glühenden Zangen zerrisse.

Man führte uns vor den Corregidor, der mich auf's rauhste anlies. Nun wolan, Bösewicht, sagte er zu mir, der Himmel, Deines Lasterlebens überdrüssig, überantwortet Dich meinen Händen. Señor, sagt' ich, so viele Verbrechen ich auch verübt habe, so hab' ich mir doch wenigstens nicht den Tod Ihres einzigen Sohnes vorzuwerfen. Ich habe sein Leben erhalten, und dafür sind Sie mir einige Erkentlichkeit schuldig. Elender! rief er, Deines Gleichen verdienen es auch, daß man edel gegen sie verfährt. Und wollt' ich Dich auch retten, so erlaubt mir dies mein tragendes Amt nicht.

Nachdem er das gesagt hatte, befal er, uns in ein Loch zu werfen, worin er meine Kamraden nicht lange schmachten lies. Binnen dreien Tagen verliessen sie es, um auf dem Marktplazze eine tragische Rolle zu spielen. Was mich anbelangt, so blieb ich drei ganze Wochen im Gefängnisse. Ich glaubte, meine Strafe würde nur verschoben, um sie desto schreklicher zu machen, und hielt mich auf eine ganz neue Todesart gefaßt, als ich endlich wieder vor den Corregidor gebracht wurde.

Vernimm Dein Urtheil, sagte er. Du bist frei. Ohne Dich hätte man meinen einzigen Sohn jämmerlich auf der Landstrasse hingerichtet. Als Vater wollt' ich für diesen Dienst erkenntlich sein, und als Richter durft' ich Dich nicht lossprechen. Ich schrieb Deinethalben an den Hof, fleht' ihn um Deine Begnadigung an, und habe sie erhalten. Geh' also, wohin Dir's gefällt. Doch, sezte er hinzu,

folge

folge mir, und mach' Dir diesen glüklichen Ausgang zu Nuzze. Geh' in Dich, und entsag' Deinem schändlichen Metie auf immer.

Diese Worte gingen mir durch Mark und Bein, und ich faßte den Entschlus, umzukehren von meinen bösen Wegen und ein Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Zu dem Ende ging ich nach Madrid. Meine Aeltern fand ich bereits todt, und ihre Hinterlassenschaft in den Händen eines alten Vetters, der mir davon eine so richtige Rechnung ablegte, wie alle Vormünder zu thun pflegen. Ich konnte nicht mehr als drei tausend Dukaten von ihm herauspressen; vielleicht nicht den vierten Theil meines Vermögens. Was sollt' ich machen? Herausprozessiren konnt' ich doch das Uebrige nicht; drum lies ich's gut sein. Um nicht ganz auf der Bärenhaut zu liegen, kauft' ich mir eine Alguazilstelle, die ich so verwalte, als wenn ich Zeit meines Lebens nichts anders gethan hätte.

Wär' meinen Kollegen meine Lebensgeschichte bekannt gewesen, so würden sie sich gewis Wolstands halber meiner Aufnahme widersezt haben. So aber wissen sie selbige zum Glük nicht, oder — was auf Eins herauskömmt — stellen sich wenigstens so. Denn in diesem ehrwürdigen Kollegio hat jeder seinen großen Vortheil dabei, wenn seine rühmliche Thaten vertuscht bleiben. Keiner hat, Gott Lob und Dank, dem andern was vorzuwerfen. Und eine Krähe pflegt bekanntermaassen der andern nicht die Augen auszuhakken.

Indes, mein Freund, fuhr Rolando fort, ganz von Herzensgrund mit Dir zu reden, meine jezt ergrifne Profession steht mir gar im geringsten nicht an. Man mus in selbiger immer so um den Brei herumschleichen, und alles, was man anfängt, verkappen und verlappen. Führt man

'nmal

'nmal einen Streich aus, so ist das blos durch Pfiff' und Kniffe, und immer so ganz im Stillen und Dunkeln.

O! wie bedaur' ich mein voriges Metje. Weit sichrer ist freilich das jezzige, allein das vorige hat mehr Annemlichkeiten, und ich liebe die Freiheit. Ich bin nicht übel Willens mein Amt niederzulegen, und mich in die Gebirge zu machen, woselbst der Tajo entspringt. Ich weis daselbst eine Gegend, wo sich eine zalreiche Mannschaft befindet, die aus lauter Cataloniern besteht. Das heißt mit Einem Worte alles zu ihrem Besten gesagt. Willst Du mit, so wollen wir die Anzal jener grossen Männer vermehren.

Ich werde bei ihnen Unterhauptman sein, und damit sie dich mit grösserm Vergnügen aufnemen, will ich versichern, Du habst schon zehnmal an meiner Seite gefochten, will Deine Tapferkeit bis an die Wolken erheben, und mehr Gutes von Dir sagen, als ein General von einem Offizier, den er gern befördert haben möchte. Von dem uns gespielten Streich werd' ich nichts erwähnen. Das würde Dich nur verdächtig machen, also kein Wort davon! Nu, sezte er hinzu, bist Du Willens mir zu folgen?

Der Geschmak, wissen Sie wohl, sagt' ich, ist verschieden. Sie sind für kühne Unternemungen gemacht, ich für ein ruhiges, friedliches Leben. Ich verstehe, antwortete er, die Dame liegt Dir noch am Herzen, die Du aus Liebe entführtest, und mit der Du ohne Zweifel, das ruhige Leben führst, worauf Du soviel hältst. Gesteh'n Sie's nur, Herr Gil Blas, daß Sie Ihr feins Liebchen hier auf einer niedlichen Streu haben, und die Pistolen mit ihr durchbringen, die Sie aus der unterirdschen Höle mitnamen.

Ich sagte ihm, daß er sich irre, und versprach ihm, um ihm völlig aus dem Traume zu helfen, über Tische die

Ge-

Geschichte der Dame zu erzälen. Was ich nicht nur that, sondern ihm auch alles berichtete, was mir seit Verlassung seiner Gesellschaft begegnet war. Wie wir bald abgegessen hatten, brachte Rolando die Catalonier nochmals auf's Tapet; gestand mir sogar, er sei fest entschlossen, zu ihnen zu stossen, und machte einen neuen Versuch, mich auch dazu zu beschwazzen.

Da er merkte, daß ich nicht dazu lauten wollte, so änderte sich plözlich Min' und Sprache. Er warf einen finstern Blik auf mich, und sagte in sehr ernstem Tone: Da Du niederträchtig genug bist, Deine Knechtschaft der Ehre vorzuziehn, in die Geselschaft braver Jungens zu treten, so überlas ich Dich Deinen niedrigen Neigungen. Aber vernimm, was ich Dir sagen will, und las diese Worte nie aus Deinem Gedächtnis kommen. Vergis, daß Du mir heute begegnet bist, und erwähne nie meiner gegen irgend eine lebendige Seele; wenn ich erfahre, daß Du je ein Wort von mir gesprochen, so . . . . . Du kennst mich; mehr brauch' ich nicht zu sagen. Mit diesen Worten rief er den Wirt, bezalte die Zeche, und wir standen auf, und gingen.

Sechstes Kapitel.

Gil Blas wird von seinem Herrn verabschiedet, und kommt bei einem Stuzzer in Diensten.

Wie wir aus dem Wirtshause waren, und von einander Abschied namen, ging mein Herr bei uns vorbei. Er sahe mich, und ich ward gewahr, daß er den Hauptman mehr

denn

denn Einmal betrachtete. Er schien sich zu verwundern, mich bei einem solchen Manne zu finden. Es ist nicht zu läugnen, Rolando's Aeusseres nam nicht sehr zu seinem Vortheil ein. Er war lang, hatte ein hageres Gesicht und eine Habichtsnase, und obgleich seine Bildung nicht uneben war, so hatte sie dennoch etwas Widriges, etwas Erzspizbubenmässiges.

Ich hatte mich in meinen Vermutungen nicht betrogen. Ich fand am Abend, daß dem Don Bernardo des Hauptman's Figur sehr im Kopfe herumging, und daß er sich völlig in der Stimmung befand, all' die schönen Stükchen zu glauben, die ich von ihm hätte erzälen können, wenn ich hätte reden dürfen.

Wer war denn der grosse Schlagtod, Gil Blas, sagt' er zu mir, den ich vorher bei Dir fand? Ein Alguazil, antwortete ich ihm, und bildete mir ein, diese Antwort würde ihn völlig befriedigen. Allein er fing an mich in die Kreuz und die Quer zu quästioniren, und da er merkte, daß ich in Verlegenheit geriet, weil ich an die mir frisch im Gedächtnis liegenden Drohungen vom Rolando wieder dachte, so brach er plözlich das Gespräch ab, und ging zu Bette.

Den folgenden Morgen, nachdem ich mein Amt wie gewöhnlich verrichtet hatte, zalt' er mir statt sechs Realen sechs Dukaten hin, und sagte zu mir: Da, mein Freund, nimm das für Deine bisherigen Dienste. Du kannst Dir einen andern Herrn suchen. Ich mag keinen Bedienten, der so feine Bekanntschaften hat. Ich lies es mir einfallen, ihm zu meiner Rechtfertigung vorzustellen: meine Bekanntschaft mit diesem Alguazil rühre daher, daß ich ihm während meines Doktorirens zu Valladolid habe manchmal etwas verschreiben müssen. Allerliebst, erwiderte mein Herr.

Eine sinnreiche Ausflucht. Das hättest Du mir gestern Abend sagen, und nicht so in Verwirrung geraten sollen. Señor, entgegnet' ich, ich pflege nicht gern aus der Schule zu schwazzen, und dadurch geriet ich denn in Verlegenheit. Freilich, so etwas mus man auch nicht aus der Schule schwazzen! versezte er, indem er mich sanft auf die Schulter schlug. Ich hielt Dich nicht für so schlau. Geh', mein Kind, Du hast Deinen Abschied. Ein Bursche, der's mit Alguazil's hält, ist ganz und gar meine Sache nicht.

Ich ging sogleich zum Melendez, und brachte ihm diese schlimme Neuigkeit. Um mich zu beruhigen, gab er mir die Versicherung: er wolle mich in einem bessern Hause anbringen. In der That sagte er einige Tage darauf zu mir: Sie können das Glük gar nicht vermuten, lieber Gil Blas, das Ihnen bevorsteht; Sie werden einen treflichen Posten bekommen. Ich will Ihnen bei dem Don Mathias de Sylva anhelfen; einem jungen Herrn vom vornemsten Stande; einem von denen jungen Kavaliers, die man Stuzzer zu nennen pflegt. Er erzeigt mir die Ehre, und nimmt Waaren bei mir aus, freilich auf Kredit, allein bei solchen Herren kommt man nie zu kurz. Sie heuraten oft reich, und dann bezalen ihre Weiber die Schulden. Geschieht auch dies nicht, so schlägt ein Kaufman, der nur ein bischen versteht quid juris, ihnen seine Waare so hoch an, daß er immer geborgen ist, wenn er auch nur den vierten Theil seiner Foderungen ausgezahlt bekömmt. Der Intendant des Don Mathias, fuhr er fort, ist mein vertrauter Freund. Wir wollen zu ihm gehn. Er selbst soll Sie seinem Herrn vorstellen, und Sie können darauf rechnen, daß er in Betracht meiner viele Achtung für Sie haben wird.

Wie wir auf dem Wege nach dem Pallaste des Don Mathias waren, sagte der Kaufman: Mich dünkt, es

wird gar ratsam sein, daß ich Ihnen den Karakter des Intendanten kennen zu lehren suche, damit Sie Sich darnach richten können. Er heißt Gregorio Rodriguez. Unter uns gesagt, es ist ein Kerl hinterm Zaune her; da er fühlte, daß er für Geschäfte gemacht sei, so folgt' er seinem innern Beruf, und ist in zwei zu Grunde gegangnen Häusern, wo er Oberaufseher war, reich geworden. Hochmütig ist er über die Maassen, das stekk' ich Ihnen; sieht's gern, wenn all' die übrigen Domestiken vor ihm kriechen. Sie müssen sich gleich grad' an ihn wenden, wenn sie von ihrem Herrn nur das Mindeste verlangen; ist die Sache nicht durch seinen Kanal gegangen, so weis er sie krebsgängig, oder ganz zu Wasser zu machen.

Merken Sie Sich das, Gil Blas. Machen Sie dem Señor Rodriguez fleissig Cour, und das noch eh'r, als Ihrem Herrn; wenden Sie alles an, Sich ihm gefällig zu machen. Seine Freundschaft wird Ihnen sehr viel helfen. Er wird Ihnen Ihr Salarium genau auszalen, und wenn Sie pfiffig genug sind, Sich völlig bei ihm einzuschmeicheln, kann er Ihnen auch wohl ein Knöchelchen zum abknaupeln zuwerfen. Hat er doch deren die Menge. Don Mathias ist ein junger Herr, der auf nichts denkt, als sich zu vergnügen, sich um seine Angelegenheiten gar nicht bekümmern mag. Ist solches Haus nicht eine Fundgrube für einen Oberaufseher?

Als wir in dem Pallast angekommen waren, fragten wir nach dem Señor Rodriguez. Es hies, er befände sich auf seinem Zimmer. Da trafen wir ihn auch wirklich, und bei ihm eine Art Landmann, der einen blauleinewandnen Sak mit Geld in der Hand hielt. Der Intendant, der mir weit sahler und gelber schien, als ein Mädchen, die des ehelosen Standes überdrüssig ist, rannte mit ofnen Armen auf

Melendez los, dieser breitete die seinigen aus, und sie umarmten sich beide mit Freundschaftsäusserungen, die mehr Kunst als Natur verrieten. Hernach war die Rede von mir.

Rodriguez untersuchte mich von Kopf bis zu Fus, und sagte nachher mit vieler Höflichkeit: Er fände gerade in mir den Mann, den Don Mathias brauchte, und er näm' es mit Vergnügen auf sich, mich diesem Herrn vorzustellen. Sodann gab Melendez zu erkennen, wie warm er sich für mich intressirte, bat den Intendanten, mich seines Schuzzes zu würdigen, und lies mich nach vielen grosmächtigen Komplimenten bei ihm.

Wie er fort war, sagte Rodriguez zu mir: Sobald ich diesen ehrlichen Landman abgefertigt habe, will ich Sie meinem Herrn aufführen. Mit diesem Worte näherte er sich dem Landmanne und sagte, indem er ihm den Sak abnam: Las uns zusehn, Talego, ob fünfhundert Pistolen darin sind. Er zälte die Summe selbst, fand sie richtig, quitirte hierüber, schikte ihn fort, und stekte das Geld wieder in den Sak. Hierauf wandt' er sich zu mir und sagte: Nun können wir vor den Gnädigen Herrn. Er wird eben aufgestanden sein. Gegen Mittag pflegt er sich gemeiniglich aus dem Bette zu erheben. Es ist beinahe Eins. Jezt macht er Tag.

Don Mathias war in der That eben aufgestanden. Er befand sich noch im Schlafrok, hingestrekt in einem Lehnstul, auf dessen einem Arme sein Bein lag; er schaukelte sich, indem er Tabak rapirte, und sich mit einem Lakaien unterhielt, der ad interim Kammerdienerstelle vertrat, und völlig dienstfertig dastand. Gnädiger Herr, sagte der Intendant zu ihm, hier nem' ich mir die Freiheit, Ihnen diesen jungen Menschen vorzustellen, um in die Stelle des vor-

vorgestern Weggejagten zu treten. Melendez, Ihr Kaufman, haftet für ihn, versichert, es sei ein recht geschikter Bursche, und ich glaube auch, daß Sie mit ihm zufrieden sein werden.

Ihr führt ihn mir auf, versezte der junge Herr, und das ist hinlänglich; ich nem' ihn ohne weiters in meine Dienste; mach' ihn zu meinem Kammerdiener. Und so wäre das abgethan. Und nun zu etwas anderm, Rodriguez! Sie sind recht à propos gekommen. Eben wollt' ich zu Ihnen senden. Ich habe Ihnen schlimme Neuigkeiten zu sagen, lieber Rodriguez. Verwichne Nacht schlug mir das Spiel gar nicht ein; ich verlor nicht nur die hundert Pistolen, die ich bei mir hatte, sondern auch noch hundert dazu auf's Wort. Sie wissen, wie viel Standespersonen daran liegt, dergleichen Schulden abzutragen. Es sind in der That die einzigen, die die Gesezze der Ehre pünktlich zu bezalen uns anbefelen; auch nemen wir's mit Bezalung der übrigen so genau eben nicht. Sie müssen mir also sogleich zweihundert Pistolen schaffen, und sie der Gräfin Pedrosa senden.

Das läßt sich leichter sagen, als thun, antwortete Rodriguez. Wo soll ich denn, mit Ihrer Erlaubnis, diese Summe hernemen? Von Ihren Pächtern bekomm' ich keinen Maravedis ein, ich mag drohen, toben wie ich will, gleichwol mus ich Ihre Domestiken standesmässig unterhalten, mich zerplakken und zerplagen, um nur Ihre Ausgaben zu bestreiten. Bis dato hab' ich, dem Himmel sei Dank! noch immer Rat zu schaffen gewußt, aber nun weis ich nicht mehr, an welchen Heiligen ich mich wenden soll, ich befinde mich in der äussersten Klemme. Schnikschnak und weiter nichts, Herr! erwiderte Don Mathias! Eure Salbadereien ennüjren mich. Soll ich etwa, Euch zu gefallen, meine Lebensart ändern, Rodriguez, und zum Amüsement

meine Einkünfte zu verwalten anfangen? Warlich! ein gar artiges Amüsement für einen solchen Sohn der Freude wie ich!

Nur Geduld, versezte der Intendant, nach dem Gange zu urtheilen, den jezt Ihre Sachen nemen, werden Sie dieser Sorge bald auf immer überhoben sein. O überlästiges Geschöpf, rief der Kavalier aufgebracht, Ihr bringt mich noch um. Laßt mich doch zu Grunde gehn, ohne daß ich's merke. Ich brauche zwei hundert Pistolen, sag' ich Euch. Ich brauche sie.

So will ich mich denn, sagte Rodriguez, an das alte Männchen wenden, das Ihnen schon Geld auf starke Zinsen vorgeschossen hat. Meinthalben an den Teufel, rief Don Mathias. Was kümmert mich das weiter, wenn ich nur die zwei hundert Pistolen habe.

In eben dem Augenblik, da er diese Worte mit einer ärgerlichen und zornigen Mine ausstieß, verlies der Intendant das Zimmer, und Don Antonio von Centelles, ein junger Herr von Stande, trat herein. Was fehlt Dir? sagte er zu meinem Herrn. Was für ein Nebel liegt auf Deinem Gesicht? Deine Mine, Dein Auge verrät Zorn. Was hat Dich so übellaunisch gemacht? Ich will drauf wetten: der Schuft, der mir an der Thür' begegnete. Eben der! antwortete Don Mathias. Es ist mein Intendant, der mir eine misvergnügte Stunde macht, so oft er mit mir spricht. Immer unterhält er mich von meinen Angelegenheiten; sagt, ich würde noch Haus und Hof durch die Gurgel jagen . . . Der Schlingel! Sollte man nicht denken, er hätte selbst Verlust dabei?

Mein Kind, erwiderte Don Antonio, ich befinde mich grad' in dem nemlichen Fall, habe einen Homme d'affaires, der nicht vernünftiger ist, als Dein Intendant.

Wenn der Bärenhäuter auf wiederholte Befele mir Geld bringt, thut er so, als ob er's von dem Seinigen hernäme; führt ein Geschwäz ohne Ende. Gnäd'ger Herr, sagt' er, Sie rennen in Ihren Abgrund. All' Ihre Einkünfte sind in Beschlag genommen. Ich seh' mich genötigt, ihm in's Wort zu fallen, damit nur des albernen Gewäsches ein Ende wird!

Schlimm, sagte Don Mathias, daß wir der Leute nicht entbehren können. Sie sind ein notwendiges Uebel! So ist's! antwortete Centelles. Doch halt! eben komm' ich auf eine ganz drollige Idee! Hier brach er in ein lautes Gelächter aus. Der glüklichste Einfall von der Welt! Wir können die ernsthaften Scenen, die wir mit ihnen haben, komisch machen, und statt Aerger uns Belustigung verschaffen. Hör' nur. Ich fodre künftig von Deinem Intendanten all' das Geld, das Du brauchst. Und so machst Du es mit meinem Homme d'affaires. Las sie alsdann Schnikschnak halten, soviel sie wollen, wir werden sie mit kaltem Blute anhören. Dein Intendant wird mir seine Rechnungen ablegen; mein Homme d'affaires Dir die meinigen. Ich werde blos von Deinen Verschwendungen hören, und Du nur von den meinigen. Nicht wahr, ein reichhaltiger Stof zum Vergnügen?

Diesem Einfall folgten unzälig andre eben so launichte, wodurch die Unterredung einen frölichen, äusserst lebhaften Schwung bekam. Die Wiederkunft des Gregorio Rodriguez unterbrach das Gespräch. Er hatte ein altes Männchen bei sich, auf dessen Haupte man fast kein Haar mehr erblikte, so sehr kahl war es. Don Antonio wollte fort. Leb wohl, Don Mathias, sagte er. Ich lasse Dich bei diesen Herren. Ohne Zweifel habt Ihr eine sehr ernste Sache mit einander abzumachen. Nicht doch! antwortete

mein

mein Herr. Bleib nur, Du bist uns nicht überlästig. Dieser rechtschafne Alte, den Du da siehst, borgt mir Geld für zwanzig Prozent. Wie, für zwanzig Prozent! rief Centelles mit der Mine der Verwundrung. In der That! da bist Du in gute Hände geraten! So wohlfeil komm' ich bei Gott! nicht durch. Ich mus das Geld mit Golde aufwägen; mus gemeiniglich vierzig Prozent geben.

O mehr denn jüdischer Wucher! rief der alte Wucherer. Was das für Schelmzeug ist! Das mus nicht Seel nicht Seligkeit glauben! Nun wundr' ich mich nicht mehr, wenn man über die Pfänderleiher so loszieht. Der himmelschreiende Profit, den einige von ihrem Gelde ziehn, bringt uns um Ehre und guten Namen. Dächten all' meine Mitbrüder so wie ich, so würden wir nicht in so üblem Ruf stehen; denn ich meiner Seits, verleih' mein Geld blos aus kristlicher Liebe. Ach! wären die Zeiten noch so gut wie vor diesem, warlich meine Kasse stünde Ihnen ohne Intressen zu Dienste, ja ich mache mir fast jezt sogar, so hochbeinig, so eisern auch die Zeiten sind, ein Bedenken daraus, zwanzig Prozent zu nemen. Allein man sollte beinahe sagen, daß das Geld sich ganz in die Eingeweide der Erde verkrochen habe; ein so seltner Gast ist es. Wäre das nicht, so würd' ich dies nicht auf mein so zartes Gewissen nemen.

Wie viel brauchen Ihro Gnaden? fuhr er fort, indem er sich gegen meinen Herrn wandte. Zweihundert Pistolen, antwortete Don Mathias. Ich habe hier vierhundert bei mir, versezte der Wucherer, davon darf ich Ihnen nur die Hälfte abzälen. Zu gleicher Zeit zog er unter seinem Mantel einen blauleinwandnen Sak hervor, der mir der nemliche zu sein schien, welchen der Landman Talego dem Rodriguez samt den fünfhundert Pistolen lies. Ich merkte nun bald, was die Glokke geschlagen, und fand,

daß Melendez gar mit Recht gesagt hatte: der Intendant sei mit allen Hunden gehezt.

Der Alte leerte den Beutel aus, schüttete das Geld auf einen Tisch, und fing an zu zälen. Dieser Anblik machte meinen Herrn lüstern; die ganze runde Summe stach ihm gewaltig in die Augen. Señor Descomulgado, sagte er, ich habe eben reiflich nachgedacht, und finde, daß ich ein rechter Dummkopf bin. Ich fodre nur grade so viel als nötig ist, mein verpfändetes Wort auszulösen, ohne mich zu besinnen, daß ich keinen Heller weiter habe. Ich müßte doch morgen wieder meine Zuflucht zu Ihnen nemen. Am besten also, ich streiche die ganze vierhundert Pistolen ein, so brauch' ich Sie nicht wieder herzubemühen.

Señor Cavallero, antwortete der Alte, ich hatte die Hälfte dieses Geldes einem wakkern Lizentiaten zugedacht, der ansehnliche Landgüter geerbt hat, die er aus kristlicher Liebe dazu anwendet, junge Dirnen dem Getümmel der Welt zu entziehn, und ihre einsamen Zellen köstlich und niedlich auszumöbliren. Weil Sie aber die ganze Summe bedürfen, so steht sie zu Befel; Sie dürfen mir nur einige Sicherheit darüber geben. Einige Sicherheit? unterbrach ihn Rodriguez, die sollen Sie haben, und das recht gute. Hiermit zog er ein Papier aus der Tasche. Hier ist eine Anweisung, fuhr er fort, die Señor Don Mathias nur zu unterschreiben braucht. Sie lautet auf fünfhundert Pistolen, die Ihr von einem seiner Pächter, dem reichen Akkersman zu Mondejar, dem Talego, heben könnt. Sehr wohl, versezte der Wucherer. Ich bin der Mann gar nicht, der Schwierigkeiten macht; sind die Vorschläge, die man mir thut, nur halbweg billig, so nem' ich sie sogleich ohn' alle Umstände an. Hier brachte der Intendant mei-

meinem Herrn eine Feder, der das Biljet ungelesen pfeifend unterschrieb.

Wie dies Geschäft abgethan war, nam der Alte von meinem Herrn Abschied, der auf ihn zulief, ihn umarmte, und zu ihm sagte: Bis auf Wiedersehn, Herr Wucherer, ich bin ganz der Ihrige. Ich weis gar nicht, weshalb man Euch gute Leute für Schelme hält. Meines Erachtens seid Ihr die notwendigsten Bürger im Staate, der Trost tausend Kinder von Familie, und der Hülfsquell aller der Kavaliere, deren Depensen ihre Renten übersteigen.

Da hast Du Recht, rief Centelles, die Wucherer sind rechtschafne Leute, die man nicht genugsam ehren kann. Las mich also diesen würdigen Mann wegen seiner zwanzig Prozente umarmen. Mit diesen Worten stellt' er sich, als wollt' er ihn umarmen, und nunmehr machten sich die beiden Stuzzer die Lust, und spielten mit ihm Fangball, indem sie ihn einer dem andern zuwarfen. Nachdem sie ihn lange genug gefangballt hatten, liessen sie ihn samt dem Intendanten gehn, der diese Umarmungen, ja wohl noch etwas anders verdiente.

Als Rodriguez mit seinem treuen ewigen Scherwenzel fortgewandert war, sandte Don Mathias durch den Bedienten, der sich nebst mir im Zimmer befand, der Gräfin Pedrosa ihre Pistolen, und stekte das Uebrige in eine lange goldgestikte seidne Börse, die er gewöhnlichermaassen bei sich trug. Höchst zufrieden, nun wieder im Vollen zu sein, sagte er mit frölicher Mine zum Don Antonio: Was werden wir heute beginnen? Las uns hierüber zu Rate gehn. Ein gescheiter Einfall! antwortete Centelles.

Scherwenzel bezeichnet »einen willfährigen, geschäftigen »Menschen, welcher sich zu allem brauchen läßt.«

D. Uebers.

les. Das wollen wir auch. Indem sie nachsannen, was sie heute noch anfangen wollten, kamen noch zwei Kavaliere, Don Alexo Segiar, und Don Fernando de Gamboa, beide ungefähr in meines Herrn Alter, das heißt, acht und zwanzig bis dreissig Jahr.

Diese vier Kavaliere umarmten sich so lebhaft, als hätten sie sich seit zehn Jahren nicht gesehn. Hierauf sagte Don Fernando, ein draller, sehr munterer junger Mann, zum Don Mathias und Don Antonio: Wo speisen Sie denn heute, meine Herren? Sind Sie noch nicht versagt, so will ich Sie in eine Auberge führen, wo Sie Götterwein trinken sollen. Ich supirte gestern Abend dort, und verlies sie erst diesen Morgen zwischen fünf und sechs Uhr. Wollte Gott, rief **mein Herr**, ich hätte die Nacht auch so weislich zugebracht, so hätt' ich mein Geld nicht eingebüßt.

Was mich anlangt, sagte Centelles, so macht' ich gestern Abend ein neues Divertissement ausfündig. Ich liebe Veränderung in meinen Vergnügungen. Auch ist das Abwechselnde in den Ergözzungen das Einzige, was das Leben angenem macht. Einer meiner Freunde schleppte mich zu einem von denen Herren, die Steuern und Gaben eintreiben, und sich mit dem Fette gar artig zu beträufeln wissen, das in des Fürsten Pfanne triefen soll. Ich fand daselbst Pracht, Ge-

Drall, wohl bei Leibe und dabei von verhältnismässigen Gliedmaassen. Lessing hat bekanntlich dies vortrefliche Niedersächsische Wort dem Hochteutschen einverleibt. Der Herr Professor Heinaz erklärt es fälschlich für schlank, und will es wegen seines schwankenden Gebrauchs nicht in die Schriftsprache aufgenommen wissen, allein er ist in Betref dieses Wortes ganz in Irthum. Der Begrif von Condensität sticht überall daraus hervor, man mag es vom Menschen, von Thieren, vom Regen, von der Kleidung gebrauchen. Sonach wird die vertrauliche Sprechart sich diesen Ausdruk so wenig als das Kraftwort glau wieder entreissen lassen.

A. d. Uebers.

Geschmak und die Malzeit schien mir sehr gut eingerichtet; allein bei den Eignern des Hauses fand ich ein Lächerliches, das mich sehr ergözte. Der Zöllner, der unter der ganzen Gesellschaft der größte Spiesbürger war, wollte den Mann von Stande vorstellen, und seine Frau, ein wahres Frazzengesicht, eine Schönheit. Sie sagte tausend Albernheiten durch einen Biskaischen Akzent gewürzt, der selbige erhöhte. Dazu denken Sie Sich noch eine Gruppe von vier, fünf Kindern mit ihrem Informator, und nun urtheilen Sie, ob dies Familiensupee nichts Ergözzendes für mich haben mußte.

Und ich, meine Herren, sagte Don Alexo Segiar, speiste gestern Abend bei einer Komödiantin, bei Arsenie'n. Es befanden sich unser sechs an der Tafel. Arsenie, Florimonde, eine ihrer Freundinnen, ein kokettes Ding, der Marques von Zeneta, Don Juan de Moncade, und Dero Knecht. Wir zechten und rissen die ganze Nacht durch Zoten. Was für Wollust wir genossen! Zwar hat weder Arsene noch Florimonde viel Geist, sie sind aber in all' den lieben losen Künsten von Mutter Venus und Vater Priap so bewandert, daß man ihnen gern jenen Mangel übersieht. Ein paar lustige, weelige, ausgelassene Dinger. Mir tausendmal lieber als Eure steife abgezirkelte Zierpuppen von Damen, die mit ihrem Verstande und ihrer Tugend immer und ewig daherprunken.

Sie:

Siebentes Kapitel.

Gil Blas lernt von seinen Ordensbrüdern das Geheimnis, mit wenigen Kosten für einen wizzigen Kopf zu gelten; was für einen seltsamen Eid sie ihn schwören lassen.

Auf diese Art fuhren die vier Herren fort, sich so lange zu unterhalten, bis Don Mathias, dem ich unter der Zeit ankleiden half, im Stande war, auszugehn. Hierauf befal er mir, ihm zu folgen, und all' diese Stuzzer namen den Weg nach dem Gasthofe, wohin Don **Fernando de Gamboa** sie zu führen Willens war.

Sonach ging ich samt noch drei andern Kammerdienern — denn jeder Kavalier hatte den seinigen bei sich — hinter ihnen her. Mit Verwunderung bemerkt' ich, daß diese Domestiken ihre Herren kopirten, und die nemlichen Minen und Bewegungen annamen. Ich grüßte sie als ihr neuer Kamerad, sie mich wieder, und einer von ihnen, der mich einige Augenblikke betrachtet hatte, sagte zu mir: Bruder, ich merke aus Deinem ganzen Wesen, daß Du noch nie einem jungen Kavalier mußt gedient haben. Das hab' ich auch noch nicht, antwortete ich. Ich bin noch nicht lange zu Madrid.

Das spürt man, erwiderte er. Man sieht Euch gleich den Provinzialen an. Ihr thut so schüchtern, so verlegen. Ihr seid noch gar nicht recht abgehobelt. Allein das macht nichts; auf mein Wort, in Kurzem wollen wir's mit Euch so weit gebracht haben. Ist das Ernst? sagt' ich zu ihm. »Völliger! Gebt uns den dümmsten Dorfteufel, wir »wollen ihn Euch zustuzzen. Darauf könnt Ihr Euch sicher »verlassen.«

Mehr braucht' er mir nicht zu sagen, um einzusehn, daß meine Kameraden recht gute Jungen waren, und daß ich in keine bessere Hände hätte geraten können, um ein rechter artiger Kerl zu werden. Wie wir in dem Wirtshause ankamen, fanden wir das Mittagsbrod völlig fertig, weil Señor Don Fernando es gleich Frühmorgens zu bestellen die Vorsicht gehabt hatte. Unsre Herren sezten sich zu Tische und wir hielten uns bereit, sie zu bedienen.

Ihre Unterredung athmete nichts als Lustigkeit. Ich hörte mit dem größten Vergnügen zu. Ihr Karakter, ihre Gedanken, ihre Ausdrükke, alles belustigte mich. Welch Feuer hatte ihre Phantasie! Ich glaubte mich unter eine ganz andere Gattung von Wesen versezt. Als das Obst aufgetragen war, besorgten wir die Tafel mit einer ansehnlichen Menge Flaschen, worin sich die besten Spanischen Weine befanden, und begaben uns nach einem kleinen Saal, woselbst man für uns gedekt hatte.

Ich ward bald gewahr, daß meine Gespanne, die Herren Ritter vom bunten Achselbande noch mehr Geschiklichkeiten besassen, als ich ihnen anfänglich zugetrauet hatte. Sie namen nicht nur die Manieren ihrer Herren an, sondern äften sogar ihre Sprache nach, und das glükte diesen Schurken so wohl, daß schier Maus wie Mutter war. Ich bewunderte ihr freies und ungezwungenes Betragen; noch entzükter aber machte mich ihr Wiz. Ich gab alle Hofnung auf, jemals so unterhaltend zu werden.

Don Fernando's Bedienter machte, weil sein Herr unsere Herren bewirtete, die Honneurs von der Tafel, und da er's an nichts wollte fehlen lassen, rief er den Wirt, und sagte zu ihm: Geben Sie uns zehn Buteillen von Ihrem besten Wein, und schreiben Sie selbige, wie gewöhnlich, auf unsrer Herren Rechnung. Recht sehr gern, lieber Herr

Ga=

Gaspar, antwortete der Wirt. Sie wissen aber wohl, daß Señor Don Fernando mir noch von verschiedenen Malzeiten ein gar art'ges Restchen schuldig ist, sollten Sie mir nicht zu etwas von dem Gelde behülflich sein können? . . . . .

O! unterbrach ihn der Kammerdiener, nur ganz unbesorgt wegen Ihrer Foderungen, dafür steh' ich Ihnen. Meines Herrn Schulden sind so gut wie bar Geld. Wohl wahr, daß einige unhöfliche Gläubiger unsere Einkünfte haben mit Arrest belegen lassen, allein ehster Tage wird er aufgehoben, und dann bezalen wir unsere Rechnung, sobald Sie sie uns geben, ohne sie weiter anzusehn.

Der Wirt brachte uns Wein, troz des Beschlages, und wir tranken auf dessen Aufhebung immer los. Alle Augenblikke ward eine Gesundheit ausgebracht, indem wir einander die Beinamen unsrer Herren gaben. Don Antonio's Bedienter nannte den von Don Fernando Gamboa, und Don Fernando's Bedienter den vom Don Antonio Centelles. Mich nannten sie ebenfals Sylva, und in Kurzem hatten wir uns unter diesen geborgten Namen so berauscht, als die Herren, die sie wirklich trugen.

Ob ich gleich nicht so hervorstach wie meine Kameraden, so bezeigten sie sich dennoch mit mir zufrieden. Sylva, lieber Sylva, sagte einer von den dreihärigsten zu mir, wir werden noch was aus Dir machen. Ich merke, Du hast viel Kopf, Du weißt das aber nur nicht recht zu zeigen. Aus Besorgnis schlecht zu sprechen, schwazst Du nicht in's Gelag hinein, und ich mus Dir sagen, viele Tausende erwerben sich heut zu Tage den Namen schöner Geist blos dadurch, daß sie dreist in den Tag hinein plaudern. Willst Du briliiren, so mußt Du Dich ganz Deiner Lebhaftigkeit überlassen, und mit allem herausplazzen, was Dir

vor'n Schnabel kömmt. Deine Unbesonnenheit wird man für eine edle Dreistigkeit halten. Und bringst Du auch unter hundert albernen Einfällen nur einen einzigen gescheiten zu Markte, so vergißt man darüber all' das andre dumme Zeug, behält blos den lezten, und faßt von Deiner Geschiklichkeit einen hohen Begrif. Den Weg schlagen unsre Herren ein, und mit Glük ein, und Jedweder, der sich nur einigermaassen als Kopf zeigen will, mus es eben so machen.

Ausserdem, daß ich gern für einen wizzigen Menschen wollte gehalten sein, schien mir das Kunststükchen, wodurch man es werden konnte, so kinderleicht, daß ich es auf der Stelle zu probiren beschlos. Die Probe fiel — dem Weine sei's Dank — recht glüklich aus. Ich schwazte in die Kreuz und in die Quere; nichts gehauenes, nichts gestochenes, und war so glüklich, unter ein Schok Albernheiten etliche wizzige Einfälle zu mischen, die gar mächtiglich beklatscht wurden. Dies Probestük gab mir Mut. Meine gewöhnliche Munterkeit stieg, ich brachte noch einige Schwänke hervor, und das Ungefähr fügte es, daß sie gut gerieten.

Nun, sagte derjenige von meinen Mitbrüdern zu mir, der mich auf der Strasse zuerst angeredet hatte, fängst Du nicht an Dich auszumausten. Bist noch keine zwei Stunden bei uns, und schon ein ganz ander Geschöpf als zuvor. Du wirst Dich täglich zusehends ändern. Du siehst nun, was das sagen will, bei Standespersonen dienen. Das wizzigt. Beim Philisterkrope bleibt man stumm und dumm. Richtig, so ist es, antwortete ich; auch will ich mich hinführo ganz allein dem Dienste des Adels widmen. Sehr gut gesagt! rief Don Fernando's Bedienter, der bereits einen kleinen Hieb weg hatte. Solche Genies wie uns in Dienste zu haben, mus das Philisterzeug sich gar nicht

ein-

einfallen lassen. Kommen Sie, meine Herren, lassen Sie uns schwören, nie diesen Schuften zu dienen. Lassen Sie uns beim Styx schwören. Wir klatschten ihm Beifall zu, und mit dem Glase in der Hand thaten wir diesen drolligen Schwur.

Wir blieben solang' an der Tafel, bis es unsern Herren gefiel wegzugehn. Es war Mitternacht. Meine Kameraden wunderten sich über die übergrosse Mässigkeit nicht wenig. Allein diese Herren verliessen, die Wahrheit zu sagen, blos darum den Gasthof so frühzeitig, um zu einer berümten Kokette zu gehn, die unfern dem Schlosse wohnte, und deren Haus Tag und Nacht den Söhnen der Freude offen stand.

Sie war fünf und dreissig bis vierzig Jahr alt, noch vollkommen schön, unterhaltend, und in der Kunst zu gefallen so wohl bewandert, daß sie — wie man sagte — den Ueberrest ihrer Reize weit höher anschlug, als sie es mit deren Erstlingen gethan hatte. Es befanden sich stets zwei bis drei Koketten aus der ersten Klasse bei ihr, die zu dem grossen Zusammenflus der dort hinströmenden Kavaliere nicht wenig beitrugen. Sie spielten den Nachmittag daselbst, supirten den Abend allda zusammen, und brachten die Nacht in größter Frölichkeit und unter Zechen zu.

Unsre Herren blieben dort bis an den lichten Morgen und wir auch, ohne daß uns die Zeit lang wurde. Denn indes sie bei den Herrschaften waren, kurzweilten wir mit den Mädchen. Endlich schieden wir mit anbrechender Morgenröte insgesamt aus einander, und jeder ging seines Weges nach Hause und zur Ruhe.

Nachdem mein Herr, wie gewöhnlich, zu Mittage aufgestanden war, lies er sich durch mich ankleiden, und ging nebst mir aus. Er besuchte den Don Antonio Centelles,

telles, bei dem wir einen gewissen Don Alvaro de Acuna antrafen, einen graugewordenen Professor der Schwelgekunst, zu dessen Füssen alle junge Leute sizzen gingen, die guten Ton lernen wollten. Er schuf sie zu echten Kindern der Freude, lehrte ihnen in der Welt glänzen und ihr Vermögen in alle vier Winde zerstieben. Ihm durfte nicht bange sein, daß das seinige eben den Weg gehen möchte; bei ihm war schon längst reine Bahn.

Nachdem sich diese drei Kavaliere umarmt hatten, sagte Centelles zu meinem Herrn: Du kömmst recht à propos, Don Mathias! Don Alvaro will mich zu einem Dinee mitnemen, das ein gewisser Bürger dem Marques von Zeneta, und dem Don Juan von Moncade giebt. Du mußt beim Teufel mit von der Partie sein. Wie heißt der Bürger? sagte Don Mathias.

Gregorio von Noriega, antwortete Don Alvaro. Mit zwei Worten sollt Ihr den ganzen Kerl kennen lernen. Sein Vater, ein reicher Juwelier, ist in ferne Lande gezogen, Edelgesteine einzuschachern, und hat dem Knaben ansehnliche Einkünfte hinterlassen. Gregorio ist ein Gimpel, der sehr die Mine hat, sein Vermögen in Kurzem durch die Gurgel zu jagen, der den Petitmaitre, und der Natur zum Troz den wizzigen Kopf spielen will. Er hat mich gebeten, sein Führer zu sein. Ich bin es geworden, und kann Ihnen versichern, meine Herren, daß ich ihn auf den rechten Weg bringe. Sein Vermögen schmilzt bereits ziemlich zusammen.

Kein Zweifel! sagte Centelles. Ich seh den Menschen schon im Armenhause. Kommt Don Mathias, fuhr er fort, laßt uns mit dem Wichte Bekanntschaft machen, und zu seinem Ruin das Unsrige beitragen. Von ganzem Her-

zen, antwortete mein Herr. Auch lieb' ich nichts mehr, als das Glük jener junkerirenden Spiesbürgerchen untergraben zu helfen, die sich einbilden, man verwechsle sie mit uns. Nichts z. B. erfreut mich mehr, als der Sturz jenes Zöllnersohns, den das Spiel und die Eitelkeit, neben Grossen zu figuriren, so weit herunter gebracht haben, daß er sein Haus verkaufen müssen. O der ist nicht zu bedauern! erwiderte Don Antonio. Er ist jezt im Elende noch so sehr Gek, als zuvor im Wohlstande.

Centelles und mein Herr begaben sich also samt dem Don Alvaro zum Gregorio von Noriega. Mogicon und ich gingen auch mit, erfreut, dort für nichts und wieder nichts eine gute Schnabelweide zu finden, und zum Untergange des Bürgers das Unsrige beitragen zu können. Beim Eintritt wurden wir eine Menge Leute gewahr, die mit Zubereitung des Mittagsessens beschäftigt waren, und der Geruch, der aus den Speisen düftete, bestach im Voraus unsern Geschmak. Der Marques von Zeneta und Don Juan von Moncade waren eben angekommen. Der Herr vom Hause schien mir ein gewaltiger Pinsel zu sein. Umsonst war er bemüht, sich gleich einem Petitmaitre zu benemen. Er war eine herzlich elende Kopie dieser vortreflichen Originale, oder um ihn mit Einem Worte ganz darzustellen, ein wahrer Fopp. Denken Sie Sich ein solch Geschöpf mitten unter fünf Spöttern, die insgesamt die Absicht hat-

Fopp, ein Alt-Sächsisches Wort, das die Engländer aufbehalten haben, und das wegen seines Nachdruks zur Wiederaufname empfolen zu werden verdient; das Stammwort von foppen, Fopperei und Fopper, die seit einiger Zeit bei uns mit Recht wieder in Gang gebracht worden sind. Es bezeichnet einen albernen, läppischen geschwäzzigen Menschen, der entweder sich aufziehn läßt oder andre aufziehen will. S. Bremisch-Niedersächsisches Wörterbuch.

hatten, ihn zu schrauben und ihn in grosse Unkosten zu stürzen.

Nachdem die ersten Komplimente gewechselt waren, sagte Don Alvaro: Ich stelle Ihnen, meine Herren, hier in dem Señor Gregorio von Noriega, einen der vollkommensten Kavaliere vor; einen Mann, der tausend schöne Eigenschaften besizt; einen Geist hat, der nicht besser angebaut sein könnte. Prüfen Sie ihn, worin Sie wollen. Er ist in allen Materien gleich stark; von der strengsten Logik an bis zur Orthographie herab. Zu viel Ehre, Gnädiger Herr, zu viel Ehre! antwortete der Bürger mit einem freundlichgrinsendem Gesichte. Da kann ich Sie mit Ihrem eignen Fette beträufeln, das ist eigentlich auf Sie gemünzt, nicht auf mich, Señor Don Alvaro. Sie sind das, was man einen Schöpfbrunnen der Gelehrsamkeit nennen kann. Ich war nicht gesonnen, versezte Alvaro mir einen so sinnreichen Lobspruch zu zuziehn; aber in Wahrheit, meine Herren, fuhr er fort, Señor Gregorio wird sich unfehlbar einen Namen in der Welt machen.

Was mich, meiner Seits, sagte Don Antonio, am meisten an ihm entzükt, was ich sogar noch über seine orthographischen Kenntnisse sezze, ist die Einsicht, mit welcher er seine Gesellschaften wählt. Sein Umgang schränkt sich nicht auf Personen bürgerlichen Standes ein, vielmehr will er statt deren blos junge Kavaliere um sich haben, ohne sich darum zu kümmern, was ihm das mehr kostet. Dies verrät eine Erhabenheit in seinen Gesinnungen, die mich bezaubert, und das nennt man mit Geschmak und mit Besonnenheit Aufwand machen.

Diese ironische Reden waren blos der Vortrab von unzälig andern. Der arme Gregorio ward gar jämmerlich herumgenommen; gar kläglich vom Wizze seiner Gäste zer-

zaust. Jeder der jungen Herren gab ihm nach der Reihe einen tüchtigen Hieb, ohne daß der Dummkopf es fühlte. Er nam vielmehr alles, was man ihm sagte, buchstäblich, und schien mit seinen Gästen höchst vergnügt. Er mochte sich wohl einbilden, durch dies Aufziehen erzeigten sie ihm eine ungemeine Ehre. Kurz sie spielten, so lange sie am Tische waren, Fangball mit ihm, und blieben den Ueberrest des Tages und die ganze Nacht hindurch da. Wir sowol wie unsre Herren tranken, als befänden wir uns in Feindes Land, und waren gar artig zugedekt, als wir den Bürger verliessen.

Achtes Kapitel.

Gil Blas geht auf gut Glük aus, und macht mit einem artigen Frauenzimmer Bekanntschaft.

Nach einigen Stunden Schlaf stand ich bei guter Laune auf. Mir fiel der Rat ein, den mir Melendez gegeben hatte, und weil mein Herr noch im Bette lag, macht' ich unserm Intendanten Hof. Diese Respektsbezeigung schien seinen Hochmut ein wenig zu kizzeln. Er empfing mich mit sehr gnädiger Mine, und fragte mich, wie mir die Lebensart der vornemen jungen Herren gefiele. Aller Anfang, antwortete ich, ist schwer, ich hoffe aber, es soll sich geben, wie's Griechsche.

Auch gab' es sich in der That, und das sogar in Kurzem. Mein Inneres und Aeusseres änderte sich. So still, so sinnig ich sonst gewesen war, so lebhaft, so unbesonnen, so schalkisch war ich jezt. Don Antonio's Kammerdiener mach-

machte mir über diese Verwandlung ein Kompliment, und sagte zu mir: mir fehle nun weiter nichts zum guten Ton, als eine Liebschaft. Alle unsere Kameraden hätten die Gunst eines schönen Mädchens, und er stände bei zwei vornemen Damen äusserst wohl angeschrieben. Ich glaubte, der Schurke löge.

Lieber Mogicon, sagt' ich zu ihm, Ihr seid zwar ohn' allen Streit ein wohlgemachter Junge, habt viel Geist und viel Vorzügliches. Indes begreif' ich doch nicht, wie vorneme Damen, bei denen Ihr Euch nicht aufhaltet, in einen Mann von Eurem Stande verliebt werden können. Als wenn sie wüßten, wer ich wäre! antwortete er mir. Unter den Kleidern meines Herrn, ja sogar unter seinem Namen hab' ich diese Eroberungen gemacht. Und das geschieht auf die Art. Ich kleide mich als ein Kavalier, neme dessen völliges Betragen an, geh' auf alle Spaziergänge, liebäugle mit allen Damen, bis ich eine finde, die mir nicht ungünstige Gegenblikke giebt. Dieser folg' ich nach, und bring' es so weit, daß ich sie kann zu sprechen bekommen. Dann geb' ich mich für den Don Antonio Centelles aus, bitte um ein Rendezvous. Die Dame macht die Spröde, gesteht's endlich zu, und so weiter. So, mein Kind, fuhr er fort, fang' ich's an, mir Liebschaften zu erwerben, und ich rate Dir, meinem Beispiele zu folgen.

Ich hatte zu grosse Lust, ein vollkommner Galanthom zu werden, um nicht diesem Rate Gehör zu geben; überdies verspürt ich in mir eben keine Abneigung gegen Liebesintriken. Sonach faßt' ich den Entschlus, als Kavalier gekleidet, auf verliebte Abenteuer auszuziehn. In unserm Hotel mich anzukleiden, wagt' ich nicht, aus Besorgnis, man möcht' es entdekken. Deshalb nam ich eine schöne vollständige Kleidung aus meines Herrn Garderobe, pakte sie zu-

sammen, und huschte damit zu einem guten Bekannten von mir, einem Winkelbarbier, wo ich mich ungestört an- und auskleiden konnte. Hier macht' ich mich so schmuk, als nur immer möglich. Der Barbier legte auch Hand an *), und als wir glaubten, daß ich vollkommen ausstaffirt sei, begab ich mich nach der Sankt-Hieronymus-Wiese, in der festen Ueberzeugung, daß ich daselbst gewis Stuzzerglük finden würde. Doch so weit durft' ich nicht gehn. Mir kam ein Abenteuer, wie ich es suchte, schon weit eher obhänden. Es begann sehr glänzend.

Wie ich durch eine abgelegene Gasse ging, sah' ich eine reichgekleidete und überaus wohlgebildete Dame aus einem kleinen Häuschen kommen, und in eine vor selbigem haltende Mietskutsche steigen. Ich blieb sogleich stehen, um sie zu betrachten, und grüßte sie auf eine Art, woraus sie erkennen konnte, daß sie mir nicht misfiel. Sie ihrer Seits, um mir zu zeigen, daß sie meiner Aufmerksamkeit würdiger sei, als ich glaubte, lüpfte einen Augenblik ihren Schleier, und zeigte mir eins der liebreizendsten Gesichter. Indes rollte die Kutsche fort, und ich, von den eben gesehnen Annemlichkeiten betäubt, blieb auf dem obigen Flek stehn.

Welch holdes Geschöpf! sagt' ich zu mir. Grade mein Kasus. Verdammt! was für ein glüklicher Hund ist nicht Mogicon, wofern seine beiden Damen so schön sind, als diese. Wie selig wollt' ich mein Schiksal preisen, wenn ich eine solche Gebieterin hätte! Während dieses Monologs warf ich meine Augen von ungefähr auf das Haus, aus welchem das liebenswürdige Frauenzimmer gekommen war, und ward am Fenster im untersten Stok eine Alte ansichtig, die mich zu sich hineinwinkte.

Als-

*) »Die Barbiere in Spanien sind zugleich Friseurs.«
D. Uebers.

Alsbald flog ich in's Haus, und traf dies ehrwürdige und höfliche Mütterchen in einem ganz saubern Saale. Sie hielt mich für einen Marques, wenigstens grüßte sie mich auf's ehrerbietigste, und sagte zu mir: Ich zweifle nicht, Gnädiger Herr, daß Sie von einer Frau, die Sie unbekannterweise durch Zeichen zu sich einladt, keine zu gute Meinung hegen werden. Vielleicht urtheilen Sie aber günstiger von mir, wenn Sie hören, daß ich nicht mit jederman so verfahre. Ich halte Sie für einen Hofkavalier, und darum . . . . . Da hat Sie Sich nicht geirrt, meine Liebe! unterbrach ich sie, indem ich das rechte Bein ausstrekte, und den Leib auf die linke Hüfte lehnte. Ich bin, ohne Ruhmredigkeit gesagt, aus einem der ersten Häuser Spanien's.

Das seh' ich Ihro Gnaden gleich an, und ich mus es gestehn, ich thue für mein Leben nichts lieber, als Standespersonen einen Gefallen worunter erweisen. Das ist so einmal meine Schwäche. Ich habe aus meinem Fenster auf Ihro Gnaden Achtung gegeben, und da kam mir's vor, als wenn Ihro Gnaden die Dame, die eben von mir wegfuhr. scharf in's Auge gefaßt hätten. Gefällt sie Ihnen etwa? Ihro Gnaden brauchen gegen mich gar nicht hinterm Berge zu halten.

Ich. Nicht übel, warlich nicht übel! so wahr ich Kavalier bin! Ich habe noch nie ein zaubrischers Geschöpf gesehn! Bring' uns zusammen, Liebe, und zäl' auf meine Erkenntlichkeit. Dergleichen Dienste uns Standespersonen zu erweisen, lohnt in der That der Mühe; es sind grade diejenigen, die wir am reichlichsten zu vergelten pflegen.

Die Alte. Wie gesagt, die Vornemen können mich brauchen, wozu sie wollen. Wenn ich ihnen worin behülflich sein kann, thu' ich's nicht mehr wie gerne. So nem'

 ich

ich zum Exempel gewisse Frauenzimmer hier bei mir auf, die Wohlstands halber ihre Galans nicht bei sich können kommen lassen. Ich borg' ihnen mein Haus, und auf die Art kömmt weder der Wohlstand noch die Sehnsucht dieser Damen zu kurz.

Ich. Welchen Gefallen Sie der jungen Dame, wovon die Rede ist, vermutlich auch erwiesen hat?

Die Alte. Mit nichten, Gnädger Herr. Sie ist eine junge vorneme Witwe, die einen Liebhaber sucht, hierin aber so ekel ist, daß ich nicht weis, ob Ihro Gnaden ihr anständig sein werden, so viel Verdienste Dieselben auch immerhin haben mögen. Ich hab' ihr bereits drei Kavaliere vorgestellt, o! schön wie die Puppen! Sie kriegten aber alle drei 'nen Korb.

Ich. (mit einer zuversichtlichen Mine) Pah! nichts denn das! Bring's nur erst so weit, liebes Mütterchen, daß ich auf sie Jagd machen kann, und Du sollst sie bald die Segel streichen sehen. Ich bin neugierig, ein Tet a Tete mit einem Frauenzimmer zu haben, das so viel Schwierigkeiten macht. Eine Solche ist mir noch nie vorgekommen.

Die Alte. Nu gut. Ihro Gnaden dürfen Sich nur Morgen um eben die Zeit hier einstellen, und Ihre Neugier soll gestillt werden.

Ich. Soll geschehn. Wir wollen sehn, ob einem solchen Kavalier wie ich, eine Eroberung entgehn kann.

Ohne weitre Abenteuer suchen zu wollen, und begierig nach dem Ausgange des jezzigen, kehrt' ich zu meinem Barbier zurük. Nachdem ich mich abermals wohl ausgeschniegelt

hatte,

Ausschniegeln, sich auf das übertrieben-sorgfältigste, nach Art der Stuzzer oder Stuzzerinnen,

hatte, begab ich mich des folgenden Tages eine Stunde früher, als abgeredet, zu der Alten. Sie sind sehr pünktlich, sagte sie, und das gefällt mir sehr. Die Sache verdient's auch in der That. Ich habe Ihre junge Wittwe gesehn, und wir haben ein Langes und Breites von Ihnen gesprochen. Zwar soll ich platterdings nicht aus der Schule schwazzen, aber ich bin Ihnen gar zu gut; 's mus 'raus. Ihro Gnaden haben gefallen, und werden gewis glüklich werden. Unter uns gesagt, die Dame ist ein recht lekrer Bissen. Ihren Mann hat sie nicht lange gehabt. Er verging wie 'n Schatten, und sie ist noch so gut als eine Jungfer. Ohne Zweifel meinte diese gute Alte eins von jenen gescheiten Mädchen, die es in ihrem ehelosen Stande nicht an Zeitverkürzung haben fehlen lassen.

Bald darauf kam die Heldin des Rendezvous, wie den vorigen Tag in einer Mietskutsche, und prächtig gekleidet. Sobald sie in den Saal trat, empfing ich sie mit fünf bis sechs stuzzerischen Verbeugungen, von den zierlichsten Leibesverdrehungen begleitet. Hierauf nähert' ich mich ihr mit einer herzlich vertraulichen Art, und sagte zu ihr: Meine Prinzes, Sie sehn einen Kavalier vor sich, der ganz in Sie geschossen ist. Seit gestern schwebt mir Ihr Bild beständig vor Augen, und Sie haben eine Herzogin aus meinem Herzen vertrieben, die bereits Fus zu fassen begonnen.

Ein für mich zu rühmlicher Triumph, antwortete die Dame, indem sie den Schleier abnam; dennoch erwekt dies

F 5 in

nen, herauspuzzen. Dieser Obersächsische Ausdruk ist seiner Bedeutsamkeit wegen schon längst in die vertrauliche Sprechart der Hochdeutschen hinübergenommen worden.

A. d. Uebers.

in mir keine vollkommne Freude. Nichts veränderlichers ist auf Erden als ein junger Kavalier, und sein Herz, sagt man, ist so quikſilbern als sein Wiz. Ah! meine Königin, antwortet' ich, lassen Sie uns keinen Blik in die Zukunft thun, sondern uns blos an's Gegenwärtige halten. Sie sind schön, ich verliebt. Behagt Ihnen nun meine Liebe, so wollen wir unsern Bund ohne weitre Ueberlegung besiegeln; es machen wie die Matrosen, die sich einschiffen, ohn' auf die Gefaren der See Rüksicht zu nemen. Lassen Sie uns blos auf die Annemlichkeiten bei unsrer Fahrt denken.

Kaum hatt' ich dies gesagt, so warf ich mich mit feuriger Entzükkung zu den Füssen meiner Nymphe, und drang — um den Petitmaitre desto besser zu spielen — mit einer mutwilligen Art in sie, mich glüklich zu machen. Mein in sie Stürmen schien sie ein wenig zum Wanken zu bringen, doch hielt sie es noch nicht für gut, sich zu ergeben. Sie sties mich zurük, und sagte: Halten Sie ein, mein Herr! Sie sind zu rasch. Sie haben völlig die Mine des Wildfangs, und mir ist sehr bange, Sie möchten ein kleiner Schwärmer sein. Fi doch! Señora, rief ich, wie können Sie das hassen, was alle Frauenzimmer lieben, die nicht vom Pöbel sind? Höchstens giebt's noch einige Bürgerweiber, die nichts von Debauche wissen wollen, und gleich ein Kreuz davor schlagen. Gegen einen so starken Grund kann ich nichts einwenden, sagte sie. Ich sehe wohl ein, bei Euch Herren hilft das Grimmassiren zu nichts. Ein Frauenzimmer mus Euch halbes Weges entgegenkommen. So vernemen Sie denn Ihren Sieg, fuhr sie mit einer Art von Verlegenheit fort, als wenn dies Geständnis ihrer Schamhaftigkeit nicht wenig kostete; Sie haben mir Empfindungen eingeflößt, die ich noch nie gegen jemanden gehegt habe, und ich darf nur wissen, wer Sie sind, um den Entschlus zu fassen, Sie

zu meinem Liebhaber zu wählen. Ich halte Sie zwar für einen Kavalier, und für einen rechtschafnen Mann, dennoch aber hab' ich hierüber keine Gewisheit, und so eingenommen ich auch für Sie bin, so mag ich doch nicht mein Herz einem Unbekannten schenken.

Jezt erinnert' ich mich, auf was Art Don Antonio's Diener sich, wie er mir sagte, aus dergleichen Verlegenheit gerettet habe, und wollte mich nach seinem Beispiel für meinen Herrn ausgeben. Madam, sagt' ich zu meiner Wittwe, ich will keinen Anstand nemen, Ihnen meinen Namen zu sagen. Er ist edel genug, als daß ich mich seiner schämen sollte. Haben Sie vom Don Mathias de Sylva reden hören? Ich hab' es, antwortete sie, ja ich mus Ihnen sogar sagen, daß ich ihn bei einer meiner Bekanntinnen gesehn habe.

So unverschämt ich auch bereits war, so machte mich diese Antwort dennoch ein wenig verwirrt. Gleichwol faßt' ich mich straks, und strengte all' mein Genie an, um mit Ehren aus dem Hause zu kommen. Nun dann, mein Aengel, nam ich das Wort wieder, so kennen Sie einen Herrn ... den .... ich auch kenne .... Ich gehöre in seine Familie, weil ich's Ihnen denn sagen mus. Sein Grosvater hat die Stiefschwester eines Oheims von meinem Vater geheuratet. Wir sind also, wie Sie sehn, ziemlich nahe Anverwandte. Ich heisse Don Cesar; bin der einzige Sohn des berühmten Don Fernando de Ribera, der vor funfzehn Jahren in einem Treffen auf den Gränzen von Portugal blieb. Ich könnte Ihnen diese Schlacht, bei der's verteufelt heis zuging, auf's genaueste beschreiben, ich würd' aber dadurch die kostbaren Augenblikke verlieren, die mir die Liebe auf eine weit angenemere Art anzuwenden befiehlt.

Ich ward hierauf von neuem dringend, glühend, ohne dadurch weiter zu kommen. Die Gunstbezeugungen, die mir meine Göttin verstattete, machten mich auf diejenigen, die sie mir abschlug, nur noch lüsterner. In dem Zustande verlies mich die Grausame, gewann ihren Wagen wieder, und fuhr fort. Dessen ungeachtet ging ich sehr zufrieden mit meinem Abenteuer hinweg, ob ich gleich nicht vollglüklich geworden war.

Daß ich es nicht geworden bin, sagt' ich zu mir selbst, kommt daher, weil meine Geliebte eine Dame von Stande ist, die sich nicht gleich bei der ersten Zusammenkunft den Entzükkungen meiner Liebe hat überlassen wollen. Der Stolz auf ihre Geburt verzögerte mein Glük, doch ist es nur auf etliche Tage verschoben. Freilich stellt' ich mir auch vor, daß sie eine erzabgefeimte Gaunerin sein könnte. Indes, da ich die Sache lieber aus einem guten, als aus einem schlimmen Gesichtspunkte nam, so behielt die vortheilhafte Meinung, die ich von meiner Wittwe gefaßt, die Oberhand. Beim Scheiden hatten wir die Abrede genommen, uns übermorgen wiederzusehn, und die Hofnung, alsdann den Gipfel meiner Wünsche zu erreichen, lies mich schon zum Voraus die zu erwartenden Freuden geniessen.

Das Gehirn angefüllt mit den lachendsten Bildern, kehrt' ich zu meinem Barbier zurük. Ich kleidete mich hurtig um, und ging in ein Ballhaus, worin sich mein Herr, wie ich wußte, befand. Ich traf ihn beim Spiele, und las aus seiner Mine, daß er gewann. Denn er glich nicht jenen kalten Spielern, die reich werden und zu Grunde gehn, ohne daß ihre Mine aus der gewöhnlichen Lage kömmt. Im Glük war er Spötter und voll Uebermuth, und im Unglük Erzmurrkopf.

Er

Er verlies das Ballhaus in der frölichsten Laune, und nam den Weg nach dem Prinzlichen Theater. Ich folgte ihm bis zur Thür des Komödienhauses. Hier stekt' er mir einen Dukaten in die Hand, und sagte zu mir: Da, Gil Blas, Du sollst es auch erfahren, daß ich heute gewonnen habe. Geh, mach Dich lustig mit Deinen Kameraden, und hol mich um Mitternacht von Arsenie'n ab, wo ich heut' Abend mit Don Alexo Segiar speisen mus.

Mit diesen Worten ging er in's Komödienhaus, und ich blieb draussen stehn, und dachte nach, mit wem ich wohl diesen Dukaten, der Absicht des milden Gebers gemäs, verzehren könnte. Ich durfte nicht lange nachdenken, denn mit Einem Male schob sich mir Clarino, Don Alexo's Kammerdiener unter die Augen. Ich führte ihn in's erste beste Weinhaus, wo wir uns bis um Mitternacht die Zeit vertrieben.

Von da begaben wir uns nach Arsenie'ns Hause, wo Clarino sich gleichfalls einzufinden Befel hatte. Ein kleiner Bedienter öfnete die Thür, und lies uns in einen Saal auf der Diele treten, worin sich Arsenie'ns und Florimonde'ns Kammermädchen befanden. Sie lachten aus vollem Halse, und kos'ten mit einander, indes daß ihre Herrschaften sich oben mit unsern Herren unterhielten.

Die Hinzukunft zweier Brüder Lustig, die eben ihr gutes Abendbrot gehalten, konnte einem Par Zofen, und noch dazu einem Par Komödiantinnenzofen nicht unangenem sein. Wie erstaunt' ich aber nicht, als ich in einer von diesen Mädchen meine Wittwe erkannte, meine anbetungswürdige Wittwe, die ich für eine Gräfin oder Marquese hielt. Sie schien sich gleichfalls nicht wenig zu verwundern, ihren trauten Don Cesar de Ribera in den Kammerdiener eines Petit-

titmaitre's verwandelt zu finden. Wir sahen einander an, doch ohn' aus unsrer Fassung zu geraten; uns wandelte sogar eine so grosse Lachlust an, daß wir nicht umhin konnten, sie zu befriedigen.

Hierauf zog Laura — so hies sie — mich bei Seite, während der Zeit, daß Clarino mit ihrer Gespielin sprach. Sie reichte mir freundlich die Hand, und wisperte mir zu: Schlagen Sie ein, Señor Don Cesar! Da es einmal nun so ist, wollen wir einander nicht Vorwürfe, sondern vielmehr Komplimente machen. Sie haben Ihre Rolle recht brav gespielt, und ich hoffentlich die meinige nicht schlechter. Was sagen Sie dazu? Gestehn Sie's nur, daß Sie mich für eine von jenen feinen Damen von Stande gehalten haben, die wohl bisweilen einen kleinen Extragang machen? Das hab' ich auch, antwortete ich; doch Sie mögen sein, wer Sie wollen, meine Königin, ich habe wohl meine Gestalt, aber nicht meine Gesinnungen geändert. Verschmähen sie meine Aufwartungen nicht, und erlauben Sie, daß der Kammerdiener des Don Mathias das vollenden darf, was Don Cesar so glüklich begonnen hat.

So sei's, sagte sie; Du bist mir in Deiner natürlichen Gestalt noch lieber als zuvor. Was ich unter den Weibern bin, bist Du unter den Männern. Ein grösseres Lob kann ich Dir nicht geben. Ich neme Dich unter die Zal meiner Anbeter auf. Von nun an brauchen wir die Vermittlung der Alten nicht mehr. Du kannst ganz frank und frei zu mir kommen. Wir Theaterdamen sind's nicht gewohnt, die Stangen und das Gebis des Dekorums zu dulden. Wir leben hier alle durch einander, Mansen und Weibsen. Zuweilen, ich räum' es, wird dies nur mehr denn zu ersichtlich, allein das Publikum lacht darüber, und wir sind ja, wie Du weißt, dazu da, ihm Vergnügen zu machen.

Dabei liessen wir's vor der Hand bewenden, weil wir nicht allein waren. Die Unterredung ward allgemein, lebhaft, lustig, und voller handgreiflichen Zweideutigkeiten. Ein jeder trug dazu sein Schärflein bei. Arsenie'ns Mädchen, meine liebenswürdige Laura, glänzte hierin vorzüglich, und äusserte weit mehr Wiz als Tugend. Wir konnten unsre Herren und die Komödiantinnen öfter laut auflachen hören; woraus zu schliessen war, daß ihr Gespräch so erbaulich sein mußte, als das unsrige. Hätte man all' die schönen Sachen aufgeschrieben, die diese Nacht durch bei Arsenie'n gesprochen wurden, so würde daraus ein sehr lehrreiches Buch für die Jugend entstanden sein. Indes kam die Stunde des Scheidens, das heißt, es ward Tag. Clarino folgte dem Don Alexo, und ich begab mich mit dem Don Mathias nach Hause.

Neuntes Kapitel.

Unterredung einiger Herren über die Prinzliche Schauspielergesellschaft.

Diesen Morgen empfing mein Herr bei'm Aufstehn ein Billet vom Don Alexo Segiar, der ihn zu sich einlud. Als wir dort hinkamen, trafen wir den Marques von Zeneta bei ihm, und noch einen andern wohlgestalten jungen Herrn, den ich noch nie gesehn hatte.

Ein Anverwandter von mir, sagte Segiar zu meinem Herrn, indem er ihm den mir unbekannten Kavalier vorstellte; Don Pompejo de Castro. Er ist beinahe von Jugend

gend auf am Portugiesischen *) Hofe gewesen. Gestern Abend kam er zu Madrid an, und morgen geht er bereits wieder nach Lissabon zurük. Er kann mir nur den einen Tag schenken. Ich will mir eine so kostbare Zeit zu Nuzze machen, und glaubte, um sie ihm besser zu vertreiben, des Marques von Zeneta und Ihrer zu bedürfen. Hierauf umarmten sich mein Herr und Don Alexo's Verwandter, und machten sich viele Komplimente. Don Pompejo's Reden behagten mir sehr. Es war ein offener und dabei gründlicher Kopf.

Man

*) Der Besorger der Dresdner Französischen Ausgabe des Gil Blas, welche mein Vorgänger nur allein bei seiner Uebersezzung gebraucht zu haben scheint, hat Portugal in Polen, Lissabon in Warschau, und den Herzog von Almeida in den Fürsten von Radzivil (der vorige Uebersezzer hat statt dieses Namens Sterne gesezt,) zu verwandeln für gut befunden. Ob sich mit diesem Fürsten eine dergleichen Anekdote wirklich zugetragen, ob sie sich gerade so zugetragen hat, ob der Herr Herausgeber des Französischen Gil Blas diesen Fürsten durch dies Substituiren ein Kompliment zu machen gesonnen gewesen ist, oder ob er durch Verlegung der Hauptszene nach Warschau der dazumal (im Jahre 1756) dort befindlichen Schauspielergesellschaft, die er vielleicht in Sprach' und Spiel sehr natürlich befand, ein feines Lob zu ertheilen im Willen gehabt hat, auf alle diese Obs gesteh' ich, daß ich kein einziges zulängliches Darum habe ausfindig machen können. Als treuer Uebersezzer — der ängstliche Wort- und Phrasen-Sklav ist warlich der treue Uebersezzer nicht — hab' ich alles wieder an den Ort und die Stelle gesezt, worin es beim Le Sage steht; so künstlich auch das Stiergefecht und manche andre Spanische oder Portugiesische Sitte, (die Sitten beider Völkerschaften, weis man, nemen sich wenig) nach Polen hingepflanzt war, so künstlich der Herr Editeur Spanier zur Leibwacht des Königs von Polen gestellt, so künstlich er endlich auch die langwierige Reise von Spanien nach Polen in einen solchen Abstecher zu verwandeln gewußt hat, als von ersterm Reiche nach Portugal ist.

A. d. Uebers.

Man speiste bei Segiar, und nach dem Essen spielten diese vier Herren bis zur Komödienzeit. Alsdann gingen sie zusammen in's Prinzliche Theater, um ein neues Trauerspiel aufführen zu sehn, das den Titel führte: Die Königin von Karthago. Nach geendigtem Stük kehrten sie nach dem Ort zurük, wo sie zu Mittag gespeist hatten, und namen daselbst auch ihr Abendessen. Die Unterredung betraf anfänglich das eben gesehene Stük, und dann die Spieler.

Das Stük gefällt mir nicht sehr, rief Don Mathias. Aeneas kömmt mir darin noch fader vor, als in der Aeneide, allein gespielt wurde die Tragödie göttlich. Was wohl nicht zu leugnen ist. Was halten der Señor Pompejo davon? Mich dünkt, Sie sind nicht meiner Meinung.

Meine Herren, antwortete dieser Kavalier lächelnd, ich habe bemerkt, daß Sie von Ihren Schauspielern, und besonders von Ihren Schauspielerinnen so bezaubert sind, daß ich mich kaum mit dem Geständnis hervorwage: ich urtheile von beiden ganz anders. Daran thut Ihr ganz Recht Vetter, unterbrach ihn Don Alexo schäkernd. Man würd' Euren Tadel hier sehr übel aufnemen. Hütet Euch ja, unsre Aktrissen vor den Herolden ihres Rufs anzugreifen. Wir zechen und schwelgen alle Tage mit ihnen, und stehn Euch vor ihre Vollkommenheit. Wir wollen hierüber sogar Certificate ausstellen, wenn's verlangt wird. Woran ich gar nicht zweifle, antwortete sein Verwandter; auch vermut' ich sogar Certifikate über ihre Lebensart und Sitten, so sehr scheint Ihr Freunde von ihnen zu sein.

Ohne Zweifel sind Ihre Portugiesischen Aktrissen besser? sagte der Marques von Zeneta lachend. Ganz gewis, weit besser, erwiderte Don Pompejo. Einige darunter haben sogar keine Fehler. Die können wohl auf Ihre

Certifikate zälen? versezte der Marques. Ich stehe nicht in der geringsten Verbindung mit ihnen, antwortete Don Pompejo; neme nie Theil an ihren Bacchanalen. Sonach kann ich ohne Vorurtheil ihre Verdienste würdigen. Aber in gutem Ernst gesprochen, fuhr er fort, glauben Sie eine vortrefliche Truppe zu haben? Nein, das just nicht, sagte der Marques. Ich will nur die Vertheidigung einiger Wenigen von ihnen über mich nemen, die Uebrigen geb' ich Ihnen alle Preis. Müssen Sie mir nicht einräumen, die Aktrisse, welche die Dido machte, ist vortreflich? Stellte sie uns nicht diese Königin mit all' dem Adel, mit all' der Anmut vor, die der von ihr gefaßten Idee entsprechen? Und haben Sie nicht die Kunst bewundert, mit der sie den Zuschauer zu fesseln, und in seiner Brust all' die Leidenschaften hervorzubringen weis, die sie äussert? In den größten Feinheiten der Deklamation ist sie Meisterin.

Zugegeben, antwortete Don Pompejo, daß sie rühren und erschüttern kann: daß nie eine Schauspielerin mehr Entrailles gehabt; daß sie mit vieler Würde gespielt hat, so ist sie dennoch keine Aktrisse ohne Fehler. Zwei- oder dreierlei war mir in ihrem Spiel sehr anstößig. Will sie Bestürzung äussern, so rollt sie das Auge auf eine übertriebne Art umher, was keine Prinzessin kleidet. Hierzu kommt noch, daß sie aus ihren sanften Organen hole Töne hervorzupressen sich bemüht, wodurch all' das Liebliche ihrer Stimme erstikt wird, und zu einem widrigen Bas ausartet. Ueberdies kam es mir in einigen Stellen vor, als wenn sie das nicht recht verstände, was sie zu sagen hatte. Doch will ich lieber glauben, sie sei zerstreut gewesen, als sie eines Mangels an Einsicht zeihen.

Wie ich merke, sagte Don Mathias zum Dramaturgen, so würden Sie unsern Aktrissen keinen Panegyrikus hal-

halten? Verzeihen Sie, antwortete Don Pompejo, unter ihren Fehlern entdekk' ich viel Talente! Ich mus Ihnen sogar sagen, die Aktrisse, die in den Zwischenspielen die Subrette machte, hat mich bezaubert. Die ist zur Komödiantin geboren! Wie die Grazien um sie schweben, wenn sie auf die Szene tritt! Jeden launigen Einfall, jede Schnurre, die sie zu sagen hat, würzt sie durch ein schalkisches, zaubervolles Lächeln, giebt ihnen dadurch neuen Wert. Der einzige Vorwurf, den man ihr machen könnte, wäre der: daß sie sich ihrem Feuer ein wenig zu sehr überläßt, und über die Gränzen einer anständigen Dreistigkeit hinausschweift; doch so streng mus man nicht sein. Ich wünschte nur, daß sie eine üble Gewonheit ablegte. Oft unterbricht sie mitten in der Szene, bei einer ernsthaften Stelle das Stük, und überläßt sich einer ausgelassenen Lachlust, die ihr anwandelt. Vielleicht wenden Sie mir ein, meine Herren, daß das Parterr sie grade in eben den Augenblikken beklatscht. Ja; blosses Glük!

Was halten Sie denn von den Mannspersonen? unterbrach ihn der Marques. Unter die feuern Sie gewis mit Kartätschen, da Sie die Frauenzimmer so wenig verschont haben. Mit nichten! antwortete Don Pompejo, ich habe unter selbigen einige junge Leute gefunden, die etwas versprechen. Besonders gefiel mir der dikke Mann, der den ersten Minister der Dido vorstellte. Er spricht und spielt Natur, und so machen es unsre Lissabonschen Akteurs. Wenn Sie mit dem zufrieden sind, sagte Segiar, so mus Sie der, der die Rolle des Aeneas hatte, bezaubert haben. Schien er Ihnen nicht ein grosser Akteur? Ein recht origineller Schauspieler? Ein grosses Original, antwortete der Kunstrichter; er hat Töne, die blos ihm eigen, und die nicht wenig schneidend sind. Fast nie bleibt er in den

Schranken der Natur; er kollert Stellen heraus, worin Sentiment liegt, worauf der Sinn beruht, und andre dehnt er auf's ekelhafteste aus, sogar Bindewörter. Er hat mich außerordentlich belustigt, und zumal, wenn er seinem Vertrauten entdekt, wie höchst peinlich es ihm wird, seine Prinzessin zu verlassen. Komischer läßt sich der Schmerz wohl nicht ausdrükken.

Still, still, lieber Vetter! fiel Don Alexo ein, Du möchtest uns endlich auf den Wahn bringen, daß der Portugiesische Hof nicht den feinsten Geschmak habe. Weißt Du wohl, daß der Akteur eine Zierde unsers Theaters ist. Hörst Du nicht, wie er beklatscht wurde? Und das beweist doch ....

Soviel wie gar nichts, unterbrach ihn Don Pompejo. Wer wird sich an das Klatschen des Parterr's kehren. Je elender der Akteur, je mehr beklatscht ihn gemeiniglich der Pöbel im Parterr. Afterverdienst blendet insgemein mehr als wahres Verdienst, wie uns dies Phädrus in einer sinnreichen Fabel lehrt. Erlauben Sie mir, meine Herren, sie Ihnen zu erzälen.

In einer gewissen Stadt hatten sich alle Einwohner auf einem großen Plazze versammelt, um die Pantomimen spielen zu sehn. Einer von ihnen wurde jeglichen Augenblik beklatscht. Dieser Gaukler wollte am Ende des Schauspiels noch ganz etwas Neues anbringen. Er erschien allein auf dem Schauplaz, bükte sich, hüllte den Kopf in seinen Mantel, und fing an zu grunzen wie ein Spanferkel. Er macht' es so natürlich, daß jederman glaubte, er habe wirklich eins unter seinen Kleidern. Man rief ihm zu: Mantel und Rok auszuschütteln. Er that's, und es kam nichts zum Vorschein. Die Versammlung klatschte sich die Hände ganz wund, brach in den tobendsten Beifall aus. Ein Bäuerlein,

lein, das sich unter den Zuschauern befand, verdroſſen dieſe Aeuſſerungen der Bewunderung. Ihr habt Unrecht, Ihr Herren, rief er, auf den Hans Narrn da ſo große Stükke zu halten. Er macht ſeine Sachen lange nicht ſo gut, wie Ihr Euch einbildet. Ich kann weit beſſer grunzen wie er. Und glaubt Ihr mir's nicht, ſo kommt morgen um eben die Zeit wieder hieher.

Das Volk, von dem Pantomimen eingenommen, fand ſich des folgenden Tages in weit gröſſerer Anzal ein; mehr um den Bauer auszupfeiffen, als um ſeine Geſchiklichkeit zu hören. Die beiden Nebenbuler erſchienen auf der Scene. Der Gaukler begann, und ward noch mehr beklatſcht, als das vorigemal. Hierauf bükte ſich der Landmann gleichfalls, und in ſeinen Mantel gehüllt, zupft' er ein wirkliches Schwein, welches er unterm Arme hatte, in die Ohren, das denn ein durchdringendes Geſchrei ausſties. Indes ermangelte die Verſammlung nicht, dem Pantomimen den Preis zu erkennen, und das Bäuerlein auszuſpotten und zu ziſchen. Huſch zog der ſein Ferkel hervor, zeigte es den Zuſchauern und ſagte: Ihr pfeift nicht mich aus, meine Herren, ſondern das Ferkel ſelbſt. Seht, was Ihr für Richter ſeid.

Vetter, ſagte Don Alexo, Deine Fabel hat ziemlich viel Beiſſendes! Dennoch werden wir, troz Deinem Spanferkel, nicht anders Sinnes werden. Und nun von etwas anderm! Mir iſt die Materie ſchon ekel. Du reiſeſt alſo morgen fort, ſo gern ich Dich auch länger beſizzen möchte?

Könnt' ich, ſo verweilt' ich gern hier länger, antwortete ſein Anverwandter; ſo aber iſt mir's unmöglich. Eine Staatsangelegenheit hat mich, wie geſagt, an den hieſigen Hof geführt. Geſtern ſprach ich bei meiner Ankunft den

ersten Minister. Morgen früh mach' ich ihm noch einmal meine Aufwartung, und dann gleich auf, und wieder nach Lissabon. Du bist also ganz Portugiese geworden, sagte Segiar, und möchtest Dich wohl nie in Madrid niederlassen?

»Schwerlich, lieber Vetter; ich habe das Glük, von »dem Könige von Portugal geliebt zu werden; lebe an »seinem Hofe äusserst vergnügt. So viel Gnade indes dieser »Monarch für mich hat, so hab' ich dennoch — solltet Ihr's »wohl glauben? — auf dem Punkt gestanden, seine Staa»ten auf ewig zu verlassen.» Und durch welchen Zufall, sagte der Marques? Ich bitte, erzälen Sie's uns doch. »Von Herzen gern; meine Lebensgeschichte ist in diesem Vor»fall zugleich mit enthalten.«

Zehntes Kapitel.

Geschichte des Don Pompejo de Castro.

Don Alexo, fuhr er fort, weis, daß ich als Jüngling Neigung zu den Waffen fühlte. In meinem Vaterland herrschte Ruhe, deshalb ging ich nach Portugal, von wo ich mit dem Herzoge von Braganza, der mir unter seinen Truppen einen Posten ertheilt hatte, nach Afrika kreuzte. Ich war der Jüngste meiner Familie, wenig begütert, und Spanier. Dies sezte mich in die Notwendigkeit, mich durch Thaten auszuzeichnen, welche die Aufmerksamkeit meines Chefs auf mich zu lenken vermögend waren. Ich beobachtete meine Schuldigkeit so gut, daß der Herzog mich beför-

beförderte, und in den Stand sezte, ferner auf ehrenvolle Art ihm zu dienen.

Nach einem langen Kriege, dessen Ende Ihnen insgesamt nicht unbekannt ist, begab ich mich an den Hof; und der König ertheilte mir auf das gute Zeugnis, das mir meine obern Officiere insgesamt gaben, eine ansehnliche Pension. Gerührt durch das edle Verfahren Seiner Majestät, lies ich keine Gelegenheit vorbei, Selbiger durch meine öftere Aufwartungen meine Erkenntlichkeit an den Tag zu legen. Ich war jede Stunde um ihn, in der es vor ihm zu erscheinen erlaubt war; dadurch erwarb ich mir unmerklich die Gewogenheit dieses Fürsten, und erhielt von ihm neue Beweise seiner Huld.

Eines Tages hatt' ich mich in einem Stiergefecht und einem darauf folgenden Ringelrennen so hervorgethan, daß mich der ganze Hof wegen meiner Stärk' und Behendigkeit lobte. Als ich mit diesem allgemeinen Beifall gekrönt zu Hause kam, fand ich daselbst ein Biliet des Inhalts: eine Dame, auf deren Eroberung ich stolzer zu sein Ursach hätte, als auf alle heute genossene Ehrenbezeugungen, wünsche mich zu sprechen, und ich möchte mich nur mit Anbruch der Nacht an einem gewissen bestimmten Ort einfinden. Dieser Brief machte mich vergnügter, als alle erhaltene Lobsprüche; ich bildete mir ein, dies Biliet käme von einer Dame ersten Ranges. Daß ich zum Rendezvous hinflog, können Sie Sich leicht vorstellen.

Eine Alte, die mich dort erwartete, um mein Wegweiser zu sein, führte mich durch ein Gartenpförtchen in ein grosses Haus, und schlos mich in ein reichmöblirtes Kabinet ein, mit den Worten: Bleiben Sie nur hier, ich will Sie meiner Herrschaft sogleich melden. Ich ward in diesem Kabinette, das durch eine Menge Wachslichter erhellet wurde,

 sehr

sehr viel Kostbarkeiten gewahr; was mich aufs lebhafteste überzeugte, daß die Besizzerin eine der vornemsten Damen sein müsse. Hätte mir auch nicht alles, was um mich war, diese Versicherung geben können, so würd' ich doch bei ihrer Erscheinung durch ihr edles und majestätisches Wesen völlig davon sein überführt worden. Gleichwohl war sie doch nicht das, wofür ich sie hielt.

Señor Cavallero, sagte sie zu mir, nach dem Schritt, den ich eben gethan, wäre es lächerliche Ziererei, Ihnen meine zärtliche Liebe bergen zu wollen. Nicht die Verdienste, die Sie heute vor den Augen des ganzen Hofes glänzen liessen, haben mir selbige eingeflößt; sie haben blos das Geständnis meiner Liebe beschleunigt. Ich habe Sie mehr denn einmal gesehn, habe mich nach Ihnen erkundigt, und so viel Gutes von Ihnen erfahren, daß ich den Entschlus faßte, meiner Neigung zu folgen.

Glauben Sie nicht etwa, fuhr sie fort, eine Herzogin erobert zu haben. Ich bin nichts mehr, als die Wittwe eines Officiers von der Königlichen Leibwache; was aber Ihren Sieg glorreich macht, ist der Vorzug, den ich Ihnen vor einem der größten Herren des Reichs einräume. Der Herzog von Almeida liebt mich, und spart nichts, mir zu gefallen. Dennoch wird er seinen Zwek nie erreichen; denn ich neme blos aus Eitelkeit seine Bedienung an.

Ob ich gleich aus dieser Rede merkte, wes Geistes Kind diese Dame war, so dankt' ich dennoch meinem günstigen Gestirn für dies Abenteuer. Donna Hortensia, so hies diese Witwe, war noch im Lenz' ihrer Jahre, und von blendender Schönheit. Ueberdies schenkte sie mir ein Herz, das die eifrigsten Bemühungen eines Fürsten von sich gewiesen hatte. Welch' ein Triumph für einen Spanischen Kavalier!

Ich

Ich warf mich Hortensie'n zu Füssen, und dankt' ihr für ihre Güte; sagte ihr alles, was ein Mann, der nur etwas Welt hat, sagen kann, und sie hatte Ursach, mit den feurigen Ausbrüchen meines Danks zufrieden zu sein. Auch schieden wir als die besten Freunde von einander, nachdem wir die Abrede getroffen, uns all' die Abende zu sehn, an welchen der Herzog nicht kommen könnte. Man versprach, mich dies auf's pünktlichste wissen zu lassen, und hielt Wort; ich ward endlich der Adonis dieser neuen Venus.

Allein nichts hinwelkenders als die Vergnügungen unsers Lebens! So gute Maasregeln die Dame auch traf, unsern Umgang meinem Nebenbuler zu verbergen, so erfuhr er dennoch alles das, an dessen Verheimlichung uns so viel lag. Ein misvergnügtes Aufwartemädchen verriet die ganze Karte. Diesen Herrn, der von Natur edelmütig war, aber auch stolz, eifersüchtig und stürmisch, indignirte meine Kühnheit nicht wenig. Ganz betäubt von Zorn und Eifersucht, beschlos er, lediglich seiner Wut zu folgen, und sich auf's schmachvollste an mir zu rächen. In einer Nacht, da ich bei Hortensie'n war, lies er all' seine Leute, mit Stökken bewafnet, an dem Gartenpförtchen auf mich lauern. Sobald ich herauskam, befal er diesem Gesindel mich zu greifen, und sagte zu ihnen: Zugeschlagen, bis der Verwegne unter Euren Schlägen erliegt! Dies sei der Lohn für seinen Uebermut.

Kaum hatte er diese Worte gesagt, so fielen all' seine Leute über mich her, und prügelten dermaassen auf mich zu, daß ich ohn' alle Besinnung liegen blieb. Hierauf begaben sie sich mit ihrem Herrn fort, dem diese unmenschliche Behandlung ein höchst angenemes Schauspiel gewesen war. Ich blieb den Ueberrest der Nacht in diesem todtenähnlichen Zustande.

stande. Mit anbrechendem Morgen schaften mich einige Vorbeigehende, die noch einiges Leben an mir bemerkten, aus Mitleid zu einem Wundarzt. Tödtlich waren zum Glük meine Wunden nicht, der Mann, in dessen Hände ich fiel, war geschikt, und so befand ich mich binnen zwei Monaten vollkommen wieder hergestellt. Ich erschien wieder am Hofe, und geriet völlig auf meine alten Sprünge, ausser, daß ich nicht mehr zu Hortensie'n kam, die auch ihrer Seits keinen Versuch machte, mich wiederzusehn, weil ihr der Herzog um den Preis ihre Untreue verziehen hatte.

Da mein Abenteuer jederman bekannt war, und ein jeder wußte, das ich nicht Mämme sei, so wunderte man sich allgemein, daß ich so ruhig blieb, als wenn mir nie eine so schimpfliche Beleidigung widerfahren wäre; denn ich sagte Niemandem, was ich Willens war, und schien gar keinen Groll zu hegen. Man wußte gar nicht, wie man diese erheuchelte Gleichgültigkeit auslegen sollte. Einige glaubten, der hohe Rang meines Beleidigers hielte mich in Respekt, und nötigte mich, die Beleidigung in mich zu schlukken, Andre, und das nicht ohne Ursach, trauten meinem Stillschweigen nicht, und hielten dies ruhige Betragen für eine trügrische Meeresstille, der König urtheilte, wie die Leztern, daß ich nicht der Mann sei, der eine Beleidigung unbestraft liesse, und daß ich nicht ermangeln würde, mich zu rächen, sobald sich nur eine günstige Gelegenheit dazu eräugnete.

Um zu wissen, ob er mich erraten habe, lies er mich eines Tages in sein Kabinet rufen, wo er zu mir sagte: Don Pompejo, ich weis den Euch begegneten Vorfall, und ich mus gestehn, ich erstaune über Eure Gelassenheit. Sie ist zuverlässig Grimasse. Sire, antwortete ich, ich kann nicht

wis-

wissen, wer mein Beleidiger mag gewesen sein. Unbekannte Leute überfielen mich des Nachts. Ein Unglük, das ich verschmerzen mus. Nein, nein, erwiderte der König, glaubt nicht, mich damit zu hintergehn. Ich habe alles gehört. Der Herzog von Almeida hat Euch tödtlich beleidigt. Ihr seid Ritter, seid Castilier. Ich weis, wozu Euch dies beides verpflichtet. Ihr habt Rache beschlossen. Gesteht mir, auf was Art Ihr sie nemen wollt. Ich will es wissen. Es soll Euch nicht reuen, mir Euer Geheimnis entdekt zu haben.

Weil es Ihro Majestät so befelen, erwiderte ich, so will ich Ihnen meine Gesinnungen entdekken. Ja, gnädigster Herr, ich bin Willens, wegen des mir zugefügten Schimpfs Rache zu nemen. Jedweder, der einen Namen trägt, wie ich, ist dies seiner Familie schuldig. Sie wissen, wie höchst unwürdig ich bin behandelt worden; damit ich nun eine Rache habe, die der Beleidigung entspricht, so will ich den Herzog meuchlings umbringen; ihm entweder einen Dolch in's Herz senken, oder ihm mit einer Kugel den Kopf zerschmettern, und mich dann, wo möglich, nach Spanien hinüberretten. Das ist mein Vorsaz! Ein sehr rascher, antwortete der König, doch nach der grausamen Beschimpfung, die Euch der Herzog von Almeida zugefügt, kann ich ihn nicht verdammen. Er verdient die ihm zugedachte Züchtigung. Doch führt Euer Vorhaben nicht sobald aus. Laßt mich einen Weg ausfindig machen, auf welchem Eure Sache kann beigelegt werden.

Ah! gnädigster Herr, antwortete ich, ein wenig aufgebracht, warum haben Sie mich genötigt, Ihnen mein Geheimnis zu entdekken? Welch Mittel kann wohl . . . Find' ich keins aus, unterbrach er mich, das Euch genügt, so könnt Ihr noch immer Euren Entschlus ausführen. Ich

werde nicht das in mich gesezte Vertrauen misbrauchen; es soll Eurer Ehre kein Abbruch geschehn. Seid dieserhalb unbesorgt.

Ich war ausserordentlich begierig, zu wissen, wie der König dies Geschäft gütlich beendigen würde. Er schlug folgenden Weg ein; nam den Herzog allein in sein Kabinet. Herzog, sagte er zu ihm, Sie haben den Don Pompejo de Castro beleidigt. Sie wissen, es ist ein Mann von edler Geburt, ein Kavalier, den ich liebe, und der mir gute Dienste geleistet hat. Sie sind ihm Genugthuung schuldig. Die ich ihm nicht verweigern will, antwortete der Herzog; beschwert er sich über meinen Jachzorn, so bin ich erbötig, ihm durch den Weg der Waffen dafür gerecht zu werden.

Das ist nicht Ersaz, erwiderte der König. Ein Spanischer Kavalier versteht die Gesezze der Ehre zu gut, um sich so edel gegen eine Mämme von Meuchelmörder zu schlagen. Anders kann ich Sie nicht nennen, und Sie können Ihre unwürdige, niederträchtige Handlung nicht anders abbüssen, als wenn Sie Ihrem Feinde einen Stok überreichen, und Sich erbieten, Sich von ihm schlagen zu lassen.

O ihr Mächte des Himmels! rief mein Nebenbuler. Wie Sire, Sie verlangen, daß ein Mann meines Standes sich so wegwerfen, vor einem blossen Kavalier sich so demütigen, ja sogar Stokschläge von ihm empfangen soll? Nein, versezte der Monarch, ich werde Don Pompejo'n das Versprechen abnötigen, Euch nicht zu schlagen. Bittet ihn blos um Verzeihung Eurer Gewaltthätigkeit, und überreichet ihm den Stok. Das ist alles, was ich von Euch verlange. Die Zumutung ist zu stark, Sire, unterbrach ihn der Herzog hizzig. Lieber will ich mich den verborgnen Pfeilen Preis geben, die sein Groll gegen mich schärfen wird. Euer Leben ist mir theuer, sagte der König, und

ich

ich wünschte, daß diese Sache keine üble Folgen haben möchte. Damit sie nun mit so weniger Kränkung für Euch als möglich beendigt werde, will ich nur blos bei der Genugthuung zugegen sein, die ich Euch diesem Spanier zu geben anbefele.

Der König mußte sich all' der Macht, die er über diesen Herrn hatte, bedienen, um ihn zu einem Schritt zu bringen, der ihm so äusserst kränkend schien. Endlich drang er durch, und sogleich sandte er nach mir. Er erzälte mir die mit meinem Feinde eben gehabte Unterredung, und fragte, ob ich mit dem verabredeten Ersaz zufrieden sei. Völlig, antwortete ich, und gab ihm mein Wort: daß ich, weit entfernt, meinen Beleidiger zu schlagen, nicht einmal den mir überreichten Stok annemen würde. Nach dieser Unterredung fanden der Herzog und ich uns eines Tages zu einer anberaumten Stunde bei dem Könige ein, der sich mit uns Beiden in sein Kabinet verschlos.

Wohlan, sagte er zum Herzoge, erkennt Euren Fehltritt, und macht Euch der Verzeihung desselben würdig. Hierauf entschuldigte sich mein Feind, und überreichte mir den in den Händen habenden Stok. Don Pompejo, sagte der Monarch in diesem Augenblik zu mir, nemt den Stok an, und laßt Euch durch meine Gegenwart nicht hindern, Euch für die erlittene Beschimpfung Recht zu verschaffen. Ich entbind' Euch hiermit Eures mir gegebnen Worts, Euren Feind nicht zu schlagen. Mit nichten, gnädigster Herr! antwortete ich; sein Erbieten, Stokschläge von mir annehmen zu wollen, ist hinlänglich. Mehr verlangt ein beleidigter Spanier nicht. Nun wohl, sagte der König, da Ihr nunmehr mit dieser Genugthuung zufrieden seid, so könnt Ihr nun beiderseits die Sache frank und edel ausmachen, mit der Spizze Eurer Degen. Mein heissester

Wunsch! rief der Herzog in einem hizzigen Tone, und das nur allein kann mich wegen des schändlichen Schritts zufrieden stellen, den ich eben habe thun müssen.

Mit diesen Worten ging er voller Scham und Wut fort, und zwei Stunden hernach lies er mir sagen, daß er meiner an einem entlegnen Ort erwartete. Ich begab mich dorthin, und fand ihn völlig schlagfertig. Er war nicht fünf und vierzig Jahr alt, und es fehlte ihm weder an Mut noch an Geschiklichkeit. Man konnte sehen, daß wir ganz einander gewachsen waren.

Kommen Sie, Don Pompejo, sagte er, lassen Sie uns unsern Zwist endigen. Wir müssen beiderseits in Wut sein; Sie, daß ich Ihnen so blutig mitgespielt, und ich, daß ich Sie darüber habe um Verzeihung bitten müssen. Wie er dies gesagt hatte, grif er so hastig zum Degen, daß ich nicht Zeit hatte, ihm zu antworten. Anfänglich trieb er mich sehr in die Enge, ich hatte aber das Glük, all' seine Stösse abzudrehen. Nunmehr ging ich ihm auf den Leib, und fand, daß ich mit einem Manne zu thun hatte, der sich so gut zu vertheidigen, als anzugreifen wußte; und ich weis nicht, wie unser Gefecht sich würde geendigt haben, wofern er nicht beim Zurükweichen gestrauchelt hätte, und rüklings zur Erde gefallen wäre.

Sogleich hielt ich inne, und sagte zu ihm: Stehn Sie auf. Wozu meiner schonen? antwortete er. Ihr Mitleid beleidigt mich. Ich mag mich Ihres Unglüks nicht bedienen, sagt' ich, das würde meine Ehre kränken. Noch Einmal, stehn Sie auf, und lassen Sie uns fortfechten.

Don Pompejo, sagte er zu mir, als er aufgestanden war, nach diesem edelmütigen Zuge verbietet es mir die Ehre, mich weiter gegen Sie zu schlagen. Wofür würde man mich erklären, wenn ich Ihnen das Herz durchborte?

Für

Für eine elende Mämme, daß ich einem Manne das Leben geraubt, in dessen Macht das meinige stand. Sonach darf ich nicht mehr die Waffen gegen Sie ergreifen, und ich fühle, daß all' die Wut, die in meiner Seele tobte, wegschwindet, und sanftre Empfindungen gegen Sie in mir aufsteigen; Empfindungen, die die Erkenntlichkeit erzeugt. Don Pompejo, fuhr er fort, wir wollen unsern Has ablegen, wollen sogar noch weiter gehn, wollen Freunde werden. Ah! Señor, sagt' ich, einen so angenemen Vorschlag nem' ich mit Freuden an. Von diesem Augenblik an schwör' ich Ihnen die aufrichtigste Freundschaft; und um Ihnen davon sogleich einen Beweis zu geben, versprech' ich Ihnen, nie mehr einen Fus zur Donna Hortensia zu sezzen, selbst, wenn sie mich zu sich hinverlangen sollte.

Ich trete Ihnen diese Dame ab; so erfodert's die Billigkeit, sagte er, da sie von Natur Ihnen gewogen ist. Ich mag sie nicht, antwortete ich, Sie lieben sie, und jede Gütigkeit, die sie gegen mich äusserte, würde ein Stich in Ihre Seele sein. Ich opfre das Weib mit all' ihren Holdseligkeiten Ihrer Ruhe auf. O! allzuedler Castilier, schrie der Herzog, und hielt mich fest in seinen Armen, wie entzükken mich diese Gesinnungen, und wie viel Reue erwekken sie in mir. Mit welchem Schmerz, mit welcher Scham erinnr' ich mich der Ihnen zugefügten Beleidigung. Wie unbedeutend scheint mir in diesem Augenblik die Genugthuung, die ich Ihnen im Kabinet des Königs gab. Ich will Ihnen bessern Ersaz für die erlittne Schmach verschaffen, und um Sie das Ehrlose jener Handlung gänzlich vergessen zu machen, biet' ich Ihnen eine meiner Nichten an, über die ich disponiren kann. Sie ist noch nicht funfzehn Jahr alt, ihre Schönheit übertrift noch ihre Jugend, und ihr Vermögen ist ansehnlich.

Ich dankte dem Herzoge auf's ehrfurchtsvollste für die Ehre, mich in seine Familie aufnemen zu wollen. Wenig Tage nachher heurathete ich seine Nichte. Der ganze Hof lobte diesen Herrn, daß er einen jungen Edelman glüklich gemacht, den er vorher mit Schmach beladen hatte, und meine Freunde freuten sich mit mir über die frohe Entwikkelung eines Abenteuers, von dem ein tragischers Ende zu erwarten stand.

Seit der Zeit hab' ich das vergnügteste Leben in Lissabon; bin geliebt von meiner Gattin, und liebe sie wieder auf's innigste, ob gleich längst die Flittermonate vorüber sind. Der Herzog von Almeida giebt mir täglich neue Freundschaftsäusserungen, und ich darf mich rühmen, bei dem Könige wohl angeschrieben zu sein. Die wichtige Reise, die ich auf seinen Befel nach Madrid gethan, versichert mich völlig von der Fortdauer seiner Gewogenheit.

Elftes Kapitel.

Was für ein Zufall Gil Blas'n nötigt einen andern Dienst zu suchen.

So erzälte Don Pompejo seine Geschichte, die Don Alexo's Kammerdiener und ich anhörten, ob man gleich vor deren Anfang uns fortzuschikken die Vorsicht nam. Wir waren aber nicht weiter als ins nächste Zimmer gegangen, woselbst uns kein Wort entwischt war, weil wir beim Herausgehn die Thüre nur angelegt hatten.

Hierauf zechten diese Herren von neuem, doch nicht bis zum anbrechenden Tage, weil Don Pompejo, der Morgen noch mit dem Minister sprechen mußte, vorher ein wenig

aus:

auszuruhen wünschte. Der Marques von Zeneta und mein Herr, namen in einer Umarmung von diesem Kavalier Abschied, und liessen ihn bei seinem Verwandten.

Diesmal legten wir uns vor Tagesanbruch zu Bette, und Don Mathias trug mir bei'm Erwachen ein neues Amt auf. Gil Blas, sagte er zu mir, nimm Papier, Feder und Tinte, und schreib drei Briefe, die ich Dir diktiren will. Ich mache Dich zu meinem Sekretär. Bravo! sagt' ich zu mir selbst, wieder ein neues Amt! Als Lakai begleitest Du den Herrn allenthalben, als Kammerdiener kleidest Du ihn an, und als Sekretär wirst Du unter ihm schreiben. Dem Himmel sei dafür gepriesen! So hab' ich denn wie die dreifache Hekate eine dreifache Rolle zu spielen.

Du weißt mein eigentliches Vorhaben noch nicht, sagte er. Ich will Dir's entdekken, aber sei verschwiegen; es kostet sonst Dein Leben. Da ich manchmal Leute finde, die mir vorprahlen, wie glüklich sie in der Liebe sind, so will ich, um ihnen Schach bieten zu können, falsche Frauenzimmerbriefe in der Tasche haben und sie ihnen vorlesen. Das wird mich belustigen, und weit glüklicher, als jene Bursche, die nur Eroberungen machen, um das Vergnügen zu haben, sie auszuposaunen, werd' ich deren ausposaunen, die ich ohne alle Mühe gemacht habe. Verstelle aber nur Deine Hand ja gut, sezte er hinzu, damit es scheint als ob sie von verschiednen Personen wären.

Sonach nam ich Feder, Papier und Tinte, und hielt mich Don Mathias Befelen zu folge völlig schreibefertig. Zuerst diktirte er mir folgendes Liebesbriefchen:

Sie haben Sich nicht zum Rendezvous eingefunden, ah! Don Mathias, was werden Sie zu Ihrer Rechtfertigung vorbringen können? Wie gros war mein Irrthum! Und wie billig werd' ich für den eiteln Wahn bestraft,

daß bei Ihnen alle Zeitvertreibe, alle Geschäfte dem Vergnügen weichen müßten, die zu sehn, die sich nennt

ewig die Ihre

Donna Clara de Mendoce.

Nach diesem Biliet lies er mich eins schreiben, worin ein Frauenzimmer ihm einen Prinzen aufopferte, und endlich noch eins, worin ihm eine Dame sagte, wenn sie seiner Verschwiegenheit vergewissert wäre, wolle sie mit ihm eine Reise nach Cythere'ns Insel machen. Er begnügte sich nicht damit, mir so saubre Briefe in die Feder zu sagen, sondern nötigte mich auch, Namen sehr angesehner Personen darunter zu sezzen.

Ich konnte nicht umhin, ihm zu verstehn zu geben, daß so etwas äusserst kizlicht wäre, er bat mich aber, ihm nicht eher Rat zu ertheilen, als bis er welchen von mir verlangte. Ich mußte also schweigen, und seine Befele vollziehn. Nachdem dies geschehn war, stand er auf, ich half ihn ankleiden, er stekte die Briefe in die Tasche, und ging hierauf aus. Ich folgte ihm, und wir speisten bei dem Don Juan von Moncade, der fünf bis sechse von seinen Freunden zu sich gebeten hatte.

Die Tafel war vollbesezt, und Freude, das beste Gewürz jedes Mals, herrschte an selbiger. Jeder Gast trug das Seinige dazu bei, die Unterredung munter zu machen; einer durch lustige Einfälle, die übrigen durch Erzälung von Histörchen, für deren Helden sie sich ausgaben. Mein Herr wollte eine so schöne Gelegenheit, die von mir geschriebnen Briefe vorzupralen, nicht vorbeilassen. Er las sie mit lauter Stimme ab, und mit einer so zuversichtlichen Mine, daß sich dadurch vielleicht jederman, seinen Sekretär ausgenommen, anführen lies. Unter den Kavalieren, denen er so kek diese Briefe vorlas, befand sich einer Namens Don

Lope

Lope von Velasco, ein sehr ernsthafter Mann. Statt daß er sich wie die übrigen an dem vorgespiegelten Liebesglük des Vorlesers ergözzen sollen, fragte er ihn vielmehr ganz kalt: ob ihm die Eroberung der Donna Clara viel gekostet habe.

Nicht das mindeste! antwortete ihm Don Mathias. Sie hat die ersten Schritte gethan. Sie sieht mich auf der Promenade. Ich gefalle. Sie sendet mir nach, erfährt, wer ich bin, schreibt mir, und giebt mir zu einer gewissen Stunde in der Nacht, wo alles in ihrem Hause ruhte, Rendezvous. Man führt mich in ihr Zimmer. — Das Uebrige Ihnen zu sagen, erlaubt meine Bescheidenheit nicht.

Bei dieser lakonischen Erzälung lies Señor de Velasco auf seinem Gesichte eine merkliche Veränderung verspüren. Man konnte leicht gewahr werden, daß er an der mehrerwähnten Dame starkes Interesse nam. Alle diese Briefe, sagte er, mit einem wütenden Blik auf meinen Herrn, sind schlechterdings falsch, und zumal derjenige, den Sie von der Donna Clara de Mendoce erhalten zu haben sich berühmen. Es giebt in ganz Spanien kein eingezogners Frauenzimmer als sie. Seit zwei Jahren wendet ein Kavalier, der an Geburt und persönlichen Verdiensten Ihnen nichts nachgiebt, alles an, um ihre Liebe zu erwerben. Kaum hat er die unschuldigsten Gunstbezeugungen von ihr genossen; könnte sie deren mehrere und wichtigere verstatten, so hat er Grund, sich zu schmeicheln, daß das an keinem andern sein würde als an ihm.

Wer hat Ihnen denn das Gegentheil gesagt, unterbrach ihn Don Mathias mit einer spöttischen Mine? Ich gesteh es mit Ihnen, es ist ein sehr sittsames Mädchen. Ich meiner Seits bin auch ein sittsamer Junge. Folglich müssen Sie überzeugt sein, daß unsre Unterhaltung äusserst

sittsam gewesen. Ah! das ist zuviel! rief Don Lope. Keine Schäkereien weiter! Sie sind ein Betrüger. Donna Clara hat Sie nie des Nachts zu sich bestellt. Ich kann nicht leiden, daß Sie Sich unterstehn ihr bösen Leumund zu machen. Ihnen das Uebrige zu sagen, besiz' ich gleichfalls zuviel Bescheidenheit.

Mit diesen Worten brach er plözlich auf, und verlies die Gesellschaft mit einer Mine, woraus ich schlos, diese Sache könnte üble Folgen haben. Mein Herr, der für einen Mann seines Karakters brav genug war, verachtete die Drohungen des Don Lope. Der Fraz! sagte er, und schlug eine laute Lache auf. Die fahrenden Ritter verfochten die Schönheit ihrer Damen, und der will die Keuschheit der seinigen verfechten. Ein noch grösserer Phantast, wie jene!

Velasco's Entfernung, der sich Moncade zu widersezzen vergeblich bemüht gewesen war, störte das Fest nicht. Die übrigen Kavaliere kümmerten sich wenig darum, und trennten sich nicht eher, als mit Anbruch des Morgens.

Wir Beide, mein Herr und ich, gingen um fünf Uhr zu Bette. Der Schlaf übermannte mich, und ich rechnete darauf ein recht gut Gesezchen wegzuschlafen, hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, oder vielmehr ohn' unsern Thürsteher. Dieser wekte mich nach Verlauf einer Stunde, und sagte mir: 's wäre ein Bursche vor der Thür, der mich sprechen wollte.

O Zeter über den Thürsteher, gähnt' ich hervor. Bedenk' Er doch, daß ich eben erst in die Federn gekrochen bin. Sag' Er nur dem Holunken, ich schliefe, und er möchte sich ein andermal wieder herscheren. Er müsse mit Sie jezt den Augenblik sprechen, antwortete mir der Thürsteher. Er spricht, 's wäre was sehr Notwendiges. Bei diesen

sen Worten stand ich auf; warf nichts weiter über, als Hosen und Wams, und ging fluchend und murrend hin, wo der Bursche meiner erwartete.

Nun, mein Freund, sagt' ich zu ihm, könnt' ich nicht erfahren, was mir so früh Morgens die Ehre verschaft, Ihn zu sehn? Ich habe an den Señor Don Mathias einen Brief abzugeben, antwortete er mir, und zwar in seine eigne Hände, den er auch gleich stante pede lesen mus. Es liegt viel an der Sache. Ich bitte Sie deshalb, mich auf sein Zimmer zu führen. Da ich die Sache von Wichtigkeit glaubte, nam ich mir die Freiheit, meinen Herrn aufzuwekken.

Verzeihen Ihro Gnaden, daß ich Sie in Ihrer Ruhe störe, sagt' ich zu ihm, aber die Wichtigkeit — Was willst Du von mir? fuhr er mich an. Ich habe Ihro Gnaden einen Brief von Don Lope de Velasco einzuhändigen, sagte der Bursche, der mit mir herein getreten war. Don Mathias nam das Biljet, öfnete, las es, und sagte sodann zu Don Lope's Bedienten: Mein Kind, ich würde nie vor Mittag aufstehen, was für eine Lustpartie man mir auch vorschlüge; Du kannst also leicht urtheilen, ob ich des Morgens um Sechsen aufstehn werde, um eine Schlagpartie zu machen. Sag' nur Deinem Herrn, wenn er sich noch um halb Zwölf an dem bestimmten Orte befände, so würden wir einander sprechen. Geh und bring ihm die Antwort. Mit diesen Worten hüllte er sich wieder in sein Bette, und schlief bald darauf abermals ein.

Zwischen Elf und Zwölfe stand er sehr ruhig auf, und lies sich ankleiden; hierauf ging er aus, und sagte zu mir: ich brauchte ihn nicht zu begleiten. Ich war nach dem Ausgang der Sache viel zu begierig, als daß ich ihm hätte gehorchen sollen, daher ging ich ihm auf den Fus nach. Wir kamen auf die Sankt-Hieronymus-Wiese, wo ich

den Don Lope von Velasco ihn festes Fusses erwarten fand. Ich verbarg mich, um sie Beide beobachten zu können, und ward gewahr, daß sie nach einem augenbliklichen Wortwechsel den Zweikampf begannen. Er dauerte lange. Sie fochten beiderseits mit vieler Geschiklichkeit und Tapferkeit. Endlich erklärte sich der Sieg für den Don Lope. Er rannte meinen Herrn durch; Don Mathias sank nieder, und Don Lope floh davon, höchst vergnügt, sich so wohl gerächt zu haben.

Ich fand meinen Herrn ohn' alle Besinnung, und fast schon ohne Leben. Eine höchst rührende Szene für mich, zumal wenn ich bedachte, daß ich ohne daran zu denken, ein Werkzeug zu seinem Tode abgegeben hatte. Ungeachtet der Grösse meiner Betrübnis, unterlies ich nicht auf mein kleines Interesse Rüksicht zu nemen. Ich kehrte eiligst, ohn' ein Sterbenswörtchen zu sagen, nach dem Pallaste zurük; pakte all' meine Siebensachen zusammen, worunter aus Versehn, auch einige Nipes meines Herrn kamen, und nachdem ich das Alles zu meinem Barbier geschaft hatte, wo sich mein Glüksjägerkleid noch in Verwahrung befand, macht' ich den traurigen Zufall, von dem ich Augenzeuge gewesen war, in der Stadt bekannt.

Ich erzälte ihn, wer ihn anhören wollte, und vor allen Dingen meldete ich ihn dem Rodriguez. Er schien mir hierüber weniger betrübt, als mit den Maasregeln beschäftigt, die er hierbei zu ergreifen hatte. Er lies alle Domestiken sich versammeln, und befal ihnen mitzukommen; wir gingen insgesamt nach der Sankt-Hieronymus-Wiese. Wir huben den noch athmenden Don Mathias auf, und trugen ihn nach Hause, wo er keine drei Stunden mehr lebte. So kam der Señor Don Mathias de Sylva um's Leben, weil er so ganz zur Unzeit erdichtete Liebesbriefchen vorgelesen hatte.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Bei wem Gil Blas nach Don Mathias de Sylva Tode in Dienste kam.

Einige Tage nach Don Mathias Leichenbegängnisse wurden alle seine Domestiken abgelohnt und verabschiedet. Ich schlug meine Wohnung bei meinem Barbier auf, mit welchem ich auf einem höchst vertraulichen Fus lebte. Ich versprach mir hier ein vergnügters Leben, als beim Melendez. Da es mir nicht an Gelde fehlte, so gab ich mir keine sonderliche Mühe um einen Dienst; überdies war ich auch in dem Stük sehr ekel geworden. Bei Leuten von gemeinem Haufen wollt' ich nicht dienen, und hatte den Entschlus gefaßt, jeden Posten, den man mir anbieten würde, genau zu untersuchen. Das Beste, dacht' ich, ist nicht zu gut für mich; so überzeugt war ich, daß der Kammerdiener eines jungen Kavaliers jedem andern Bedienten vorzuziehen sei.

In Erwartung, daß mich das Glük zu einer solchen Herrschaft führen würde, als ich zu verdienen mir einbildete, dacht' ich meine Musse nicht besser anwenden zu können, als daß ich sie der schönen Laura widmete. Seit der drolligen Entkappung hatt' ich das liebe Mädchen mit keinem Auge wiedergesehn. Als Don Cesar de Ribera mich anzuziehn, wagt' ich nicht; man würde mich für einen Phantasten gehalten haben, wenn ich mich dieses Anzugs anders, als zur Verkleidung hätte bedienen wollen. Mein Habit

war überdies noch sauber genug, und in Schuhen, Strümpfen und Haaren war ich sehr nett. Mit Hülfe des Barbiers puzt' ich mich so heraus, daß ich ein Mittelding zwischen Don Cesar und Gil Blas wurde. In dem Zustand begab ich mich nach Arsenie'ns Hause.

Ich fand meine Laura in eben dem Saal, wo ich sie bereits gesprochen hatte, und zwar ganz allein. Ha! seid Ihr's, rief sie, wie sie mich gewahr wurde. Ich dachte, Ihr hütet schon längst dem Pfaffen die Gänse. Es sind nun sechs, sieben Tage, daß ich Euch die Erlaubnis gegeben habe, mich besuchen zu dürfen. Wie ich sehe, misbraucht Ihr die Freiheiten nicht, die Euch die Damen einräumen.

Ich entschuldigte mich mit meines Herrn Tod, mit vielen Beschäftigungen, und sezte auf eine galante Art hinzu: Mitten unter all' dem Trubel wär' mir meine liebenswürdige Laura nicht aus den Gedanken gekommen. Ich neme dies für baar Geld an, sagte sie, und so keine Vorwürfe weiter! Ich mus Euch gestehen, ich habe auch an Euch gedacht. Kaum war mir des Don Mathias Unglük zu Ohren gekommen, so brütete ich ein Plänchen aus, das Euch vielleicht nicht misfallen wird. Meine Herrschaft hat schon lange davon gesprochen, daß sie gern eine Art von Homme d'affaires haben möchte; einen Menschen, der gut die Oekonomie versteht, und die Gelder, die man ihm zur Bestreitung der Ausgaben anvertraut, pünktlich zu Buche bringt. Da hab' ich nun meine Augen auf Eure Herrlichkeit geworfen, und dachte, Sie sollten selbigen recht gut bekleiden. Ungemein gut, das fühl' ich, gab ich zur Antwort, ich habe die Oeconomica des Aristoteles gelesen, und das Buchhalten versteh' ich auf ein Haar.

Aber mein Kind, fuhr ich fort, Eins hält mich ab, in Arsenie'ns Dienste zu treten. Und das Eine ist? sagte Laura.

Laura. So nenn' doch das Kind bei Namen. Der Schwur, nicht mehr bei Bürgerlichen zu dienen, erwiderte ich. Ein Schwur, den ich selbst beim Styx gethan habe. Da sich nun sogar Jupiter nicht unterstanden, diesen Schwur zu brechen, wie sollte ein armer Schäker von Bedienten ihn nicht heilig halten? Was nennst Du Bürgerliche, versezte das Kammermädchen frostig. Wofür hältst Du die Komödiantinnen? Für Advokaten- oder Prokurator-Weiber? O wisse, mein Freund, Komödiantinnen sind adlich, erzadlich, durch die genauen Verbindungen, worin sie mit den vornemen Herren stehen.

Auf den Fus, meine Infantin, sagt' ich, kann ich die mir zugedachte Stelle annemen. Ich vergebe mir also dadurch nichts? Nicht das mindeste, gab sie zur Antwort. Aus den Diensten eines Petitmaitre's in die Dienste einer Theaterheldin treten, heißt immer in Einer Welt bleiben. Die Standespersonen haben nicht Einen Schritt vor uns voraus; wir halten Kutsch' und Pferde, wie sie, eben so gute Tafel und im Grunde kann man uns im gemeinen Leben mit einander verwechseln. Du darfst nur mal einen Marques und einen Komödianten einen Tag über gegen einander halten; 's ist fast Maus wie Mutter. Erhebt sich der Marques drei Viertel des Tags über den Komödianten, so erhebt sich der Komödiant in dem noch übrigen Viertel über den Marques durch eine Kaiser- oder Königs-Rolle, die er vorzustellen hat. Auf die Art steigt, meines Bedünkens, unsre Wagschale so hoch, wie der Hofleute ihre, und wir sind an Größ' und Adel nicht um ein Quentchen leichter wie sie. Warlich nicht! erwiderte ich, wie ich habe einsehen lernen. Verdammt! die Komödianten sind doch nicht solch Lumpenzeug, wie ich geglaubt habe, und Du hast mir grosse Lust gemacht, so braven Leuten zu dienen. Nu, so komm

nur

nur in zwei Tagen, sagte sie. Mehr Zeit verlang' ich von Dir nicht, um meine Herrschaft dahin zu bringen, daß sie Dich annimmt, ich will Dich schon anpreisen; ich habe einen guten Stein bei ihr im Brette, es soll ganz gewis gehn.

Ich dankte Laure'n für ihren guten Willen; bezeigte ihr, wie mein Herz vor Erkenntlichkeit überflösse. Die Ausbrüche meines Danks waren so feurig, daß sie daran zu zweifeln gar nicht Ursach hatte. Wir unterhielten uns ziemlich lange, und würden es noch länger, wenn nicht ein kleiner Lakai gekommen wäre, und meiner Prinzessin gesagt hätte, Arsenie verlange sie. Wir mußten uns sonach scheiden. Ich verlies das Haus der Komödiantin in der süssen Hofnung, dort bald unter Dach und Fach zu sein, und fand mich nach zwei Tagen wieder pünktlich ein.

Ich wartete auf Dich, sagte Arsenie'ns Kammermädchen zu mir, um Dir die Versicherung zu geben, daß Du nunmehr unser Haus- und Tischgenosse bist. Ich will Dich meiner Herrschaft vorstellen. Mit diesen Worten führte sie mich durch fünf bis sechs Zimmer, die hintereinander wegliefen, und deren eines immer reicher möblirt war, als das andre.

Welcher Luxus! welche Pracht herrschte hier! Ich glaubte bei einer Vicekönigin zu sein; oder besser zu sagen, ich bildete mir ein, alle Reichthümer der Welt an Einem Orte aufgehäuft zu sehen. Es lagen hier wirklich die Reichthümer vieler Nazionen, und man konnte dies Zimmer den Tempel einer Göttin nennen, der jeder Reisende einige Seltenheiten seines Landes zum Opfer darbringt. Die Göttin

sas

sas auf einem mit einen grossen atlassenen Küssen bedekten Estrado, feist durch den Geruch der Opfer, und voll lieblichen Zaubers; gehüllt in ein galantes Nachthabit. Ihre schönen Hände beschäftigten sich mit Verfertigung eines neuen Kopfzeugs für die heutige Rolle.

Madam, sagte ihr Kammermädchen, das ist der bewußte Haushofmeister. Ich kann Ihnen versichern, ein bess'rer ist nicht zu finden. Arsenie faßte mich scharf in's Auge, und ich hatte das Glük, ihr nicht zu misfallen. In der That, Laura, sagte sie, ein recht schmukker Junge! Ich merk' es zum Voraus, daß ich mit ihm zufrieden sein werde. Hierauf wandte sie sich zu mir. Mein Kind, sagte sie, Ihr gefallt mir, und ich habe Euch nur das Eine Wort zu sagen: Ihr werdet mit mir zufrieden sein, wofern ich es mit Euch bin. Ich würde mir alle Mühe geben, es dahin zu bringen, gab ich zur Antwort. Als ich sahe, daß die Sache ihre Richtigkeit hatte, ging ich sogleich hin, meine Sachen zu holen, und kam wieder, um von meinem Posten in diesem Hause Besiz zu nemen.

Zweites Kapitel.

Nicht länger als das Vorige.

Es war beinahe Komödienzeit. Meine Herrschaft sagte mir, ich möchte ihr samt Lauren in's Theater folgen. Wir gingen in ihre Loge, wo sie ihr gewöhnliches Kleid ablegte und ein anders, weit prächtigers anzog, um auf dem Thea-

Estrado, »ein etwas erhöhter Plaz in den Visitenzimmern »der Spanier, mit Fusdekken und schönen Polstern belegt, »wo die Damen sizzen und ihre Visiten annemen.

D. Uebers.

Theater zu erscheinen. Als das Stük angehn sollte, führte mich Laura an einen Ort, wo ich die Spielenden vollkommen hören und sehen konnte. Die meisten misfielen mir, ohne Zweifel vermutlich, weil ich durch den Don Pompejo gegen sie eingenommen war. Dessen ungeachtet wurden viele beklatscht, und bei einigen erinnert' ich mich der Fabel mit dem Ferkel.

Laura, die neben mir sas, sagte mir die Namen der Akteurs und Aktrissen, so wie sie nach und nach zum Vorschein kamen. Doch lies sie es beim blossen Namen nicht bewenden, sondern das Lästermaul machte gar artige Schilderungen von ihnen.

Dieser, sagte sie, ist ein wenig übergeschnappt, jener ein hochmütiger Gek. Das allerliebste Püppchen, das Ihr dort hertrippeln seht, und die mehr Frechheit als Grazie hat, heißt Rosarde. An ihr hat unsre Truppe eine schlechte Eroberung gemacht, besser, sie käme zu dem Trupp, der jezt lauf Befel des Vicekönigs in Neuspanien ausgehoben wird, und der unverzüglich nach Amerika abgehn soll. Seht doch, welch helleuchtendes Gestirn dort hervorbricht; diese schöne untergehende Sonne heißt Casilda. Hätte sie von der Zeit an, da sie Liebhaber gehabt, von einem jeden ein Werkstük verlangt, um davon, wie ehemals eine Aegyptische Prinzes, eine Pyramide zu erbauen, so würde sie eine haben können aufführen lassen, die bis in den dritten Himmel reichte.

Mit Einem Worte, Laura ris mit ihrer Schmähzunge jederman herunter; selbst ihre Frau lies der kleine satyrische Teufel nicht undurchgehechelt. So wenig moralisch gut indes der Karakter der Zofe war, so gefiel sie mir dennoch

noch — ich gesteh meine Schwäche, ausserordentlich wohl. Ihr Lästern hatte so was Anmutiges, das mir sogar ihre Bosheit liebenswert machte.

Sie stand in den Zwischenakten auf, und ging zu Arsenie'n, um zu sehn, ob sie etwa ihrer Dienste bedürfe. Statt aber bald wieder zu kommen, und sich wieder neben mich zu sezzen, hielt sie sich eine feine Weile hinterm Theater auf, und sammelte Liebkosungen und Süssigkeiten von den Mannspersonen ein. Ich folgte ihr das einemal, um zu sehen, was sie machte, und ward gewahr, daß sie wakker Bekanntschaften hatte. Ich zälte an drei Komödianten, deren sie einer nach dem andern aufhielt, und mit ihr kos'te. Ihre Unterhaltung schien mir höchst vertraulich. Dies gefiel mir gar nicht, und ich fühlte jezt zum erstenmal in meinem Leben, was das heißt, eifersüchtig sein. Ich ging so nachdenkend und betrübt nach meinem Plaz zurük, daß mir Laura bei ihrer Rükkunft es gleich anmerkte.

Was fehlt Dir denn Gil Blas? sagte sie mit Erstaunen. So bewölkt, seit ich Dich verlassen habe? Siehst so traurig, so vor den Kopf geschlagen aus? Nicht ohne Ursach meine Prinzes, antwortete ich, Sie gehn mir ein wenig zu rasch in's Zeug. Ich habe gesehn wie Sie mit den Komödianten — Närrchen, stekt Dir's da! fiel sie mir lachendes Mundes in die Rede. Wie, darüber grämst Du Dich, hängst so das Maul? Das ist warlich noch nicht der Mühe wert. Wirst noch ganz andre Dinge unter uns sehn. Du mußt unsre freie, ungezwungne Lebensart gewohnt werden. Nicht eifersüchtig mein Kind! Kein lächerlichers Geschöpf bei dem komischen Volke als ein Eifersüchtiger. Auch giebt's deren fast gar nicht bei uns. Väter, Männer, Brüder, Oheime und Vettern, sind die gefälligsten, nachgiebigsten

sten Leute von der Welt, und oft sind sie es, die den Ihrigen zu einem Stük Brot verhelfen.

Nachdem sie mich ermahnt hatte, mir über nichts arge Gedanken zu machen, und alles ganz ruhig anzusehn, entdekte sie mir, daß ich der glükliche Sterbliche sei, der den Schlüssel zu ihrem Herzen gefunden habe, und versicherte mir hierauf, sie würde mich einzig und allein lieben. Nach dieser Versicherung, die ich bezweifeln konnte, ohne eben für ein mistrauisches Geschöpf gehalten zu werden, versprach ich ihr, mich nicht mehr zu beunruhigen, und hielt Wort. Ich sah sie noch denselbigen Abend mit Mannspersonen flistern und schäkern. Mit Endigung des Stüks kehrten wir mit unsrer Herrschaft nach Hause. Florimonde kam bald darauf mit drei alten Herren und einem Komödianten, um bei uns das Nachtessen zu nemen.

Ausser Laure'n und mir waren noch folgende Domestiken im Hause, eine Köchin, ein Kutscher und ein kleiner Bedienter. Wir legten alle Fünfe Hand an. Die Köchin, die nicht weniger geschikt war, wie Junfer Jacinte, bereitete samt dem Kutscher die Speisen zu. Das Kammermädchen und der Bube dekten die Tafel, und ich ordnete den Schenktisch, der aus den schönsten goldnen und silbernen Geschirren bestand; ebenfalls Opfergaben, die der Göttin des Tempels waren geheiligt worden. Ich schmükte ihn mit Flaschen von verschiednen Sorten Weins auf, und machte den Mundschenken, um meiner Herrschaft zu zeigen, daß ich in alle Sättel gerecht sei.

Ich bewunderte das Betragen der Komödiantinnen über Tafel. Sie machten die Damen von Stande, und bildeten sich ein, Frauen vom ersten Range zu sein. Statt ihre Gäste Exzellenzen zu nennen, gaben sie ihnen nicht einmal den Titel Señores, sondern nannten sie blos bei ihren Namen.

Es

Es ist nicht zu läugnen, daß diese Herren durch den zu vertrauten Fus, auf welchem sie mit diesen Weibern umgingen, sie verdarben und so hochmütig machten. Der Komödiant seiner Seits, der immer Helden und edle Rollen zu spielen gewohnt war, machte gar keine Umstände mit diesen Kavalieren, trank auf ihre Gesundheit, und hatte so zu sagen die Oberstelle.

Laura, sagte ich bei mir selbst, hat mir vordemonstrirt, daß ein Marques und ein Komödiant einander den Tag über gleich sind, sie hätte aber hinzusezzen können, bei Nacht noch gleicher, weil sie die Nächte mit einander verzechen.

Arsenie und Florimonde waren von Natur aufgewekt. Es entfuhren ihnen tausend dreiste Einfälle, die mit Liebäugeleien und kleinen Gunstbezeigungen untermischt waren, woran die alten Sünder unendliches Labsal fanden. Während meine Frau dem einen durch eine unschuldige Schäkerei die Zeit vertrieb, spielte ihre Freundin, die zwischen den andern Beiden sas, eben nicht die keusche Susanne. Indes, daß ich dies Gemälde betrachtete, das für einen alten Junggesellen nur mehr denn zuviel Reize hatte, wurde das Obst aufgetragen. Sogleich sezt' ich Buteiljen und Gläser auf den Tisch und verschwand, um mit der auf mich wartenden Laura das Abendbrot zu nemen.

Nun, Gil Blas, sagte sie zu mir, was hältst Du von denen Kavalieren, die Du eben gesehn hast? Vermutlich sind es Anbeter von Arsenie'n und Florimonde'n, antwortete ich. Behüte und bewahre! versezte sie; alte Wollüstlinge, die bald um dies Mädchen flattern, bald um jenes; von ihnen nichts weiter verlangen, als ein wenig Gefälligkeit, und edeldenkend genug sind, die Kleinigkeiten, die man ihnen zugesteht, reichlich zu bezalen. Dem Himmel sei Dank, vor der Hand hat weder meine Herrschaft

noch Florimonde Liebhaber. Ich meine solche, liebes Kind, die Ehemannsrollen spielen, und alles Vergnügen einzig und allein in einem Hause geniessen wollen, weil sie alle Ausgaben in selbigem bestreiten. Mir meines Orts, ist das herzlich lieb, und ich bleibe dabei, ein gescheites Mädchen wird solche Verbindungen immer zu vermeiden suchen. Wozu sich solchen Kappzaum anlegen? Viel besser, man verdient sich Kutsch' und Pferde bei Heller und Pfennig, als daß man sie um einen solchen Preis auf einem Male bekömmt!

Wenn Laure'ns Zunge sich einmal im Gange befand — und das war sie fast beständig — so konnte sie nicht wieder stille stehn; ein Wort jagte das andere. Sie erzälte mir tausenderlei Abenteuer, die den Aktrissen aus der Prinzlichen Truppe begegnet waren, und ich schlos daraus, daß ich nicht in bessere Hände hätte fallen können, um alle Untugenden vollkommen kennen zu lernen. Zum Unglük befand ich mich in einem Alter, wo man keinen Abscheu vor selbigen empfindet, wozu noch kam, daß das Mädchen mir diese Zügellosigkeiten so schön abzumalen wußte, daß ich davon nichts als die lachende Seite sahe.

Sie hatte nicht Zeit, mir nur den zehnten Theil der ritterlichen Abenteuer der Komödiantinnen zu erzälen, weil sie nicht länger als drei Stunden davon hatte sprechen können. Die Kavalier' und der Komödiant begaben sich samt Florimonde'n hinweg, die sie nach Hause brachten.

Als sie fort waren, lies mich Arsenie zu sich kommen, und sagte zu mir, indem sie mir Geld gab: Da, Gil Blas, sind zehn Pistolen; dafür kauft morgen ein. Ich werde fünf bis sechs von unsern Herren und Damen zu Mittag bei mir haben. Daß es ja an nichts fehlt. Madam, antwortete ich, mit der Summe versprech' ich Ihnen soviel

anzu-

anzuschaffen, daß Sie die ganze Bande sollen bewirten können. Ich bitte Euch, mein Freund, versezte Arsenie, bedient Euch besserer Ausdrükke. Wißt, daß man nicht sagen mus, Bande, sondern Gesellschaft. Man sagt wohl eine Bande Strassenräuber, eine Bande Bettler, eine Bande Buchmachergesellen; aber merkt Euch, wenn Ihr von Schauspielern sprecht, daß Ihr sagen müßt, eine Gesellschaft. Vor allen Dingen verdienen die Madridter Akteurs wohl eine Gesellschaft genannt zu werden.

Ich bat meine Herrschaft um Verzeihung, daß ich mich eines so wenig ehrerbietigen Ausdruks bedient hätte; bat de- und weh-mütigst, mir meine Unwissenheit zu Gute zu halten, und gelobte an, wenn ich hinfort die Herren Madridter Komödianten, in Bausch und Bogen genommen, nennen würde, so wollt' ich stets die Gesellschaft sagen.

Drittes Kapitel.

Wie die Komödianten unter einander leben, und wie sie mit den Schauspieldichtern umgehn.

Den folgenden Morgen wandert' ich also aus, um mein Amt anzutreten. Zwar war es Fasttag, doch kauft' ich auf Befel meiner Herrschaft gute fette Hüner, Kaninchen, Rebhüner und anders Flügelwerk ein. Unzufrieden mit dem Betragen der Mutter Kirche gegen sie, beobachten die Herren Komödianten deren Gebote nicht allzugenau.

Ich brachte mehr Fleisch nach Hause, als ein Duzzend rechtliche Leute gebraucht hätten, die drei Faschingtage

recht gut hinzubringen. Die Köchin hatte den ganzen Vormittag alle Hände voll zu thun. Indes sie mit Zubereitung des Essens beschäftigt war, stand Arsenie auf, und blieb bis zum Mittag an ihrem Nachttisch. Sodann stellten sich die Señores Rosimiro und Richardo ein, beides Komödianten. Hierzu kamen hernach zwei Komödiantinnen, Constanzie und Celinaura, und einen Augenblik nachher erschien Florimonde in Begleitung einer Mannsperson, die einer von den zierlichsten Señores Cavalleros zu sein schien. Seine Haare waren auf eine galante Art aufgeknüpft, auf seinem Hut befand sich ein Straus dunkelgelber Federn, seine Beinkleider lagen ihm knapp an, und aus den Oefnungen seines Wamses ragte ein feines Hemd hervor, das mit sehr schönen Spizzen besezt war. Seine Handschuhe und sein Schnupftuch stekten in der Hölung seines Degengefässes, und seinen Mantel trug er mit einer besondern Grazie.

Obgleich seine Gesichtsbildung schön und sein Wuchs edel war, so merkt' ich nichts desto weniger sogleich etwas Sonderbares an ihm. Das mus, sagt' ich zu mir selbst, ein rechtes Original sein. Und ich traf es genau. Er hatte einen sehr markirten Karakter. Sobald er in's Zimmer trat, rannte er mit offenen Armen auf die Aktrissen und die Akteurs los, und umarmte einen nach dem andern, mit einem Gestenspiel, das kein Petitmaitre übertriebner haben konnte. Ich änderte meine Meinung nicht, wie ich ihn reden hörte. Er dehnte jede Sylbe, sprach jedes Wort mit einem emphatischen Ton und mit Gesten und Aeugeleien, die in den Kram taugten.

Ich war so neugierig, Laure'n zu fragen: wer dieser Kavalier sei. Ich verzeih Dir Deine Neugier gern, sagte sie. Unmöglich kann man den Señor Carlos Alonso

de

de la Ventoleria zum erstenmal sehen und reden hören, ohne eine dergleichen Begier sich anwandeln zu fühlen. Hier hast Du sein Porträt nach dem Leben. Er war anfänglich Komödiant, hat das Theater aus Grille verlassen, und nachher grosse Ursach gehabt, diesen Schritt zu bereuen.

Hast Du seine schwarzen Haare bemerkt? Sie sind so gut als seine Augenbrauen und sein Zwikkelbart gefärbt. Er ist weit älter wie Saturn; da aber seine Aeltern seinen Namen nicht haben in's Kirchenbuch tragen lassen, macht er sich diese Nachlässigkeit zu Nuzze, und giebt sich wenigstens ein gutes Mandel Jahre jünger aus, als er ist; überdies ist kein grösserer Einbildisch in ganz Spanien zu finden, als er.

Das erste Schok Jahre seines Lebens bracht' er in der dikkſten Mönchsunwissenheit zu, und nun nam er, um in seinen alten Tagen gelehrt zu werden, einen Informator an, der ihm Griechisch und Latein buchstabiren lehrte. Zudem so hat er eine ganze Menge Histörchen auswendig gelernt, die er so oft als auf seinem Grund und Boden gewachsen erzält hat, daß er sich selbst überredet, es sei wirklich wahr. In jeder Gesellschaft kramt er sie aus, und man kann sagen, daß er seinen Wiz auf Kosten seines Gedächtnisses glänzen läßt. Man sagt übrigens, er sei ein grosser Akteur gewesen. Ich will es treuherzig glauben. Dennoch mus ich Dir gestehen, mir gefällt er nicht. Ich hab' ihn hier manchmal deklamiren hören, und unter andern Fehlern eine zu affektirte Aussprache und bebende Stimme an ihm bemerkt, wodurch seine ganze Deklamation einen antiken und lächerlichen Anstrich bekömmt.

Das war das Porträt, das mir mein Kammermädchen von diesem Exkomödianten machte, und das in der

That nicht treffender sein konnte. Dieser Mann, dessen Gleichen an Aufgeblasenheit ich nie gefunden hatte, wollte auch den unterhaltenden Gesellschafter machen, und langte zwei bis drei Histörchen aus seinem Vorratskörbchen hervor, die er auf eine wohlausstudirte und angeneme Art vorbrachte. Auf der andern Seite blieben die Komödiantinnen und Komödianten, die Schweigens halber nicht hergekommen waren, nicht stumm. Sie hoben von ihren abwesenden Kameraden auf eine Art an zu sprechen, die, die Wahrheit zu gestehn, wenig kristliche Liebe verriet; doch so etwas mus man den Komödianten wie den Autoren verzeihen. Das Gespräch ward immer wärmer und wärmer, und der Nächste war wakker Trumpf.

Sie wissen wohl nicht den neuen Zug, Señoras, den unser lieber Mitbruder Cesarino gemacht hat? sagte Rosimiro. Er kauft heute früh seidne Strümpfe, Bänder und Spizzen, und läßt sie sich in eine Gesellschaft durch einen kleinen Bedienten nachbringen, als wenn sie ihm von einer Gräfin gesandt würden. Welche Betrügerei! rief Señor de la Ventoleria, mit dem Lächeln eines eiteln Gekken. Zu meiner Zeit besas man mehr Redlichkeit; man dachte nicht darauf, dergleichen Fabeln zu schmieden. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die vornemen Damen uns diese Erfindung ersparten. Sie übernamen den Einkauf selbst. Solche Grillen hatten sie wohl damals!

Und auch noch! sezte Richardo hinzu. Wär' es nur erlaubt, sich hierüber weiter herauszulassen, so ..... Doch man mus dergleichen Abenteuer verschweigen, zumahl wenn Personen von einem gewissen Range dabei intressirt sind.

Ich bitte Sie, meine Herren, unterbrach sie Florimonde, nichts mehr von Ihren Liebeleien, die sind ja weltkun-

kundig. Laßt uns von Ismenie'n reden. Man sagt, der vorneme Herr, der ihrthalben so viel Aufwand machte, soll ihrem Garne entwischt sein. Das hat seine Richtigkeit, rief Constanzie, und überdies kann ich Ihnen sagen, hat sie einen kleinen Finanzman verloren, den sie ohn' allen Zweifel würde zu Grunde gerichtet haben. Ich weis, aus der ersten Hand, wie sich das zugetragen hat. Ihr Merkur macht ein Quidproquo; bringt das Biljet, das sie an den Finanzman geschrieben, dem Kavalier, und jenem den Brief, der für den vornemen Herrn war.

In der That, meine Theure, kein geringer Verlust, versezte Florimonde. O! der Verlust des Kavaliers will nicht viel sagen, erwiderte Constanzie. Der hatte fast sein ganzes Vermögen verjuchheit; allein um den Finanzman ist es Jammerschade. Der Gänserich hat so eben seinen ersten Ausflug in die grosse Welt gemacht, und noch all' seine Fettfedern; er ist noch keiner Buhlerin in die Hände gefallen. Der Kauz mus ihr sehr nahe gehn.

In dem Tone ging es beinahe bis zum Mittagsessen, und bei der Tafel wurde noch kein anderes Fas angezapft. Da ich nie ein Ende finden würde, wenn ich all' die übrigen Reden, die von Verlästerungen und Gekheiten strozten, anführen wollte, so wird es mir der Leser nicht übel deuten, daß ich sie überhüpfe. Zur Schadloshaltung will ich ihm erzälen, wie ein armer Teufel von Autor aufgenommen wurde, der gegen Ende der Mahlzeit bei Arsenien erschien.

Unser kleiner Lakai kam und sagte meiner Herrschaft ganz laut: Señora, es ist ein Mann drunten, der recht schmuzzige Wäsche anhat, und über den halben Rükken 'rauf 'ne Borke von Kot; und der, mit Ihrem Wolnemen gesagt, völlig wie 'n Poet aussieht. Er wünscht Sie zu sprechen. Er kann heraufkommen, antwortete Arsenie. Die

 Gesell-

Gesellschaft lasse sich ja nicht stören. Es ist ja weiter nichts, wie ein Autor.

In der That war es einer, dessen Trauerspiel man angenommen hatte, und der meiner Herrschaft ihre Rolle brachte. Pedro de Moya (so hies er) machte im Hereintreten der Gesellschaft ein halb Duzzend tiefe Bükling; niemand stand auf, ja es dankte ihm sogar niemand. Blos Arsenie beantwortete die Höflichkeiten, womit er sie überhäufte, mit einem kleinen Kopfnikken. Zitternd und äusserst betreten näherte er sich; Handschuh' und Hut entfielen ihm; er schlich an meine Herrschaft heran, und überreichte ihr einige geschriebene Bogen mit mehr Ehrerbietung, als ein Kläger seine Supplik dem Richter.

Haben Sie die Güte, Madam, sagte er, die Rolle anzunemen, die ich Ihnen zu überreichen mir die Freiheit neme. Sie empfing selbige auf eine kalte und verächtliche Art, und ohne ihn auf dies Kompliment einer Antwort zu würdigen.

Dies schrekte unsern Autor nicht ab, der sich der Gelegenheit bediente, die übrigen Rollen auszutheilen. Er gab dem Rosimiro eine, und eine andre Florimonde'n, die sich nicht höflicher gegen ihn betrugen, wie Arsenie. Vielmehr überhäufte ihn Erstrer, der so höflich war, wie diese Herren gemeiniglich zu sein pflegen, mit bittern Spöttereien. Pedro de Moya fühlte sie zwar, wagte es aber nicht, sie aufzumuzzen, aus Furcht, sein Stük möchte dadurch leiden.

Er ging fort, ohn' ein Wort zu sagen, doch, wie mich dünkte, war ihm eine solche Aufname durch Mark und Bein gegangen. Ich glaube, daß er all seinen Geifer und Galle in einem Monolog gegen die Komödianten wird ausgeschüttet haben so wie sie es verdienten. Die Komödianten ihrer

Seits

Seits hoben nach seiner Entfernung an, sehr ehrerbietig von den Autoren zu sprechen.

Mich däucht, sagte Florimonde, Señor Pedro de Moya ging eben nicht sehr zufrieden von uns. Sein Sie doch dieserhalb unbesorgt, Madam, schrie Rosimiro. Verdienen die Autoren wohl unsre Aufmerksamkeit? Wir verdürben sie völlig, wenn wir ihnen wie unsers Gleichen begegnen wollten. Ich kenne sie, diese Herrchen, ich kenne sie; sie würden sich bald vergessen. Man mus ihnen stets als Sklaven begegnen, ohne befürchten zu dürfen, daß ihre Geduld risse. Sind sie gleich eine Zeitlang mit uns über den Fus gespannt, so führt doch ihre Schreibsucht sie bald wieder zu uns zurük, und sie haben noch von grossem Glük zu sagen, wenn wir ihre Stükke nur spielen wollen. Richtig, sagte Arsenie, wir spielen nur denen Dichtern das Garaus, deren Glük wir machen. Sobald wir diese in etwas blühende Umstände gesezt haben, bemeistert sich ihrer die Gemächlichkeit, und sie arbeiten nicht mehr. Zum guten Glük tröstet sich die Gesellschaft hierüber, und das Publikum verliert nichts dabei.

Diese feinen Reden fanden allgemeinen Beifall. Es erhellte aus selbigen, daß die Dichter, so schlecht ihnen auch von den Komödianten begegnet wurde, bei selbigen noch immer sehr in Schuld waren. Leztere sezten jene unter sich, und warlich! verächtlicher konnten sie sie nicht behandeln.

Viertes Kapitel.

Gil Blas findet an den Schauspielen Geschmak, überläßt sich ganz den Annemlichkeiten des Komödiantenlebens, und wird derselben kurz darauf überdrüssig.

Die Gäste blieben so lang' an der Tafel, bis sie in's Theater mußten. Sodann gingen sie insgesamt hinein; ich mit, und sah' auch das heutige Stük an. Ich begann der Komödie so vielen Geschmak abzugewinnen, daß ich beschlos, keine einzige zu versäumen. Was ich auch that, und mich unmerklich an die Akteurs gewöhnte. Vornemlich fand ich — wie mächtig doch die Gewohnheit ist — an denen ungemeines Behagen, die am meisten brüllten, grimassirten und herumrasten, und ich war nicht der einzige, dem dies gefiel.

Die Schönheit der Stükke machte keinen geringern Eindruk auf mich, als die Vorstellungen. Einige davon rissen mich ganz hin; besonders waren das meine Lieblingsstükke, worin man alle Kardinäle, oder die zwölf Pairs von Frankreich auf die Bühne brachte. Ich behielt Stellen aus diesen unvergleichlichen Gedichten, und erinnre mich, daß ich in zwei Tagen eine ganze Komödie auswendig lernte, die den Titel führte: Die Blumenkönigin. Die Rose, welche die Königin der Blumen war, hatte das Veilchen zur Vertrauten, und den Schäsmin zum Kammerherrn. Ich fand nichts sinnreicher, als diese Werke, die meines Bedünkens dem Geiste unsrer Nation zur ungemeinen Ehre gereichten.

Ich begnügte mich nicht damit, mein Gedächtnis mit den schönsten Stellen dieser dramatischen Meisterstükke auszuschmükken, sondern ich legte mich auch darauf, meinen Geschmak zu vervollkommnen. Damit mir dies um so ehr

glükte, verschlukt' ich alle Urtheile der Komödianten. Lobten sie ein Stük, so war es mir schäzbar; tadelten sie es, so fand ich es abscheulich. Ich bildete mir ein, sie verständen sich auf Theaterstükke, wie die Juweliere auf Diamanten.

Nichts destoweniger, hatte Don Pedro's de Moya Trauerspiel einen sehr grossen Beifall, ob ihm gleich das tragikomische Völkchen den Untergang geweissagt hatte. Dies machte mich aber noch nicht mistrauisch gegen dessen Urtheile; ich glaubte vielmehr, das Publikum habe keinen gesunden Menschenverstand, als daß ich an der Untrüglichkeit der Gesellschaft hätte zweifeln sollen. Man versicherte mir aber durch die Bank, die neuen Stükke würden gemeiniglich beklatscht, welche die Komödianten für schlecht erklärten, diejenigen hingegen fast beständig ausgepfiffen, die sie mit Jubelgeschrei empfingen. Man sagte, sie hätten es sich zur Regel gemacht, von allen dramatischen Produkten ein schlechtes Urtheil zu fällen; wobei man mir hundert günstig aufgenommene Stükke anführte, die nach ihrem Ausspruch hätten fallen müssen. Ich hatte alle diese Beweise nöthig, um aus meinem Irrthum zu kommen.

Ich werde nie vergessen, was sich einmal bei der ersten Vorstellung eines neuen Stüks zutrug. Die Komödianten hatten es schal und langweilig gefunden; sogar den Ausspruch gethan: man würd' es nicht zu Ende spielen. In den Gedanken fingen sie den ersten Akt an, er ward sehr beklatscht. Sie erstaunten, spielten den zweiten, das Publikum nam ihn noch besser auf. Meine Akteurs waren ganz aus der Fassung. Was Teufel, sagte Rosimiro, diese Komödie thut was? Endlich spielten sie den dritten Akt, der noch mehr gefiel. Das begreif' ich nicht, sagte Ricardo; wir glaubten, Niemand würde an dem Stük Behagen finden,

den, und seht, es gefällt durchgängig. Meine Herren, sagte hierauf ein Komödiant in sehr naivem Tone, das kömmt daher, weil tausend wizzige Einfälle darin sind, die wir übersehn haben.

Nunmehr hört' ich auf, die Komödianten für trefliche Richter zu erkennen, und fing an, ihre Verdienste auf eine richtigere Wagschale zu legen. Sie rechtfertigten all' die Lächerlichkeiten, die man in der Welt von ihnen erzält, auf's vollkommenste. Ich sahe Aktrissen und Akteurs, die dermaassen durch das Beifallsgeklatsch' und Bravogejauchze verderbt waren, daß sie die allerbewundernswürdigsten Talente zu besizzen, und dem Publikum ungemeine Gnade zu erweisen glaubten, wenn sie spielten.

Ihre Fehler waren mir anstössig; allein zum Unglük fand ich ihre Lebensart ein wenig zu sehr nach meinem Geschmak, und ich stürzte mich in Schlemmerei und Demmerei. Wie konnt' ich gegenstreben? Alle Reden, die ich unter ihnen führen hörte, waren eitel Seelengift für die Jugend, und alles, was ich sahe, trug zur völligen Sittenverderbung bei. Hätt' ich auch nicht gewußt, was bei Casilda'n, bei Constanzie'n und andern Komödiantinnen vorging, so war doch Arsenie'ns Haus allein zu meiner Verführung hinlänglich. Ausser denen schon erwähnten alten Herren, fanden sich auch verschiedene Petitmaitres ein, Söhne aus guten Häusern, denen die Wucherer zu ihren Verschwendungen vorschossen; manchmal wurden sogar auch Steuerpächter aufgenommen, die aber, anstatt wie in ihren Versammlungen, für ihre Gegenwart bezalt zu werden, für selbige bezalen mußten.

Florimonde, die in einem benachbarten Hause wohnte, speiste alle Mittag' und Abend bei Arsenie'n. Die Eintracht, worin sie beiderseits lebten, sezte Viele in Verwunde-

wunderung. Man begrif durchaus nicht, wie zwei Bulerinnen ein so gutes Verständnis unterhalten konnten, und bildete sich ein, sie würden, früh oder spät, wegen irgend eines Kavaliers zerfallen. Doch kannte man sie nicht genugsam; sie waren zu sehr Herzensfreundinnen. Statt wie andre Weiber auf einander eifersüchtig zu sein, lebten sie aus gemeinschaftlicher Kasse. Sie fanden es für besser, die Ausbeute, die ihnen die Männer brachten, zu theilen, als törichterweise sich deren Seufzer abzukämpfen.

Auch Laura machte sich, nach dem Beispiel dieser berühmten Bundesgenossinnen, ihre jungen Tage zu Nuzze. Sie hatte mir wohl gesagt, daß ich gar feine Dinge zu Gesicht bekommen würde. Indes macht' ich nicht den Eifersüchtigen; ich hatte versprochen, mich in die Denkungsart der Gesellschaft zu fügen.

Ich verstellte mich einige Tage lang; erkundigte mich nur blos nach den Namen der Mannspersonen, mit denen ich sie geheime Unterredungen pflegen sahe. Und beständig fiel die Antwort: Es wär' ein Oheim oder ein Vetter. Was für eine Menge Verwandten hatte sie nicht! Ihre Familie war weit zalreicher, als des Königs Priamus seine. Mit diesen Oheimen und Vettern behalf sie sich aber nicht, sie warf auch manchmal nach Fremden den Angel aus, und machte bei dem obengedachten guten alten Mütterchen die Wittwe von Stande. Kurz, Laura war — um dem Leser einen genauen und bündigen Begrif von ihr zu geben — eben so jung, eben so artig, und eben so verbult, als ihre Frau, die vor ihr keinen weitern Vorzug hatte, als daß sie das Publikum öffentlich belustigte.

Drei Wochen lang schwamm ich mit dem Strome, berauschte mich in allen Arten von Vergnügungen. Doch mus ich gestehn, daß ich mitten im Genus innere Vorwürfe

fühl-

fühlte, die sich von meiner Erziehung herschrieben, und die mir alle meine Freuden vergällten. Der Saus und Braus, worin ich forttaumelte, konnte selbige nicht besiegen, vielmehr wurden sie immer stärker, je wilder und wüster ich wirtschaftete; mein zartes sittliches Gefühl behielt glüklich die Oberhand und ich begann vor den Zügellosigkeiten des Komödiantenlebens ein Grausen zu fühlen.

Ha! Elender! sagt' ich zu mir selbst, erfüllst Du so die Erwartung Deiner Familie? Täuschtest Du selbige nicht schon genugsam, da Du einen andern Stand ergriffst? Soll Dich der Dienerstand abhalten, ein rechtschaffener Kerl zu sein? Ziemt es sich wohl für Dich unter solchem lasterhaften Volke zu leben? Bei jenen herrscht Neid, Zorn und Geiz, bei diesen ist alle Scham gänzlich verbannt. Hier sind sie der Unenthaltsamkeit und Trägheit ergeben, dort schwillt der Stolz bis zum Uebermute empor. Mein Schlus steht fest; ich bleibe nicht länger bei den sieben Todsünden.

Fünftes Kapitel.

Gil Blas kann der Komödiantinnen Sitten nicht gewohnt werden, verläßt Arsenie'ns Dienste, und kommt in ein gesitteteres Haus.

Ein Ueberrest von Biederkeit und Religion, den ich bei so verderbten Sitten noch erhalten hatte, brachte mich zu dem Entschlus, nicht nur Arsenie'n zu verlassen, sondern auch sogar allen Umgang mit Laure'n abzubrechen, die ich nicht zu lieben aufhören konnte, ob ich gleich unzälige Beweise ihrer Untreue hatte.

Wohl dem Manne, der so die kühlen Augenblikke des Nachdenkens nüzt, die ihn mitten im Strudel seiner Ergözzungen stören kommen. An einem Morgen macht' ich meinen Bündel zusammen, und ohne mit Arsenie'n zusammenzurechnen, die mir, die Wahrheit zu sagen, fast nichts mehr schuldig war, ohne von meiner trauten Laura Abschied zu nemen, verlies ich ein Haus, worin alles Schlemmerei und Demmerei athmete.

Kaum hatt' ich diese gute That ausgeführt, so belohnte mich der Himmel dafür. Ich begegnete dem Haushofmeister meines ehmaligen Herrn, des Don Mathias; ich grüßte ihn. Er erkannte mich, und fragte, wo ich jezt diene. Ich sagte: ich sei seit einem Augenblik ausser Diensten; wäre einen Monat lang bei Arsenie'n gewesen, allein die Sitten in diesem Hause hätten mir gar nicht angestanden, deshalb hätt' ich es von freien Stükken zur Rettung meiner Unschuld verlassen. Der Haushofmeister, als hätt' er ein noch so zartes moralisches Gefühl, lobte mich hierüber sehr, und sagte: weil ich so sehr auf Ehrbarkeit hielte, woll' er es über sich nemen, mir eine gute Stelle zu verschaffen. Er hielt Wort, und brachte mich noch an eben dem Tage bei dem Don V i n z e n z d e G u s m a n an, mit dessen Inspektor er Bekanntschaft hatte.

In ein besseres Haus hätt' ich nicht kommen können. Auch reut' es mich in der Folge gar nicht, daß ich daselbst Dienste genommen hatte. Don Vinzenz war ein alter sehr reicher Edelman, der schon seit vielen Jahren recht glüklich lebte, denn er hatte weder Prozesse noch eine Frau. Um Leztre brachten ihn die Aerzte, indem sie selbige von einem Husten kuriren wollten, mit dem sie sich noch lange hätte schleppen können, wenn ihr nicht Arzeneien wären aufgedrungen worden. Statt auf eine neue Vermälung zu denken,

ken, lies er sich blos die Erziehung seiner einzigen vierund-zwanzigjährigen Tochter angelegen sein. Sie hies Donna Aurora und war wirklich ein vollkommnes Frauenzimmer. Keine alltägliche Schönheit, und Geist und Herz waren wohlangebaut. Das Pulver hätte ihr Vater nun wohl nicht erfunden, indes besas er das Talent eines guten Haushalters.

Einen Fehler hatte er, den man dem Alter verzeihen mus; er plauderte gern, zumal von Krieg und Kriegesgeschrei. Berührte man von ungefähr in seiner Gegenwart diese Saite, so sties er sogleich in die Heldentrompete, und seine Zuhörer hatten von Glük zu sagen, wenn sie mit zwei Belagrungen und drei Schlachten davon kamen. Da er zwei Drittheile seines Lebens in Kriegsdiensten zugebracht hatte, so war sein Gedächtnis ein unerschöpflicher Quell von Thaten, die man nicht mit eben dem Vergnügen anhörte, mit dem er sie erzälte. Hierzu kam noch, daß er stammelte und das Weitschweifige liebte, wodurch seine Erzälungsart eben nicht die angenemste wurde. Uebrigens hab' ich nie einen vornemen Herrn so gutmütig gefunden, so immer gleiches Sinnes; nie halsstarrig noch launisch; was ich bei einem Mann seines Standes bewunderte.

So haushälterisch er nun auch war, so lebte er doch auf einem anständigen Fus. Sein Gesinde bestand aus verschiedenen Bedienten und drei Aufwartemädchen der Aurora. Ich ward in Kurzem gewahr, daß mir der ehmalige Haushofmeister des Don Mathias einen guten Posten verschaft hatte, und ich dachte auf weiter nichts, als mich in selbigem zu erhalten.

Ich legte mich darauf, das Terrain zu studiren, bemühte mich, eines jeden Neigung auszuforschen, hiernach richtete ich mein Betragen ein, und erlangte auf die Art gar

bald

bald die Gewogenheit aller und jeder im Hause. Ich befand mich bereits länger denn einen Monat beim Don Vinzenzio, als ich die Bemerkung zu machen glaubte, daß seine Tochter mich einer Art Vorzugs vor den übrigen Bedienten würdigte. So oft ihre Augen auf den meinigen verweilten, glaubt' ich darin eine Freundlichkeit zu lesen, die ich nicht in den Blikken wahrnam, die sie auf die übrigen warf. Wär' ich nicht unter Stuzzern und Komödianten gewesen, so würd' ich es mir nie haben einfallen lassen, daß Aurore ein Aug' auf mich hätte; so war ich aber bei diesen Herren, bei denen die allerangesehensten Damen nicht im besten Ruf stehen, ein wenig verdorben worden.

Wenn man, sagt' ich, einigen von diesen Komödianten trauen darf, so bekommen Frauenzimmer von Stande manchmal gewisse Grillen, deren sie sich zu Nuzze machen. Wer weis, ob mein Fräulein nicht auch dergleichen hat. Doch nein, sezt' ich einen Augenblik nachher hinzu, das kann ich unmöglich glauben. Sie ist keine von jenen Messalinen, die den Stolz ihrer Geburt hintansezzen, ihre Blikke bis auf Geschöpfe des Staubes senken und sich, ohne zu erröten, entehren. Vielmehr ist es eine von jenen tugendhaften, aber weichherzigen Mädchen, die, indem sie nicht über die Grenzen der Sittsamkeit schreiten, sich kein Bedenken machen, eine zärtliche Leidenschaft einzuflössen und zu empfinden, weil sie ihnen einen unschädlichen Zeitvertreib gewährt.

So urtheilt' ich von meiner Herrschaft, ohne recht zu wissen, woran ich war. Indes ermangelte sie nicht, mir zuzulächeln, so oft sie mich sah, und Freude zu äussern. Man brauchte eben nicht Gek zu sein, um sich durch so lokkende Beeren fangen zu lassen. Ich wenigstens blieb daran hängen; bildete mir ein: Aurora sei von meinen vorzüglichen Eigenschaften äusserst eingenommen, und sah mich bereits

für einen jener glüklichen Diener an, denen die Liebe die Knechtschaft so süs macht.

Um mich der Glükseligkeit, die mir das gute Mutterchen Fortuna zubereitete, würdiger zu machen, begann ich mehr Sorgfalt auf mein Aeusseres zu wenden, denn ich suchte alles hervor, wodurch ich mehr Reiz zu erhalten gedachte. Ich legte all' mein Geld an Wäsche, Pommad' und Essenzen. Sobald ich nur des Morgens aufgestanden war, puzt' und parfümirt' ich mich, um in Schik und Ordnung zu sein, wenn ich ja vor meiner Gebieterin erscheinen müßte. Bei der Sorgfalt, womit ich mich herausschniegelte, und bei all' meinem übrigen Bestreben, mich beliebt zu machen, schmeichelt' ich mir, daß mein Glük nicht mehr im weiten Felde sei.

Unter Aurore'ns weiblichem Hofstaat befand sich eine gewisse Ortiz, die nicht mehr jung war, und sich seit länger denn zwanzig Jahren in Don Vinzenzio's Hause befand. Sie hatte dessen Tochter erzogen, und führte noch immer den Titel einer Dueña, obschon nicht deren beschwerliches Amt. Statt wie ehedem Aurore'ns Handlungen an's Licht zu ziehn, war ihr jezziges Geschäft, eine Dekke über selbige zu werfen. Kurz, sie war die völlige Vertraute ihres Fräuleins.

Nachdem Señora Ortiz eines Abends Gelegenheit gefunden hatte, mich an einem Orte zu sprechen, wo wir vor Lauschern sicher waren, flüsterte sie mir zu: wofern ich artig und verschwiegen sein wollte, sollt' ich mich um zwölf Uhr im Garten einfinden, wo ich eins und das andre erfahren würde, was mir zu erfahren nicht unlieb sein würde. Ich antwortete der Dueña mit einem Händedruk: ich würde nicht ermangeln, mich einzustellen. Aus Besorgnis, überrascht zu werden, trennten wir uns aufs geschwindeste. Ich

zwei-

zweifelte nicht daran, auf Don Vinzenzio's Tochter einen zärtlichen Eindruk gemacht zu haben, und empfand hierüber eine Freude, die ich zu verbergen nicht wenig Mühe hatte.

Wie lang dauerte mir die Zeit von diesem Augenblik an bis zum Abendessen, so frühzeitig wir auch aassen, und vom Abendessen bis zum Zubettegehn meines Herrn. Mir schien heut Abend alles im Hause viel schläfriger, schnekkenmässiger zu gehn wie sonst. Zur Vermehrung meines Aergers dachte Don Vinzenzio, nachdem er sich in sein Gemach begeben hatte, nicht an's Niederlegen, sondern begann mir seine Portugiesischen Feldzüge — den alten aufgewärmten Kohl, der mir schon längst ekel geworden war — wiederum aufzutischen. Zugleich schüsselte er mir noch ein ganz neues Gericht auf; ein Namenverzeichnis all' der Officire, die sich zu seiner Zeit ausgezeichnet hatten. Er erzälte mir sogar die Thaten dieser Männer. Ich stand dabei wie auf Kohlen. Endlich kam er mit seiner Erzälung zu Ende, und ging zu Bette.

Sogleich flog ich auf mein Stübchen, aus welchem eine verborgne Treppe in den Garten führte. Ich rieb mir den ganzen Leib mit Pomade ein, legte ein wohlparfümirtes reines Hemd an, und nachdem ich nichts vergessen hatte, was meines Bedünkens, meinem auf mich äusserst erpichten Fräulein behaglich sein konnte, begab ich mich zum Rendezvous.

Ich fand die Ortiz nicht; glaubte, sie sei aus Verdrus, so lange gewartet zu haben, wieder in ihr Zimmer gegangen, und die Schäferstunde sei für diesmal entschlüpft. Don Vinzenzio mußte mir's entgelten; ich vermaledeite ihn mit seinen Erzälungen. Mitten unter diesen Verwünschungen schlug die Glokke Zehn. Die Uhr geht falsch, dacht' ich,

wenigstens müß es Eins sein. Indes hatt' ich mich mächtig geirrt; eine gute Viertelstunde darauf hört' ich eine andre Uhr ebenfalls Zehn schlagen.

Sehr wohl! sagt' ich, so hab' ich nicht länger, als noch zwei Stunden auf der Lauer zu stehn. Wenigstens wird man sich nicht über zu wenig Pünktlichkeit zu beschweren Ursach haben. Was fang' ich aber bis um Zwölfe an? Wir wollen spazieren gehn, und auf die zu spielende Rolle denken. Sie ist noch ganz neu für mich. Noch weis ich mich nicht in die Launen der Damen von Stande zu fügen. Wie man's mit leichten Dirnen und mit Komödiantinnen macht, ist mir nicht unbekannt. Gleich dreist auf sie los, und ohne weiters Federlesen Sturm gelaufen! Bei Vornemern darf man aber den Weg nicht einschlagen; mus man, meines Bedünkens, höflich, gefällig, zärtlich und ehrerbietig sein, demungeachtet aber nicht schüchtern. Anstatt durch brausende Hizze sein Glük beschleunigen zu wollen, mus man auf einen Augenblik der Schwäche lauern.

So schwazt' ich mit mir selbst, und nam mir fest vor, mich auf die Art gegen Aurore'n zu betragen. In Kurzem stellt' ich mir vor, würd' ich das Vergnügen haben, zu den Füssen dieser liebenswürdigen Dame zu liegen, und ihr viel Zärtliches, Schmachtendes vorzusagen. Ich besann mich auf all' die Stellen aus unsern Stükken, deren ich mich bei unsrer Unterredung zu bedienen, und dadurch Ehre zu erwerben verhofte. Ich machte mir sichere Rechnung sie auf's beste einzupassen, und dadurch — wie es vielen Komödianten von meiner Bekanntschaft begegnet war — für einen wizzigen Kopf zu gelten, da ich doch nur ein Mann von Gedächtnis war.

Mit all' diesen Gedanken beschäftigt, die mir angenemern Zeitvertreib gewährten, als meines Herrn kriegrische

Be-

Berichte, hört' ich die Glokke Elf schlagen. Gut! sagt' ich, nun hab' ich nur noch sechzig Minuten zu warten. Bewafne Dich mit Geduld, Gil Blas! Ich faßte Mut, und versenkte mich wieder in mein voriges Staunen, ging bald auf und ab, bald sezt' ich mich in eine grüne Laube am Ende des Gartens.

Endlich erschallte die so längst erwartete Stunde, es schlug Zwölfe. Einige Augenblikke nachher erschien Ortiz, die eben so pünktlich war, aber weniger ungeduldig, denn ich.

Wie lange sind Sie schon hier Señor Gil Blas? »Zwei Stunden bereits.« Ah! warlich exakt sind Sie sehr, rief sie, indem sie auf meine Kosten laut auflachte. Es ist eine Freude, Ihnen des Nachts Rendezvous zu geben. Freilich, fuhr sie mit ernster Mine fort, Sie können das Glük, das ich Ihnen zu verkündigen habe, nicht theuer genug bezalen. Meine Herrschaft will sich insgeheim mit Ihnen unterreden, und hat mir befolen Sie auf ihr Zimmer zu führen, woselbst sie Ihrer erwartet. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen. Das Uebrige ist ein Geheimnis, das Sie aus ihrem eignen Munde erfahren werden. Folgen Sie mir; ich will Sie an Ort und Stelle bringen. Mit den Worten nam mich die Dueña bei der Hand, und führte mich durch ein Thürchen, wozu sie den Schlüssel hatte, auf eine geheimnisvolle Art in das Zimmer des Fräuleins.

Sechstes Kapitel.

Wie Aurora Gil Blas'n empfing und wovon sie sich unterhielten.

Ich fand Aurore'n im Nachthabit; was mich nicht wenig erfreute. Ich grüßte sie auf's ehrerbietigste, und mit so vielem Anstand als nur immer möglich. Sie empfing mich mit lächelndem Gesicht, nötigte mich, mich neben sie hinzusezzen, und — was mich vollends entzükte — befal ihrer Abgesandtin, in's nächste Zimmer zu gehn.

Nach diesem nichts übel weissagenden Vorspiel sagte sie zu mir: Gil Blas, Ihr werdet bemerkt haben, daß ich Euch mit günstigerm Aug ansehe, als die übrigen Leute meines Vaters, Euch den Vorzug vor ihnen gebe, und habt Ihr nicht aus meinen Blikken geschlossen, daß ich Euch nicht abgeneigt sei, so werdet Ihr nach dem Schritt, den ich diese Nacht gethan habe, daran zu zweifeln gar keine Ursach mehr finden.

Mehr zu sagen lies ich ihr nicht Zeit. Als Mann von Lebensart glaubt' ich ihrer Verschämtheit das Peinliche einer förmlichen Erklärung ersparen zu müssen. Ich stand mit Entzükken auf, warf mich hin Aurore'n zu Füssen, wie ein Theaterheld vor seine Prinzessin, und rief in deklamirendem Ton: Wie? Gnädige, darf ich meinem Gehör trauen? Richtete sich diese Rede an mich? Sollt' es möglich sein, daß Gil Blas, bis jezt der Fangball des Glüks, und der Wegwurf der ganzen Natur, so glüklich wäre, Ihnen Gesinnungen eingeflößt zu haben, die . . . . .

Werdet nicht so laut! unterbrach mich meine Herrschaft, mit lachendem Munde, Ihr möchtet meine Mädchen aufwekken, die hier nebenan schlafen. Steht auf, sezt

Euch

Euch wieder an Euren Plaz, und hört mich an bis zu Ende, ohne mir in's Wort zu fallen. Ja, Gil Blas, fuhr sie fort, indem sie ihre ernste Mine wieder annam, ich bin Euch gewogen, und zum Beweise hiervon will ich Euch ein Geheimnis anvertrauen, von welchem das Glük meines Lebens abhängt.

Ich liebe einen jungen, schönen, wohlgebildeten Kavalier aus einem der ersten Häuser; den Don Luis Pacheco. Ich seh' ihn unterweilen auf Spaziergängen, und in Schauspielen; doch gesprochen hab' ich ihn noch nie. Mir ist sogar sein Karakter und seine Aufführung nicht bekannt. Gleichwohl möcht' ich davon gern auf's genauste unterrichtet sein. Hierzu bedürft' ich Jemandes, der sich nach seinen Sitten auf's sorgfältigste erkundigte, und mir treuen Bericht ablegte. Ich wähle Euch vorzüglich vor allen unsern andern Leuten, und glaube nichts zu wagen, wenn ich Euch mit diesem Auftrag belade. Ich hoffe, Ihr werdet ihn mit eben so vieler Geschiklichkeit als Verschwiegenheit besorgen, und es soll mich gar nicht reuen, Euch meines Zutrauens gewürdigt zu haben.

Hier hörte das Fräulein auf zu reden, und meine Antwort zu erwarten. Anfänglich war ich nicht wenig betreten, daß ich mich so gewaltig hatte hinter's Licht führen lassen; ich erholte mich aber bald wieder, besiegte die Scham, die eine stete Gefährtin verunglükter Verwägenheit ist, und äusserte soviel warmes Intresse für die Dame, widmete mich ihr mit soviel brennendem Diensteifer, daß ich, wofern ich ihr nicht gänzlich den Gedanken benam, ich hätte mir thörichter Weise mit ihrer Zuneigung geschmeichelt, ihr doch wenigstens zu erkennen gab, ich wisse einen dummen Streich wieder gut zu machen. Ich bat mir nur zwei Tage aus, um ihr von Don Luis gehörige Rechenschaft ablegen zu können.

nen. Hierauf führte mich die Dame Ortiz, die das Fräulein hereingerufen hatte, in den Garten zurük, und sagte beim Weggehn mit einer spöttischen Mine zu mir: Gute Nacht, Gil Blas, ich will's Euch nicht einknüpfen, beim nächsten Rendezvous früh zu erscheinen. Ich kenne Eure Pünktlichkeit hierin zu gut, als daß ich dieserhalb besorgt sein dürfe.

Ich kehrte also wieder in meine Stube zurük, wegen der mir fehlgeschlagnen Hofnung etwas ärgerlich. Nichts desto weniger war ich vernünftig genug, mich hierüber zu trösten. Es ziemt sich besser für Dich, dacht' ich, den Vertrauten Deines Fräuleins als ihren Liebhaber zu machen. Vielleicht wirft's auch dabei was für Dich ab: die Liebesmäkler werden für ihre Mühe gemeiniglich gut belont. Sonach legt' ich mich des festen Vorsazzes zu Bette Aurore'ns Verlangen zu erfüllen.

Zu dem Ende ging ich gleich den folgenden Morgen aus. Die Wohnung eines solchen Kavaliers, wie Don Luis, war gar bald ausgeforscht. Ich erkundigte mich nach ihm in der Nachbarschaft, konnte aber nicht hinlängliche Nachrichten erhalten. Dies nötigte mich Tages darauf von neuem Untersuchungen anzustellen. Diesmal war ich glüklicher, ich begegne einen Bekannten auf der Gasse, stehe da und plaudre mit ihm, indem geht einer von seinen Freunden vorbei und redet ihn an. Er sagte, eben hätt' ihn Don Josef Pacheco, der Vater des Don Luis, fortgejagt, weil man ihm Schuld gegeben habe, er hätte ein Vierteleimer Wein ausgesoffen.

Eine so schöne Gelegenheit, alles zu erfahren, was ich zu wissen verlangte, lies ich nicht aus den Händen; und ich hatte endlich so viel herausquästionirt, daß ich höchst zufrieden, meiner Herrschaft Wort halten zu können, nach

Hause gieng. Die nächste Nacht war anberaumt, daß ich um die nemliche Stunde, auf die nemliche Art, wie das erstemal, zu ihr kommen sollte. Diesmal fühlt' ich nichts weniger, denn Herzensdrang, und war so weit entfernt über meines alten Herrn Erzälungen verdrüslich zu werden, daß ich ihn vielmehr selbst auf sein soldatisches Stekkenpferd brachte. Ich hörte mit der größten Ruhe von der Welt die Glokke Zwölf ertönen, und nachdem ich noch einige Stadtuhren hatte schlagen hören, stieg ich herab in den Garten unpommadirt und unparfümirt; auch in dem Stük hatt' ich mich geändert.

Ich fand die erztreue Dueña schon auf dem Plaz, die mir den boshaften Vorwurf machte: mit meiner Eilfertigkeit ging' es verzweifelt bergunter. Ich antwortete ihr darauf nicht, und lies mich in Donna Aurore'ns Gemach führen, die mich gleich beim Eintritt fragte, ob ich mich nach dem Don Luis genau erkundigt und Vieles in Erfahrung gebracht hätte.

Beides, gnädiges Fräulein, sagt' ich; ich kann Ihre Neugier auf's völligste befriedigen. Zuerst mus ich Ihnen sagen, er ist im Begrif nach Salamanka zurükzukehren, um daselbst seine Studien zu enden. Wie man mir gesagt hat, ist's ein junger Edelmann voller Rechtschaffenheit und Redlichkeit. An Mut kann's ihm gar nicht fehlen, denn er ist von edlem Geblüt, und Castilier. Ueberdies hat er viel Geist, und viel Welt. Was Ihnen aber nicht gefallen wird und was ich Ihnen notwendig sagen mus, er macht's so wie alle junge Kavaliere, ist ein verdammt lokrer Zeisig. Sollten Sie's wohl glauben, daß er, so jung er auch ist, mit zwei Komödiantinnen in sehr engem Liebesverständnisse steht. Was sagt Ihr mir, versezte Aurore. Welche Sitten! Bist Du aber fest versichert, Gil Blas, daß er ein

 so

so zügelloses Leben führt? Völlig, gnädiges Fräulein, antwortete ich. Ein Bedienter, den man heute früh aus dem Hause gejagt, hat mir's gesagt, und Bediente sind sehr aufrichtig, wenn von den Fehlern ihrer Herrschaften die Rede ist. Ueberdies sind Don Alexo Segiar, Don Antonio Centellez und Don Fernando de Gamboa sein täglicher Umgang. Was bedarf es weiters Zeugnisses, daß er wild in's Gelag 'nein lebt.

Nichts weiter von ihm! Gil Blas, sagte das Fräulein, seufzend; ich will nach dieser Nachricht meine unwürdige Leidenschaft bekämpfen. Zwar hat sie bereits tiefe Wurzeln in meinem Herzen geschlagen, doch geb' ich noch nicht alle Hofnung auf, sie auszurotten. Geht, fuhr sie fort, und drükte mir einen kleinen Geldbeutel in die Hand, der nicht leer war. Hier habt Ihr etwas für Eure Bemühungen. Hütet Euch ja, mein Geheimnis zu entdekken. Bedenkt, daß ich auf Euch das uneingeschränkteste Vertrauen gesezt habe.

Ich versicherte meiner Herrschaft, ich sei der Harpokrates aller Vertrauten, und sie könne dieserhalb ganz ruhig sein. Nach dieser Versicherung begab ich mich fort, voll brennender Ungeduld, zu wissen, was in dem Beutel sei. Ich fand zwanzig Pistolen darin.

Hm! dacht' ich, Aurore hätte Dir gewis noch mehr gegeben, wenn Du ihr eine angeneme Nachricht gebracht, da sie eine kränkende so gut bezalt. Es reute mich nun, daß ich es nicht wie die Rechtsgelehrten gemacht, die unterweilen der Wahrheit in ihren Protokollen Schmink' aufzulegen pflegen. Mich ärgerte es, ein Liebesfeuer in seiner Ge-

Harpokrates, oder Gott des Stillschweigens bei den Aegiptern.

D. Uebers.

Geburt erstikt zu haben, bei dem ich mich in der Folge so wohl hätte wärmen können, wenn ich nicht so dumm-treuherzig gewesen wäre. Indes hatt' ich doch den Trost, wieder zu dem Gelde gelangt zu sein, daß ich so zur unrechten Zeit an Pommaden und wohlriechenden Sachen verschwendet hatte.

Siebentes Kapitel.

Grosse Veränderung in Don Vinzenzio's Hause; seltsamer Entschlus, den die schöne Aurore aus Liebesdrange fast.

Nicht lange nach diesem Vorfall ward der Señor Don Vinzenzio krank. Wär' er auch nicht so alt gewesen, als er war, so waren doch die Symptomen seiner Krankheit zu heftig, als daß man einen guten Ausgang hätte erwarten können. Man lies sogleich zwei der berühmtesten Aerzte aus Madrid holen, den Doktor Andros und den Doktor Oquetos. Sie untersuchten den Patienten mit der grösten Aufmerksamkeit, und kamen nach genauer Beobachtung darin überein, daß die Säfte in Wallung wären. Das war aber auch das Einzige, worin sie übereinstimmten.

Der eine verlangte, der Patient sollte noch an selbigem Tage eine Purganz nemen, und der andre, man sollte das Purgiren noch aufschieben. Man mus, sagte Andros, auf eine schleunige Reinigung der Säfte bedacht sein, wenn sie schon roh sind, aus Besorgnis, daß sie, in der heftigen Gährung, worin sie sich befinden, sich auf einige edle Theile werfen möchten. Oquetos behauptete dagegen, man müsse mit dem Abführungsmittel so lange warten, bis die Säfte gekocht wären.

Allein,

Allein Ihre Methode, erwiderte der Erste, läuft schnurstraks gegen die Heilart des Fürsten unter den Aerzten. Hippokrates lehrt uns, bei dem stärksten hizzigen Fieber gleich in den ersten Tagen zu Abführungsmitteln zu schreiten, und sagt ausdrüklich, man müsse mit den Purgirmitteln nicht säumen, wenn die Säfte in Orgasmo sind, das will sagen, in Wallung. O! darin irren Sie Sich eben, entgegnete Oquetos. Hippokrates versteht unter dem Worte Orgasmus nicht die Wallung, sondern die Kochung der Säfte.

Nunmehr wurden die Aerzte warm. Der eine führte den Griechischen Text an, und all' die Autoren, die ihn so, wie er, ausgelegt hatten; der Andre, der sich auf eine Lateinische Uebersezzung stüzte, stimmte den Ton noch etliche Noten höher. Wem von beiden sollte man nun glauben? Don Vinzenzio war nicht der Mann, der hierüber einen Ausspruch thun konnte. Da er sich aber zu wählen genötigt sahe, gab er demjenigen den Vorzug, der die meisten Patienten an den Tod expedirt hatte, ich will sagen dem Aeltesten.

Alsbald entfernte sich Andros, als der Jüngste, nicht ohne einige Spöttereien über den Orgasmus seinem ältern Kollegen in den Bart geworfen zu haben. So blieb Oquetos als Sieger zurük. Da er die Grundsäzze des Doktor Sangrado hatte, machte er damit den Anfang, daß er dem Patienten häufige Aderlässe verordnete, das Purgiren verschob er so lange, bis die Säfte würden gekocht haben. Der Tod aber, aus Besorgnis, ein so weislich verschobenes Purgiren möchte ihm seine Beute aus den Zähnen rükken, kam der Kochung zuvor, und schleppte ihn fort. Das war das Ende des Señor Don Vinzenzio, der sein Leben verlor, weil sein Arzt nicht Griechisch verstand.

Nach-

Nachdem Aurore ihren Vater mit standesmässigem Pomp hatte begraben lassen, trat sie die Verwaltung der Hinterlassenschaft an. Nunmehr ihr eigner Herr, dankte sie einige von den Bedienten ab, deren jedem sie eine seinen Diensten angemessene Belohnung gab, und zog sich bald hernach auf ein Schlos zurük, das am Ufer des Tajo, zwischen Sacedon und Buendia lag.

Ich befand mich unter denen, die sie behielt, und mit hinaus auf's Land nam; ja ich hatte sogar das Glük, mich ihr unentbehrlich zu machen. Ungeachtet des treuen Berichts, den ich ihr vom Don Luis gebracht, liebte sie ihn doch, oder hatte sich vielmehr ganz ihrer Liebe überlassen, da sie selbige nicht hatte besiegen können. Jezt bedurfte sie nicht mehr, geheime Unterredungen mit mir zu pflegen.

Gil Blas, sagte sie seufzend zu mir, ich kann den Don Luis nicht vergessen; so sehr ich mich auch bestrebe, ihn aus meinen Gedanken zu verbannen, so stellt er sich mir unaufhörlich dar; nicht so, wie Du ihn mir gemalt hast, versenkt in allen Arten von Ausschweifungen, sondern so, wie ich ihn mir wünsche, zärtlich, liebevoll und standhaft. Bei diesen Worten ward ihr ganz wehmütig, und wider ihren Willen entstahlen sich ihrem Aug' einige Zähren. Bei Einem Haar hätt' ich mitgeweint, so sehr rührten mich ihre Thränen. Ich konnte ihr nicht besser den Hof machen, als daß ich mich fühlbar bei ihren Leiden bezeigte.

Du bist ein guter Junge, sagte sie, nachdem sie ihre schönen Augen getroknet hatte, und mit Deinem Diensteifer bin ich so zufrieden, daß ich ihn Dir auf's Beste zu belohnen verspreche. Jezt bedarf ich Deines Beistandes mehr denn je, lieber Gil Blas. Ich mus Dir einen Plan entdekken, den ich gemacht habe, und den Du vielleicht höchst wunderbar finden wirst.

Je eher je lieber werd' ich nach Salamanka reisen; will dort in Kavalierstracht erscheinen, und unter dem Namen Don Felix mit Pacheco Bekanntschaft machen. Ich will sein Zutrauen zu erhalten suchen, oft das Gespräch auf Aurore von Gusman lenken; für deren Vetter ich gelten werde. Vielleicht wird er wünschen sie zu sehen, und da erwart' ich ihn eben. Wir werden zwei Wohnungen in Salamanka haben. In der einen werd' ich Don Felix sein, in der andern Aurore, und indem ich mich dem Don Luis bald in Mannskleidern, bald in der Kleidung meines Geschlechts zeigen werde, schmeichl' ich mir, ihn in Kurzem zu dem vorgesezten Ziel zu lenken.

Ich gesteh' es ein, sezte sie hinzu, mein Projekt ist ausschweifend, aber meine Leidenschaft reißt mich hin, und das Unschuldige meiner Absichten macht mich blind gegen all' das Thörichte eines so gewagten Schritts.

Ich fand Donna Aurore'ns Plan grade so, wie sie meinte, daß ich ihn finden würde; zu rasch, zu unüberlegt, zu ausschweifend. Dessenungeachtet hütete ich mich sehr, den Präceptor zu spielen, vielmehr hob ich an die Pille zu vergolden, und zu beweisen, daß dies thörichte Projekt weiter nichts sei, als eine unschädliche Geburt des Wizzes. Ich erinnere mich nicht mehr, durch was für Gründe ich ihr das darzuthun suchte; doch sie fand sie triftig genug. Was macht den Liebenden froher, als wenn man seine Gedanken billigt, und ihnen schmeichelt.

Wir sahen also dies verwägne Unternehmen für eine Komödie an, deren Vorstellung wir so gut als möglich einzurichten bedacht waren. Wir namen die Schauspieler aus unsern Hausgenossen, theilten hierauf die Rollen aus, was ohne Geschrei und ohne Gekeife zuging, weil wir nicht Komödianten von Profession waren. Wir beschlossen, Señora

Ortiz sollte unter dem Namen der Donna Chimena de Gusman Aurore'ns Tante spielen; einen Bedienten und ein Mädchen bei sich haben; und Aurora als verkleideter Kavalier mich zum Kammerdiener pro Forma; ihr eigentlicher aber sollte eins von ihren Mädchen sein, die man als Page kleiden wollte.

Nach dieser Rollenvertheilung begaben wir uns wieder nach Madrid, wo wir erfuhren: daß Don Luis noch nicht weg sei, aber in Kurzem nach Salamanka gehen würde. Hurtig bestellten wir die uns benötigten Kleider. Als sie fertig waren, lies das Fräulein sie gut einpakken, indem wir ihrer nur erst zur gehörigen Zeit, und an gehörigem Ort bedurften.

Hierauf übergab sie ihrem Inspektor die völlige Besorgung ihrer Angelegenheiten, warf sich in einen Wagen mit vier Maulthieren bespannt, und so rollten wir die Heerstrasse nach dem Königreiche Leon hinunter. All' die Bedienten, die in dem Stük eine Rolle zu spielen hatten, befanden sich bei ihr.

Wir waren bereits durch Altkastilien, als die Wagenachse zerbrach. Dies geschah zwischen Avila und Villaflor, zwei bis drei hundert Schritt von einem Schlosse, das wir am Fusse eines Berges liegen sahen. Die Nacht rükte heran, wir waren in keiner kleinen Beängstigung. Zum Glük ging ein Bauer bei uns vorbei, der uns aus unserer Verlegenheit ris, ohne daß er eben viel dazu that. Er benachrichtigte uns, das Schlos, das wir dort liegen sähen, gehörte der Donna Elvire, einer Wittwe des Don Pedro de Pinares, und erzälte uns von dieser Dame so viel Gutes, daß mein Fräulein mich auf das Schlos sandte, und um ein Nachtquartier bitten lies. Elvire entsprach der Schilderung des Landmanns völlig. Zwar ist nicht zu

leng-

zeugnen, daß ich mich meines Auftrages auf eine solche Art entledigte, daß sie uns in ihrem Schlosse aufzunemen sich genötigt gesehn, wenn sie auch nicht die höflichste Dame gewesen wäre. Sie empfing mich überaus huldreich, und gab mir auf mein Kompliment die gewünschte Antwort.

Wir begaben uns insgesamt nach dem Schlosse, wohin die Maulthiere den Wagen ganz mälig nachschleiften. An dem Thore begegneten wir der Wittwe des Don Pedro, die meiner Herrschaft entgegen kam. All' die Reden, die hier von beiden Seiten aus Höflichkeit gewechselt wurden, übergeh' ich; nur das mus ich sagen: Elvire war eine bereits ziemlich bejahrte Dame, aber so wohl erzogen, und der Pflichten der Gastfreiheit so kundig, als irgend ein Frauenzimmer in der Welt.

Sie führte Aurore'n in ein prächtiges Zimmer, wo sie selbige einige Augenblikke ruhen lies; hierauf ging sie hin, und sahe zu, ob es auch uns an nichts fehlte. Nachher, als das Abendessen fertig war, befal sie in Aurore'ns Zimmer zu dekken, wo sie sich alle Beide an den Tisch sezten. Don Pedro's Witwe gehörte nicht zu denen, die am besten die Honneurs der Tafel zu machen glauben, wenn sie ein gravitätisches und gedankenvolles Wesen annemen. Sie hatte die fröhlichste Laune, war ungemein unterhaltend, ihr Ausdruk edel, wohlgewählt. Ihren Wiz und die sinnreiche Wendung, die sie ihren Gedanken gab, konnt' ich nicht genugsam bewundern.

Aurora schien mir von ihr so entzükt, wie ich. Sie knüpften Freundschaft, und versprachen einander oft zu schreiben. Da unser Wagen nur erst den folgenden Tag fertig wurde, und zu besorgen stand, daß wir sehr spät würden abreisen können, so ward beschlossen, noch den ganzen folgenden Tag im Schlosse zuzubringen. Sogar wir hatten

ten Speis' und Trank vollauf, und ein eben so gutes Nachtlager, als Bewirtung.

Den folgenden Tag fand mein Fräulein in Elvire'ns Unterhaltung neue Annemlichkeiten. Sie speisten zu Mittage in einem grossen Saale, worin viele Gemälde hingen. Eines unter andern war mit dem meisterhaftesten Pinsel gemalt, und der Inhalt desselben höchst tragisch.

Ein Kavalier lag auf der Erde, gebadet in seinem Blute; der Tod hatte das Drohende seines Bliks nicht wegtilgen können. Neben ihm befand sich eine Dame, zwar auch zu Boden hingestrekt, allein in einer andern Attitüde; in ihrer Brust stach ein Schwert, und sie gab eben ihren Geist auf; ihr sterbender Blik heftete sich auf einen jungen Mann, den ihr Verlust mit tödtlichem Jammer anfüllte. Unfern von ihm stand ein stattlicher Greis, dem die blutige Scene um ihn nicht wenig nahe ging; der dabei so viele Rührung äusserte, wie der junge Mann. Der Eindruk, den jene tragische Gegenstände auf sie machten, war dem Anschein nach derselbe, doch war der Ausbruch ihrer Empfindungen von einander sehr verschieden. Der Greis, in tiefe Wehmut versenkt, schien von derselben wie zu Boden gedrükt; bei dem jungen Mann aber mischte sich Wut mit seiner Betrübnis. Der Ausdruk, der in diesem Gemälde lag, war so wahr und warm, daß wir nicht satt werden konnten, es anzuschauen.

Mein Fräulein fragte, was für eine tragische Geschichte dies Gemälde vorstellte? Eine treue Abbildung der Unglüksfälle meines Hauses, liebe Señora, sagte Elvire. Diese Antwort machte Aurore'ns Neugier rege. Sie äusserte ein so starkes Verlangen, mehr davon zu wissen, daß Don Pedro's Witwe nicht umhin konnte, ihr die Befriedigung zu versprechen, wonach sie sich sehnte.

Dies Versprechen, das in Gegenwart der Ortiz, ihrer beiden Gefährtinnen, und meiner geschahe, hielt uns alle Viere nach aufgehobener Tafel im Saale zurük. Mein Fräulein bestand darauf, wir sollten uns fortbegeben, allein Elvire, die uns die brennendste Sehnsucht nach der Erklärung dieses Gemäldes anmerkte, erlaubte uns, gütig wie sie war, da zu bleiben, indem sie sagte: die Geschichte, die sie zu erzälen hätte, wäre keine von denen, die Verschwiegenheit erfodern. Einen Augenblik nachher begann sie selbige folgendermaassen.

Achtes Kapitel.

Die Heurat aus Rache.

Novelle.

»Rogerio, König von Sicilien, hatte einen Bruder »und eine Schwester. Der Bruder, der Manfredo hies, »empörte sich gegen ihn, und entzündete ein gefärliches und »blu-

Novellen »werden vorzüglich eine Art von Erzälungen ge»nannt, welche sich von den grossen Romanen durch die Sim»plicität des Plans und den kleinen Umfang der Fabel un»terscheiden, oder sich zu derselben verhalten wie die kleinen »Schauspiele zu der grossen Tragödie und Komödie. Die »Spanier und die Italiener haben deren eine unendliche »Menge Von jenen sind die Novellen des Cervan»tes durch die Französische Uebersezzung, und durch eine »Teutsche Uebersezzung des Originals, die äusserst glüklich ist, »hinlänglich bekannt. Sie sind ihres Verfassers nicht unwür»dig. Von den Italienischen hat man uns zu Venedig einen »Auszug unter dem Il Novelliere Italiano geliefert, der nicht »weniger als 177 Novellen von mehr als acht und zwanzig »verschiednen Verfassern enthält. Die meisten sind Nachah»mer

»blutiges Kriegesfeuer, er hatte aber das Unglük, zwei »Schlachten zu verlieren, und in die Hände des Königs »zu fallen, der ihm zur Bestrafung für seine Aufwiegelei »blos die Freiheit nam. Dieser Milde ungeachtet, hielten »Rogerio'n die meisten seiner Unterthanen für einen Bar»baren. Sie sagten, er habe seinem Bruder nur das Le»ben gefristet, um an ihm eine langsamere und unmenschli»chere Rache zu üben. Die Uebrigen aber mit mehrerem »Grunde, maassen die harten Begegnungen, die ihm im »Gefängnisse widerfuhren, Niemandem anders, als seiner »Schwester Mathilde bei.

»In der That hatte diese Prinzes den unglüklichen »Fürsten von jeher gehaßt, und hörte nicht eher auf, ihn »zu verfolgen, als bis er starb. Sie überlebte ihn nicht »lange, und man sah' ihren Tod als eine billige Strafe ih»rer unnatürlichen Grausamkeit an.

»Manfredo hinterlies zwei Söhne, beide noch Kinder. »Rogerio war beinahe gesonnen, sie aus dem Wege zu räu»men, weil er besorgte, daß sie bei reifern Jahren, aus »Begierde ihren Vater zu rächen, eine Partei möchten wie»der emporlodern machen, die noch nicht genug gedämpft »war, um in dem Reiche nicht neue Unruhen zu erregen. »Er theilte sein Vorhaben seinem Minister, dem Senator »Leontio Siffredi mit, der es nicht billigte, und um ihn »davon abzuhalten, die Erziehung des Enrico, des älte»sten

»mer des durch seinen Decameron so berühmten Boccaccio. »Auch die Franzosen haben, seitdem die bekannte Mad. de »Villedieu diese Art von kleinen Romanen beliebt gemacht »hat, eine Menge Werkchen dieser Art aufzuweisen, wovon »die Besten in der Bibliotheque de Campagne zu finden »sind.«

D. Uebers.

»sten Prinzen über sich nam, und ihm riet, dem Connetable von Sicilien, die Aufsicht über den Jüngsten, »den Don Pedro, anzuvertrauen.

»Rogerio überzeugt, daß seine Neffen, durch diese beiden Männer in dem ihm schuldigen Gehorsam würden erzogen werden, überlies sie ihnen und nam seine Nichte »Constanzie unter seine Aufsicht. Sie war mit Enrico »gleiches Alters und die einzige Tochter der Prinzessin Mathilde. Er gab ihr den gehörigen Hofstaat, hielt ihr »Meister, und sparte nichts an ihrer Erziehung.

»Leontio Siffredi besas zwei kleine Meilen von Palermo, in einer Gegend, die Belmonte hies, ein »Schlos. Hier bemühte sich dieser Minister, den Enrico »so zu bilden, daß er dereinst den Thron Sicilien's zu besteigen verdiene. Er bemerkte bald an den jungen Prinzen »so liebenswürdige Eigenschaften, daß er ihm so theuer ward,

»als

Connetable, Kronfeldherr. »Es giebt deren zwei in »Spanien, den von Castilien und den von Navarra, unter welche die fast uneingeschränkte Gewalt über die »gesamte Kriegesmacht des Landes getheilet ist. In Frankreich gab es ehedem deren auch, bis Ludwig XIII. im »Jahre 1627 nach dem Tode des Connetable Lesdeguieres, »diese dem Ansehen der Könige fast fürchterlich geworbne Reichsbedienung durch ein Edikt aufhob, und dagegen das Kommando der Armee, mit gemessener Gewalt, den Marschällen von Frankreich anvertraute, die bisher des Connetable »Lieutnante gewesen waren. Die Spanische und Französische Regierung in Sicilien hat daselbst die Einführung dieser Würde veranlaßt. Von Wilhelm des »Eroberers Zeiten bis in das dreizehnte Jahr der Regierung Heinrich des Achten, hatte England auch Connetables, die eine Art von Obrigkeitsrichtern waren, und »ihre Bedienung erblich besassen. Und noch heissen daselbst »Connetables (Englisch Constables) eine Art Gerichtsbedienten, Der Connetable von Neapolis ist »eine der höchsten Würden in diesem Königreiche, und dem »Aeltesten aus dem Fürstlichen Hause Colonna erblich.«

D. Uebers.

»als wär' er sein einziges Kind. Gleichwol hatte er zwei »Töchter. Blanca, die Aelteste, nur ein Jahr jünger wie »der Prinz, war eine vollkommne Schönheit, und Porzia, »die Jüngste, deren Geburt der Mutter das Leben gekostet »hatte, lag noch in der Wiege. Blanca und Prinz Enri»co fühlten Liebe für einander, sobald sie zu lieben vermoch»ten; doch hatten sie nicht die Freiheit, sich insgeheim zu »sprechen. Dessen ungeachtet fand der Prinz dergleichen »Gelegenheit aus. Und diese kostbaren Augenblikke wußt' »er dergestalt zu nüzzen, daß er Siffredi's Tochter das »Versprechen abdrang, ihm zur Ausführung eines von ihm »ersonnenen Projekts behülflich zu sein.

»Grade in der Zeit trug es sich zu, daß Leontio auf »Befel des Königs in eine der entferntesten Provinzen der »Insel zu reisen sich genötigt sahe. Während dieser Abwe»senheit lies Enrico in der Wand seines Zimmers, das an »Blanca's Gemach sties, eine Oefnung anbringen. Diese »wurde durch einen hölzernen Schieber verdekt, der, weil »er genau in's Getäfel war eingefügt worden, unvermerkt »geöfnet und wieder zugedreht werden konnte. Ein geschik»ter Baumeister, den der Prinz in sein Interesse gezogen, »machte dies Werk mit eben so vieler Schnelligkeit, als »Verschwiegenheit.

»Durch diese Oefnung schlüpfte der verliebte Enrico »unterweilen in das Zimmer seiner Geliebten, doch mis»brauchte er ihre Güte nicht. War es auch unbehutsam »von ihr gewesen, daß sie ihm einen geheimen Eintritt in »ihr Zimmer verstattet, so war dies doch nur nach dem »theuern Versprechen geschehn, daß er nie mehr von ihr »verlangen würde, als die unschuldigsten Gunstbezeigungen.

»In der einen Nacht fand er sie äusserst mismutig. »Sie hatte erfahren, Rogerio sei tödlich krank, und er

 »habe

»habe den Siffredi, als Groskanzler zu sich rufen lassen, »um ihn zum Bewahrer seines lezten Willens zu machen. »Sie dachte sich schon ihren treuen Enrico auf dem Thron, »und war voller Besorgnis ihn durch einen so hohen Rang »zu verlieren. Diese Besorgnis erregte einen heftigen Sturm »in ihrer Brust, Thränen standen sogar in ihren Augen, »als der Prinz hereintrat.

»So in Traurigkeit versenkt, meine Liebe? sagt er. »Was soll ich davon denken? Señor, erwiderte Blanca, »ich kann Euch meinen Kummer nicht verhehlen. Bald »wird der König, Euer Oheim nicht mehr sein, und Ihr »werdet seine Stelle einnemen. Wenn ich nun erwäge, wie »sehr Eure neue Hoheit Euch von mir entfernen wird, »so mus ich gestehn, empfind' ich nicht wenig Unruhe. Der »Monarch faßt alles auf einem andern Gesichtspunkt als »der Liebhaber; und wornach er aufs feurigste strebte, als »er noch eine Gewalt über sich erkannte, das macht, wenn »er auf dem Thron sizt, nur gar schwachen Eindruk auf »ihn. Ich fühle mein Herz, sei es nun Täuscherei, sei es »wirkliches Vorgefühl, so in Sturm, daß all' das Zutrauen, »das ich zu Eurer Güte habe, selbigen nicht besänftigen »kann. Ich sezze nicht in Eure Standhaftigkeit Mistrauen, »sondern in mein Glük.

»Anbetungswürdige Blanca, antwortete der Prinz, »Eure Besorgnis ist die Frucht Eurer Bescheidenheit und »rechtfertigt völlig meine Anhänglichkeit an Euch; doch »Euer zu weit gehendes Mistrauen kränkt meine Liebe, und »wofern ich es sagen darf, die Achtung, die Ihr mir schuldig »seid. Nein, nein, denkt nicht, daß Euer Schiksal je von »dem meinigen könne getrennt werden. Glaubt vielmehr, »daß Ihr nur allein meine Freude und mein Glük machen

»wer-

»werdet. Laßt sie fahren, jene vergebliche Furcht. Wozu »soll sie die Störerin so süsser Augenblikke sein?

»Ah! Gnädigster Herr, erwiderte Leontio's Tochter, »wenn Ihr gekrönt sein werdet, können Eure Unterthanen »eine Königin von Euch verlangen, die aus uraltem könig»lichen Stamm entsprossen ist, und durch welche glorreiche »Vermälung neue Provinzen zu Eurem Reiche kommen; und »ach! vielleicht entsprecht Ihr deren Erwartungen, selbst »auf Kosten der süssesten Wünsche Eures Herzens.

»Wozu immerfertige Selbstquälerin, wozu entwirfst Du »Dir ein so kränkendes Bild von der Zukunft? sagte Enri»co mit Wärme. Nimmt der Himmel den König, meinen »Oheim von uns, und macht er mich zum Herrn von Sici»lien, so schwör' ich Dir, in meiner Hauptstadt Paler»mo, in Gegenwart des ganzen Hofes, Dir meine Hand zu »schenken. Ich rufe alle Mächte des Himmels und alle Hei»ligen zu Zeugen dieses Schwurs an.

»Enrico's Versicherungen beruhigten Siffredi's Toch»ter ein wenig. Ihr übriges Gespräch betraf die Krankheit »des Königs. Enrico verriet die Güte seines Herzens, »indem er das Schiksal seines Oheims bedauerte, so wenig »er auch davon gerührt zu sein Ursach hatte, und die Stär»ke des Blutes machte, daß ihm ein Fürst nahe ging, des»sen Tod ihm eine Krone überlieferte.

»Blanca wußte noch nicht all' das ihr bevorstehende »Unglük. Der Connetable von Sicilien, der sie »einst, als er in wichtigen Angelegenheiten mit ihrem Va»ter zu sprechen nach Belmonte gekommen war, in Leon»tio's Kabinet hatte gehn sehn, war von ihrer Schönheit »bestrikt worden. Er hielt des folgenden Tages bei Siffre»di'n um sie an, und bekam dessen Wort; da aber des Kö-

»nigs Krankheit dazwischen fiel, ward diese Sache aufge»schoben und Blanca hatte davon nichts reden gehört.

»Als eines Morgens Enrico sich eben angekleidet hat»te, trat zu seinem nicht geringen Erstaunen Leontio mit »Blanca'n in's Zimmer. Gnädigster Herr, sagte er, die »Nachricht, die ich Euch bringe, wird Euch zwar betrüben, »doch der damit verbundne Trost mus Euren Schmerz mäs»sigen. Eben ist der König Euer Oheim gestorben; sein »Tod macht Euch zum Erben seines Zepters. Ganz Sici»lien unterwirft sich Euch. Die Grossen des Reichs er»warten zu Palermo Eure Befele. Sie haben mir's auf»getragen, selbige aus Eurem Munde zu vernemen; und »ich, Gnädigster Herr, komme mit meiner Tochter, Euch »die ersten und aufrichtigsten der Huldigungen abzulegen, »die Eure neuen Unterthanen Euch schuldig sind.

»Der Prinz, dem gar nicht unbekannt war, daß die »Krankheit, woran Rogerio seit zwei Monaten gelegen, »ihn nach und nach aufgerieben hatte, erstaunte über diese »Nachricht nicht sehr. Doch die plözliche Standesänderung »traf ihn wie ein Blizstral; tausend sich durchkreuzende Re»gungen stiegen in seinem Herzen auf. Er stand eine Zeit»lang in Gedanken, hierauf brach er das Stillschweigen und »sagte zum Minister:

»Weiser Leontio, ich habe Euch stets als meinen Va»ter angesehn. Es wird mein Stolz sein, mich nach Eurem »Rat zu richten, und Ihr werdet mehr in Sicilien herr»schen, als ich. Bei diesen Worten näherte er sich einem »Tisch, worauf Schreibezeug stand, ergrif ein weisses Blatt »und schrieb seinen Namen auf dessen Rand. Was wollt »Ihr machen, Gnädigster Herr? sagte Siffredi. Euch »meine Erkenntlichkeit und Achtung bezeugen, entgegnete »Enrico. Hierauf reichte er Blanca'n das Blatt, und

»sagte

»sagte zu ihr: Empfangt hiermit, Señora, das Unterpfand »meiner Treue, und der Macht, die ich Euch über mich »einräume.

»Blanca nam es mit Erröten an, und antwortete dem »Prinzen: Gnädigster Herr, ich neme die Gnade meines »Königs mit schuldigster Ehrerbietung an; allein ich hänge »von einem Vater ab, und deshalb werdet Ihr mir zu ver»zeihen geruhen, wenn ich ihm dies Papier einhändige, um »davon einen Gebrauch zu machen, den ihm seine Klugheit »an die Hand geben wird.

»Sie gab wirklich das Papier mit Enrico's Unter»schrift ihrem Vater. Jezt erst entdekte Siffredi, was »seinem scharfen Auge bisher entgangen war. Des Prin»zen Gesinnungen lagen nunmehr klar und offen vor ihm »da, und er sagte: Eure Majestät soll mir keine Vorwürfe »zu machen haben. Ich werde nicht das Zutrauen misbrau»chen, das . . . . .

»Mein theurer Leontio, unterbrach ihn Enrico, fürch»tet Euch nicht, selbiges zu misbrauchen. Was für Ge»brauch Ihr auch von diesem Bogen machen mögt, so werd' »ich ihn stets gut heissen. Doch geht, fuhr er fort, kehrt »nach Palermo zurük. Laßt alles zur Krönung Erfoder»liche veranstalten, und sagt meinen Unterthanen, ich würd' »Euch auf dem Fus folgen, um den Eid ihrer Treue zu »empfangen, und sie meiner Gewogenheit zu versichern. »Der Minister gehorchte den Befelen seines Herrn, und »nam mit seiner Tochter den Weg nach Palermo.

»Einige Stunden nach ihrer Abreise machte sich der »Fürst gleichfalls auf den Weg nach der Hauptstadt, mehr »beschäftigt mit seiner Liebe, als mit dem hohen Rang, den »er bekleiden sollte. Als er in's Stadtthor kam, tönte ihm »ein tausendfaches Freudengeschrei entgegen; unter dem Ge-

»jauchze des Volks ging er in den Pallast, wo schon alles »zur Ceremonie bereit stand. Er fand daselbst die Prinzes »Constanzie in tiefer Trauer. Sie schien über Rogerio's »Tod äusserst gerührt. Da sie sich über das Absterben die»ses Monarchen beiderseits ein Beileidskompliment schuldig »waren, so entledigten sie sich dessen mit vielem Geiste; »Enrico aber mit mehr Kälte, als Constanzie, die unge»achtet des obwaltenden Familienzwists diesen Prinzen nie »hatte hassen können.

»Er bestieg den Thron, und die Prinzes sezte sich auf »einen niedrigern Lehnstuhl ihm zur Seite. Die Grossen »des Reichs namen ihre Stelle ein, jeder nach seinem Rang.

»Die Ceremonie begann, und Leontio als Groskanzler »und Verwahrer des Testaments vom hochseligen König öf»nete selbiges, und las es hierauf mit lauter Stimme ab. »Es war folgenden Inhalts: daß Rogerio, sintemal er un»beerbt sei, den ältesten Sohn des Manfredo zum Thron»folger erkläre, jedoch unter dem Beding, daß er sich mit »der Prinzes Constanzie vermäle, im Verweigerungsfall »solle er der Krone Sicilien's verlustig gehn, und solle »selbige unter eben dem Bedinge dem Infanten Don Pedro, »seinem Bruder, zufallen.«

»Diese Worte versezten Enrico'n ins äusserste Erstau»nen, in die lebhafteste Unruhe, die ungemein wuchs, wie »Leontio nach Ablesung des Testaments zur ganzen Ver»sammlung sagte: Meine Herren, nachdem ich unserm neuen »Monarchen die lezten Gesinnungen des hochseligen Königs »zu wissen gethan, hat dieser edelmütige Fürst geäussert, »daß er die Prinzessin Constanzie, seine Muhme, mit sei»ner Hand zu beehren gewilligt sei.

»Bei diesen Worten unterbrach der Fürst den Kanzler: »Leontio, erinnert Ihr Euch nicht der Schrift, die Euch

»Blanca . . . . . Gnädigster Herr, hier ist sie, fiel ihm »Siffredi schnell in's Wort, um des Fürsten Erklärung »nicht zu Stande kommen zu lassen. Mittelst dieser hohen »Unterschrift, fuhr er fort, und wies das Papier der Ver-»sammlung, werden die Grossen des Reichs die Achtung er-»sehn, die Ihro Königliche Majestät gegen die Prinzessin »hegt, und Dero völlige Ergebenheit in den Willen des »höchstseligen Königs, Dero Oheims. Hierauf las er das »Papier so ab, wie er selbst es ausgefüllt hatte.

»Der neue König that hierin seinem Volke auf die un-»verbrüchlichste Art das Versprechen, Constanzie'n Roge-»rio's Gesinnungen gemäs, zu seiner Gemalin zu erwählen. »Ein lautes, langdauerndes Freudengeschrei durchtönte den »Saal; und alle Anwesende riefen mit lauter Stimme: »Lange lebe unser edler König Enrico!

»Jederman war die Abneigung bekannt, die dieser Fürst »stets gegen die Prinzessin geäussert hatte, und man war »deshalb mit Fug besorgt gewesen, er möchte sich gegen die-»se Klausel des Testaments auflehnen, und dadurch Zwie-»spalt im Königreiche verursachen; da nun durch die Vor-»lesung dieser Schrift Grosse und Volk vom Gegentheil über-»führt wurden, so entstand dieser allgemeine Jubel, der das »Herz des Monarchen zerris.«

»Constanzie, die Lieb' und Ehre hieran stärkern An-»theil zu nemen bewogen, denn irgend jemanden, ergrif »diese Gelegenheit, ihm ihre Erkenntlichkeit zu bezeigen. »So sehr der Fürst sich auch zu zwingen suchte, so wenig »glükte es ihm. Er nam das Kompliment der Prinzessin »so verstört an, war in solcher Verwirrung, daß er selbst »das nicht hervorbringen konnte, was der Wohlstand von »ihm verlangte. Endlich vermocht' er die Gewalt, die er »sich anthat, nicht länger auszuhalten, näherte sich Sif-

»fredi'n

»fredi'n, der sich Amts halber in der Nähe aufhalten »mußte, und sagte mit leiser Stimme zu ihm: Was macht »Ihr, Leontio? Das Blatt, das ich Eurer Tochter »gab, war zu diesem Gebrauche nicht bestimmt. Ihr »habt . . . .

»Gnädigster Herr, antwortete ihm Siffredi, mit ei»nem festen Tone, nehmt Rüksicht auf Euren Ruhm. Ge»horcht Ihr dem Willen des Königs, Eures Oheims nicht, »so geht Ihr der Sicilischen Krone verlustig. Kaum »hatte er dies gesagt, so entfernte er sich vom Könige, »um des weitern Wortwechsels überhoben zu sein.

»Enrico blieb in der peinigendsten Verlegenheit; tau»send Gedanken durchstürmten seine Seele; gegen Siffre»di'n war er heftig aufgebracht; seine Blanca fahren zu »lassen, dazu konnt' er sich nicht entschliessen, und zwischen »ihr und dem Interesse seiner Ehre getheilt, wußt' er lange »nicht, was für eine Partie er ergreifen sollte. Endlich ent»schlos er sich und glaubte ein Mittel ausfindig gemacht zu »haben, wie er Siffredi's Tochter behalten konnte, ohne »den Thron einzubüssen.

»Zum Schein unterwarf er sich gänzlich dem Willen des »Königs Rogerio; und war gesonnen, während der Zeit, »daß man in Rom um die Einwilligung zur Vermälung »mit seiner Muhme ansuchen würde, die Grossen des Reichs »dermaassen durch Gefälligkeiten an sich zu ziehn, und seine »Macht so wohl zu gründen, daß man ihn zur Erfüllung »der Testamentsklausel nicht zwingen könnte.

»Nachdem er diesen Plan gemacht hatte, ward er ruhiger, »wandte sich gegen Constanzie'n, und bestätigte ihr das, »was der Groskanzler vor der ganzen Versammlung gele»sen. Allein in eben dem Augenblik, da er ihr die Treue »versprach, die er zu halten gar nicht gesonnen war, trat

»Blan-

»Blanca in den Gehörsaal. Sie kam auf Befel ihres Va»ters, um ihre Schuldigkeit gegen die Prinzes abzulegen. »Das erste, was ihr in's Ohr fiel, waren Enrico's Gelüb»de. Leontio, der sie von ihrem Unglük völlig überführen »wollte, sagte zu ihr, indem er sie Constanzie'n vorstellte: »Hier ist Eure gnädigste Königin, meine Tochter! Bezeigt »derselben Eure tiefste Unterthänigkeit, und legt in aller »Ehrfurcht den Wunsch ab, daß ihre Regierung so blühend »und friedlich, als glüklich ihre Vermälung sein möge.

»Dieser fürchterliche Schlag schmetterte die unglükliche »Blanca ganz zu Boden. Umsonst unternam sie es, ihren »Schmerz zu verbergen. Bläss' und Röte wechselten auf ih»rem Gesicht' ab, und ihren Körper überfiel ein Schauer. »Die Prinzes schöpfte hieraus keinen Verdacht. Sie schrieb »ihre Betroffenheit, das Unzusammenhängende ihres Kom»pliments, der Verlegenheit einer jungen Dirne zu, die in »der Einsamkeit gelebt habe, und an Hofton nicht gewöhnt »sei.«

»Nicht so war es mit dem jungen Könige. Blanca's »Anblik bracht' ihn aus aller Fassung, und die Verzweif»lung, die er in ihrem Auge las, sezte ihn vollends ganz auſ»ser sich. Er war überzeugt, daß sie dem ihm so entgegen»seienden Schein trauen, und ihn für untreu halten würde. »Er wäre minder besorgt gewesen, wenn er hätte mit ihr »reden können; wie konnt' er aber das, da ganz Sicilien »so zu sagen die Augen auf ihn geheftet hatte? Ueberdies »benam ihm der grausame Siffredi alle Hoffnung hierzu.

»Dieser Minister, der in den Herzen der beiden Lie»benden las, und den Unglüksfällen zuvorkommen wollte, »welche die Heftigkeit ihrer Liebe im Staate verursachen »konnte, führte seine Tochter auf eine geschikte Art aus der »Versammlung, und grade nach Belmonte, entschlossener

»denn

»denn je — und das aus verschiednen Gründen — ihre Hoch»zeit zu beschleunigen.

»Kaum waren sie dort angelangt, so entdekte er ihr »all' das Gräsliche ihres Schiksals; eröfnete ihr, daß er sie »dem Connetable versprochen habe. Gerechter Himmel! »rief sie, hingerissen durch eine Aufwallung des Schmerzes, »die selbst ihres Vaters Gegenwart nicht zurükzuhalten ver»mochte, zu was für schreklichen Martern hast Du die un»glükliche Blanca aufgehoben!

»Der Schmerz wütete so heftig in ihr, daß sie den Ge»brauch ihrer Sinnen verlor; Todtenschauer rann über ih»ren Körper, und kalt und erblaßt sank sie ihrem Vater in »die Arme. Der Zustand, worin er sie sah, rührte ihn: »Dennoch ward er nicht wankend in seinem Entschlus, so »herzlich nah' ihm auch ihre Leiden gingen. Endlich erhol»te sich Blanca wieder, mehr durch den in ihr heftig na»genden Jammer, als durch das Wasser, das ihr Siffredi »in's Gesicht sprüzte. Als sie ihr mattes Aug' wieder auf»hob, sahe sie, mit welchem Herzensdrange ihr Vater ihr »zu helfen bemüht war.

»O mein Vater! sagte sie mit fast ganz erloschner Stim»me, ich schäme mich, Euch meine Schwäche sehn zu las»sen; doch der Tod, der meine Qualen bald enden mus, »wird Euch von einer unglüklichen Tochter befreien, die ihr »Herz ohne Eure Einwilligung wegzugeben kek genug gewe»sen ist. Nein, theure Blanca, rief Leontio, Du wirst »nicht sterben, und Deine Tugend wird Dich von neuem be»herrschen. Das Anhalten des Connetable's um Dich ge»reicht Dir zur Ehre. Er ist eine der ansehnlichsten Partien »des Reichs . . . . Ich schäzze seine Person und seine Ver»dienste, unterbrach ihn Blanca, allein mein Vater, der »König hatte mir Hofnung gemacht . . . .

»Du darfst mir davon weiter nichts sagen, meine Toch»ter, fiel ihr Siffredi ein. Deine Zärtlichkeit für diesen »Fürsten ist mir nicht unbekannt, und bei einer andern Lage »der Sachen würd' ich sie nicht misbilligen, Du würdest »mich sogar eifrigst bemühet sehn, Dir Enrico's Hand zu »versichern, wofern nicht seine Ehre und die Ehre der gan»zen Nation ihn nötigte sich mit Constanzie'n zu vermälen. »Blos unter dem Beding hat ihn der hochselige König zum »Thronfolger eingesezt. Willst Du, daß er Dich der Sici»lischen Krone vorziehn soll? Glaub es mir, der tödliche »Streich, der Dich trift, preßt auch mir bittere Seufzer »aus. Da wir aber gegen das Schiksal nicht ankämpfen »können, so handle hierin grosmütig, so hart es Dir auch »ankommen mag.

»Es liegt Deiner Ehre daran, das ganze Königreich »nicht merken zu lassen, daß Du Dir mit einer nichtigen »Hofnung geschmeichelt hast. Deine Leidenschaft für den »König würde sogar Stof zu den boshaftesten Reden ge»ben; und Du kannst Dich vor selbigem nicht anders sichern, »als wenn Du dem Connetable die Hand giebst. Kurz, »Blanca, Bedenkzeit hast Du gar nicht. Der König läßt »Dich für seinen Thron fahren; vermält sich mit Constan»zie'n. Der Connetable hat mein Wort; lös es wieder »aus von ihm, ich bitte Dich; und wenn meine väterliche »Gewalt Dich nur zu diesem Entschlus bewegen kann, so be»fel' ich Dir.

»Mit diesen Worten verlies er sie, damit sie über das, »was sie vernommen hatte, nachdenken konnte. Er hofte, »nachdem sie die Gründe erwogen, deren er sich bedienet, »ihre Tugend gegen ihre Herzensneigung zu unterstüzzen, »würde sie sich von selbst entschliessen, dem Connetable die »Hand zu geben. Er irrte sich nicht, allein wie viel kostete

»es

»es der traurigen Blanca, diesen Entschlus zu ergreifen.
»Sie befand sich in den bejammernswürdigsten Zustand von
»der Welt. Der Schmerz, ihre Ahnungen von Enrico's
»Untreue in Gewisheit verwandelt zu sehen, und durch dessen Verlust genötigt zu sein, sich einem Manne in die Arme zu werfen, den sie nicht lieben konnte, verursachte ihr
»so heftige Qualen, daß das Maas ihrer Leiden mit jedem
»Augenblik wuchs.

»Wenn mein Unglük gewis ist, sagte sie, wie kann ich
»es ertragen, ohne zu sterben? Unerbittliches Verhängnis!
»warum weidest Du mich mit solchen Hofnungen, da Du
»mich in einen so tiefen Abgrund von Leiden stürzen wolltest.
»Und Du treuloser Geliebter, Du ergiebst Dich einer andern,
»da Du mir ewige Treue versprochen? Hast Du so die mir
»gethanen heiligen Gelübde vergessen können! Gebe der Himmel, daß zur Strafe für Deine grausame Betrügerei, das
»Ehebette, das Du durch einen Meineid besudeln wirst, nicht
»das Lager Deiner Lust werde, sondern durch dein Gewissen
»ein Lager voll stechender Dornen. Möchten doch Constanzie'ns Liebkosungen Dein Herz mit tödtlichem Gift anfüllen! Möchte doch Deine Ehe Dir eben so gräslich werden,
»als mir die meinige.

»Ja, Verräter, ich will den Connetable heuraten,
»den ich nicht liebe, um mich an mir selbst zu rächen, und
»mich dafür zu bestrafen, daß ich Dich zum Gegenstand meiner wahnsinnigen Leidenschaft gewählt habe! Da die Religion mir verbietet, mein Leben zu verkürzen, so will ich
»dessen kleinen Ueberrest zu einem Gewebe von Leiden und
»Widerwärtigkeiten machen. Glimmt noch ein Fünkchen
»Liebe gegen mich in Deiner Brust, so räch' ich mich auch
»an Dir, indem ich mich vor Deinen Augen in die Armen
»eines andern werfe. Hast Du aber meiner ganz vergessen,

»sen, so wird sich wenigstens Sicilien rühmen können, »ein Weib gezeugt zu haben, das mutig genug ist, sich für »eine zu leichtsinnige Wegschenkung ihres Herzens selbst zu »bestrafen.«

»In dieser Verfassung brachte dies traurige Schlacht»opfer der Lieb' und Pflicht die Nacht vor ihrer Vermälung »mit dem Connetable zu. Als Siffredi sie am folgenden »Morgen bereit fand, seine Wünsche zu erfüllen, eilte er, »sich eine so günstige Stimmung zu Nuzze zu machen. Er »lies an eben dem Tage den Connetable nach Belmon»te kommen, und ihn in der größten Stille in der Schlos»kapelle mit seiner Tochter trauen.

»Welch' ein Tag für Blanca'n! Nicht genug, daß sie »einer Krone entsagen, einen begünstigten Liebhaber verlie»ren, und einem verhaßten sich hingeben mußte, sie war »auch genötigt, ihre Gesinnungen gegen einen Mann zu ver»bergen, der lauter heisse Glut gegen sie war, und von »Natur höchst eifersüchtig. Voller Entzükken über ihren »Besiz lag er beständig vor ihr auf den Knieen. Er lies »ihr sogar nicht einmal den traurigen Trost, ihre Leiden ins»geheim beweinen zu können. Als die Nacht gekommen war, »fühlte Leontio's Tochter ihre Betrübnis sich verdoppeln. »Aber was ward aus ihr, als ihre Kammerfrauen, nachdem »sie sie entkleidet hatten, sie allein bei dem Connetable »liessen. Er erkundigte sich auf's ehrerbietigste: was sie »denn so ganz zu Boden strekte?

»Diese Frage machte Blanca'n betroffen, sie schüzte »Unpäslichkeit vor. Ihr Gemal lies sich anfänglich da»durch hintergehen, er blieb aber nicht lange in diesem Irr»thum. Da er nun über den Zustand, worin er sie erblikte, »in der That unruhig war, und da er in sie drang, sich »in's Bette zu legen, so stellte ihr sein inständiges Anhal-

»ten, das sie falsch auslegte, ein so grausames Bild vor »die Augen ihres Gemüts, daß sie sich nicht länger zwingen konnte, und ihren Seufzern und ihren Thränen freien »Lauf lassen mußte.

»Welch' ein Anblik für einen Mann, der sich auf dem »Gipfel seiner Wünsche geglaubt hatte! Er zweifelte nicht »mehr daran, daß in der Betrübnis seiner Frau etwas seiner Liebe Uebelweissagendes läge. Ob ihn nun gleich diese »Entdekkung in einen Zustand versezte, der fast so beklagenswürdig war als Blanca's ihrer, so hatte er dennoch »Gewalt genug über sich, ihr seinen Verdacht zu verhehlen. »Mit verdoppelter zärtlicher Wärme drang er von neuem »in seine Gemalin, sie möchte sich niederlegen, und gab ihr »die Versicherung, er wolle sie in der Ruhe nicht stören, »deren sie so benötigt sei. Er erbot sich sogar ihre Frauen »zu rufen, wenn sie glaubte, daß deren Beistand ihr einige »Linderung verschaffen könnte.

»Dies Versprechen beruhigte Blanca'n in etwas; sie »versicherte: Schlaf allein sei das, was sie in ihrer gegenwärtigen Schwachheit bedürfe. Er stellte sich, als wenn »er das glaubte. Sie legten sich Beide in's Bett, und verbrachten diese Nacht ganz anders, als Amor und Hymen sie einem Paar Herzlichliebender gewähren.

»Während der Zeit, daß sich Siffredi's Tochter ihrem Schmerz überlies, spannte der Connetable alle seine »Geisteskräfte an, um herauszubringen, was eigentlich an »seinem Unglük Schuld sei. Daß er einen Nebenbuler habe, konnt' er leicht schliessen; wenn er ihn aber auszuforschen bemühet war, verlor er sich in einem Meer von Vorstellungen. Er wußte weiter nichts, als daß er der unglükseligste von allen Männern sei.

»Zwei

»Zwei Drittel der Nacht waren bereits in dieser stür»mischen Gemütsverfassung verbracht, als ein dumpfes Ge»räusch ihm in's Ohr fiel. Er erstaunte, Jemanden lang»samen Schritts durch die Kammer gehn zu hören. Er »glaubte sich zu irren, denn er besann sich, daß er nach der »Entfernung von Blanca's Kammerfrauen die Thüre selbst »zugeschlossen hatte. Er öfnete den Vorhang, um mit sei»nen Augen von der Ursach des vernommenen Geräusches Er»kundigung einzuziehn, allein das Licht, das man in dem »Kamin hatte stehn lassen, war ausgegangen, und bald hör»te er eine matte und schmachtende Stimme zu verschiede»nenmalen Blanca! Blanca! rufen. Jezt entflammte ihn »sein eifersüchtiger Argwohn zur Wut, seine in Gefar schwe»bende Ehre nötigte ihn aufzustehn, um einer Beschimpfung »zuvorzukommen, oder sie zu rächen.

»Schnell ergrif er seinen Degen, und ging nach der »Seite zu, wo ihm die Stimme herzukommen geschie»nen hatte. Hier fühlte er einen blossen Degen, der sich »dem seinigen widersezte. Er näherte sich, man wich zurük. »Er verfolgte, man entzog sich seinen Verfolgungen. So »gut es die Dunkelheit verstattete, sucht' er nun denjenigen, »der ihn zu fliehen schien, in allen Winkeln des Zimmers, »und fand ihn nicht mehr. Er stand still, lauschte, und »vernam nichts weiter. War das Zauberei? Er nahte sich »der Thür, der Meinung, sie habe die heimliche Flucht des »geheimen Räubers seiner Ehre begünstigt, und fand sie »verriegelt wie zuvor. Weil er von diesem Abenteuer nichts »zu begreifen vermochte, rief er denjenigen von seinen Leu»ten, die seine Stimme am ersten erreichen konnte, und »da er dieserhalb die Thür hatte öfnen müssen, stellte er »sich vor den Ausgang, und stand sehr auf seiner Hut, aus »Besorgnis, der, den er suchte, möchte ihm entwischen.

»Auf sein verdoppeltes Geschrei rannten einige Be- »dienten mit Lichtern herzu, er nam ihnen eines ab, und »durchsuchte mit selbigem und dem blossen Degen in der »Hand das Schlafzimmer von neuem. Gleichwohl fand er »Niemand daselbst, ja sogar nicht den mindesten Anschein, »wie jemand habe herein kommen können, nicht die minde- »ste Oefnung, keine heimliche Thür. Gleichwohl war er »versichert, daß ihn sein Gehör nicht getäuscht hatte.

»Zu Blanca'n Zuflucht zu nemen, ging nicht; sie hat- »te zuviel Interesse, die Wahrheit zu bemänteln, als daß »er das mindeste Licht von ihr zu erhalten verhoffen konnte. »Sonach ergrif er die Partie, Leontio'n sein Herz auf- »zuschliessen.

»Deshalb schikte er seine Leute zurük, nachdem er ihnen »gesagt, er habe einiges Geräusch im Zimmer gehört, müsse »sich aber geirrt haben. Er begegnete seinem Schwieger- »vater, den das Geräusch aus seinem Zimmer getrieben hat- »te. Diesem erzälte er den ganzen Vorfall, und das mit »einer Mine, mit einem Tone, die den ausserordentlichen »Sturm in seiner Seele, und seinen äussersten Schmerz auf's »deutlichste zu erkennen gaben.

»Siffredi'n bestürzte dies Abenteuer. So wenig na- »türlich es ihm auch schien, so zweifelte er doch an dessen »Wahrheit nicht im mindesten, und da er der Liebe des »König's alles möglich glaubte, ward er sehr betrübt. »Doch weit entfernt, den eifersüchtigen Argwohn seines »Eidams zu unterstüzzen, stellte er ihm mit zuversichtlicher »Mine vor: Die Stimme, die er gehört zu haben vermeint, »und der Degen, den er dem seinigen widerstehen gefühlt »habe, wären blos Phantome einer von der Eifersucht ge- »täuschten Phantasie; es wäre unmöglich, daß jemand in »seiner Tochter Zimmer hereingekommt hätte.

»Was

»Was die Betrübnis anlangte, so wäre sie vielleicht die »Frucht einer Unpäslichkeit; die Ehre kann nie für Erschüt»terungen des Nervensystems haften, und die Standesände»rung eines Mädchens, die an einsames Leben gewohnt, sich »plözlich einem Manne überliefert sieht, den sie kennen und »lieben zu lernen nicht Zeit gehabt hat, kann auch gar leicht »der Quell jener Seufzer, jener Thränen und jener innigen »Betrübnis sein, worüber er sich beklagte. Zeit und Ge»flissenheiten könnten nur in dem Herzen eines Mädchens von »edler Geburt Liebe anfachen, er ermahne ihn daher, seine »Unruhe zu verbannen, seine Zärtlichkeit und seine Gefällig»keiten zu verdoppeln, wodurch Blanca gewis zu mehrerer »Theilnehmung würde bewogen werden; er bäte ihn end»lich: wieder zu ihr zurükzukehren, mit der Ueberzeugung, »daß sein Mistrauen und seine Unruhe ihre Tugend be»leidigten.

»Der Connetable antwortete nichts auf die Gründe »seines Schwiegervaters, entweder weil er wirklich zu glau»ben anfing, daß er in der Verstörtheit seines Sinnes sich »möchte geirrt haben, oder weil er es für dienlicher hielt, »sich zu verstellen, als sich vergeblich zu bemühen, den »Alten von diesem höchst unwahrscheinlichen Vorfall zu über»zeugen.

»Er kehrte sonach wieder in das Zimmer seiner Gema»lin zurük, legte sich wieder neben sie, und suchte in den Ar»men des Schlafs einige Ruhe zu finden.

»Blanca ihrer Seits, der traurigen Blanca war nicht »besser zu Mute. Sie hatte so gut wie ihr Gemal all' das »Vorgefallene gehört, und konnte eine Begebenheit, deren »geheime Triebfedern sie wußte, nicht für Täuscherei hal»ten. Sie war bestürzt, daß Enrico in ihr Zimmer sich »einzuschleichen suchte, nachdem er seine Hand feierlich der

»Prinzessin Constanzie geschenkt hatte; sie sah dies für ei-»ne neue Beleidigung an, und ihr Herz war hierüber ganz »von Zorn entflammt.

»Indes Siffredi's Tochter den jungen König mit Au-»gen des Vorurtheils betrachtete, und ihn für den Strafbar-»sten unter allen Männern hielt, wünschte dieser unglükli-»che Fürst, der mehr denn je für seine Blanca glühte, sie »zu sprechen, und sich von dem ihn verdammenden Schein »zu rechtfertigen.

»Er würde zu dem Ende eher nach Belmonte gekom-»men sein, hätten die Angelegenheiten, womit er sich jezt »beschäftigen mußte, es ihm erlaubt; so aber hatte er sich »nicht eher als diese Nacht vom Hofe wegstelen können. Ihm »waren alle Kreuz- und Winkelgänge eines Orts, wo er »war erzogen worden, zu wohl bekannt, als daß es ihm hät-»te schwer fallen sollen, in Siffredi's Schlos zu schlüpfen; »überdies hatte er auch noch den Schlüssel zu einer geheimen »Thür, die in den Garten ging. Durch selbigen gewann »er sein ehemaliges Zimmer, und dann das Gemach der »Blanca.

»Stellen Sie sich das Erstaunen dieses Fürsten vor, als »er eine Mannsperson darin fand, und einen Degen sich dem »seinigen widersezzen fühlte. Bei Einem Haar wär' er los-»gebrochen, und hätte den Verwegnen auf der Stelle be-»strafen lassen, der seine verruchte Hand gegen seinen König »und Herrn aufhob, doch die Schonung, die er Leontio's »Tochter schuldig war, hemmte seinen Rachdurst. Er be-»gab sich auf eben die Art weg, wie er gekommen war, und »kehrte beunruhigter denn je nach Palermo zurük. Ei-»nige Augenblikke vor Tage langte er daselbst an, und schlos »sich in sein Kabinet. Es kochte zu sehr bei ihm, als daß »er hätte schlafen können; er dachte an weiter nichts, als

»nach

»nach Belmonte zurükzukehren. Seine Sicherheit, seine »Ehre, und zumal seine Liebe erlaubten ihm nicht, die Er»läuterung einer sein Herz zerschneidenden Begebenheit auf»zuschieben.

»Sobald es Tag war, befal er alle Anstalten zur Jagd »zu treffen, und unter dem Vorwande dieser Belustigung »vertiefte er sich mit seinen Jägern und einigen seiner Hof»leute in den Wald von Belmonte. Er verfolgte eine »Zeit lang die Fährte des Wildes, um seinen Plan desto »besser zu verbergen, und als er sah, daß jederman der Spur »der Hunde auf's eifrigste nacheilte, so verlor er sich von sei»nen Leuten, und nam ganz allein den Weg nach Leontio's »Schlosse.

»Die Wege in diesem Walde waren ihm zu wohl be»kannt, als daß er sich in selbigem hätte verirren können; »und da ihm seine Ungeduld sein Pferd nicht schonen lies, »so hatte er in kurzer Zeit über die ganze Kluft hinweggesezt, »die ihn von seiner Geliebten trennte. Eben sann er auf ei»nen schiklichen Vorwand, sich eine geheime Unterredung »mit Siffredi's Tochter zu verschaffen, als er beim Her»aufsprengen eines nach dem Park hinführenden Fussteges in »einer kleinen Entfernung zwei Frauenzimmer gewahr ward, »die am Fusse eines Baums sassen, und mit einander redten. »Er zweifelte nicht daran, daß diese Personen aus dem »Schlosse wären; und bei diesem Anblik fuhr er in einander; »noch erschütterter aber ward er, als er in einer der Frauen»zimmer, die sich wegen des Geräusches nach seiner Seite »hinwandte, seine theure Blanca erkannte. Sie war mit »Nisa'n einer ihrer Kammerfrauen, zu der sie das meiste »Zutrauen hatte, aus dem Schlosse entwischt, um wenig»stens ihr Unglük ungestört beweinen zu können.

»Er flog hinzu, und stürzte sich hin zu ihren Füssen. »Als er in ihrem Auge die äusserste Betrübnis las, jammerte »sie ihn. Schöne Blanca, sagte er zu ihr, laßt Eure Be- »trübnis fahren! Der Schein, ich gesteh' es, malt mich »Euch strafbar; doch wenn Ihr von meinem um Euretwillen »gefaßten Vorhaben werdet unterrichtet sein, so werdet Ihr »in dem, was Ihr als Verbrechen anseht, einen Beweis »von meiner Unschuld und von der Fülle meiner Liebe »finden.

»Diese Worte, die Enrico Blanca's Betrübnis Ein- »halt zu thun vermögend hielt, vermehrten nur noch selbige. »Sie wollte antworten, konnt' es aber vor Schluchzen nicht. »Der Fürst erstaunte, Seel' und Körper bei ihr so erschüt- »tert zu finden, und sagte zu ihr: Wie, Signora, sollt' ich »Euren Kummer zu stillen nicht im Stande sein? Wodurch »hab' ich unglüklicher Weise Euer Zutrauen verscherzt? Ich, »der ich meine Krone, ja selbst mein Leben in die Schanze »schlage, um der Eurige zu bleiben.

»Hier gab ihm Leontio's Tochter, so sauer es ihr »auch wurde, die Antwort: Gnädigster Herr, Eure Ver- »sprechungen kommen zu spät. Nichts kann hinfort mein »Schiksal mit dem Eurigen verbinden. Ha! Blanca! rief »Enrico hizzig, was für Worte der Grausamkeit hör' ich »von Euch! Wer kann Euch meiner Liebe entreissen? Wer »sich der Wut eines Königs widersezzen wollen, der eher »ganz Sicilien in Flamm' und Verwüstung geraten läßt, »als sich seine süssesten Hofnungen durch Euch entreissen? All' »Eure Macht, Signor, vermag nichts gegen die Hindernisse, »die uns trennen, antwortete Siffredi's Tochter mit »matter Stimme. Ich bin die Gemalin des Connetable's.

»Gemalin des Connetable's! rief der Fürst, und tau- »melte einige Schritte zurük. Weiter konnte er nichts sa-

»gen, so heftig hatte ihn dieser unvorher gesehene Schlag »getroffen; seine Kräfte schwanden, er sank nieder an den »Fus eines hinter ihn stehenden Baumes. Blas lag er da »und entstellt, zitternd an jedem Gliede, starr richtete sich »auf die Geliebte sein Auge, in dem man deutlich las, wie »nah' ihm das eben verkündigte Unglük ging. Sie ihrer »Seits blikte ihn auf eine Art an, woraus man merkte, daß »ihre Bewegungen von den seinigen wenig unterschieden wa»ren, und beide unglükliche Liebende beobachteten ein Still»schweigen, das etwas Fürchterliches hatte. Endlich rief »der Fürst, der sich mit vieler Mühe von seiner Bestürzung »wieder erholt hatte, Blanca'n seufzend zu: O! was habt »Ihr gemacht, Signora? Mich zu Grunde gerichtet, ja »Euch selbst durch Eure Leichtgläubigkeit.

„Blanca'n verdros es, daß der Fürst ihr Vorwürfe »zu machen schien, da sie doch das gröste Recht, sich über »ihn zu beklagen zu haben glaubte. Wie Signor, antwor»tete sie, gesellt Ihr Verstellung zur Untreue? Wollt Ihr, »daß ich meine Augen und Ohren Lügen strafen soll, und »Euch troz ihrem Zeugnisse glauben? Nein, gnädigster Herr, »einen so grossen Sieg über meine Vernunft trau' ich mir »nicht zu.

»Gleichwol haben diese Zeugen Euch hintergangen, sag»te der König, so treu sie Euch auch scheinen, haben Euch »sogar verraten helfen, und es ist eben so gewis, daß ich un»schuldig und treu bin, als gewis, daß Ihr die Gemalin des »Connetable's seid.

»Wie, gnädigster Herr, erwiederte sie, hab' ich Euch »nicht das Geschenk Eurer Hand und Herzens an Constan»zie'n bestätigen hören? Versichertet Ihr nicht den Grossen »des Reichs, daß Ihr den Willen des verstorbnen Königs »erfüllen würdet, und nam die Prinzessin nicht die Huldi-

»gungen der neuen Unterthanen als Königin und Braut des »Fürsten Enrico an? Waren damals meine Ohren und Au»gen mit magischem Blendwerk geschlagen? Bekennt, be»kennt nur, Ungetreuer, daß Ihr es gar nicht der Mühe »lohnend gehalten habt, Blanca'n und Sicilien's Kron' »in Eine Wagschale zu legen, und ohne Euch so weit herab»zulassen, Empfindungen zu heucheln, die Ihr nicht mehr »fühlt, vielleicht nie gefühlt habt, gesteht: Sicilien's »Krone hat Euch mit Constanzie'n sichrer geschienen, als »mit Leontio's Tochter.

»Ihr habt Recht, gnädigster Herr, auf einen schim»mernden Thron konnt' ich so wenig rechnen, als auf das »Herz eines solchen Fürsten wie Ihr. Ich war zu eitel auf »eins oder das andere Ansprüche zu machen; aber Ihr hät»tet mich in diesem Irrthum nicht unterhalten sollen. Ihr »wißt was für Besorgnisse ich über Euren Verlust geäussert »habe, der mir ganz unvermeidlich für mich zu sein schien? »Weshalb spracht Ihr mir Beruhigung ein? Zernichtet mei»ne Furcht? Ich würde eher das Schikſal angeklagt haben »als Euch; und wenigstens wäre mein Herz stets Euer ge»blieben, in Ermanglung meiner Hand, die nie ein andrer »von mir würde erhalten haben. Jezt ist keine Zeit mehr »zur Rechtfertigung. Ich bin die Frau des Connetable, »und da eine weitere Unterredung mit einem andern Manne »meiner Ehre nachtheilig sein könnte, so werdet Ihr erlau»ben, gnädigster Herr, daß ich ohne Verlezzung des Euch »gebührenden Respekts einen Fürsten verlasse, den ich nicht »mehr anhören darf.

»Mit diesen Worten entfernte sie sich vom Enrico mit »all' der Schnelligkeit, die ihr damaliger Zustand ihr ver»stattete. Bleibt hier, Signora! rief er. Sezt nicht einen »Fürsten in Verzweiflung, der weit geneigter ist, den Thron

»um-

»umzustürzen, den er, Euren Vorwürfen nach, Euch soll »vorgezogen haben, als der Erwartung seiner neuen Unter»thanen zu entsprechen. Jezt ist dies Opfer unnüz, erwider»te Blanca. Damals hättet Ihr Euren feurigen Edelmut »sollen ausbrechen lassen, als ich noch nicht dem Conneta»ble gehörte! Jezt, da ich in Fesseln bin, liegt mir wenig daran, ob Sicilien in einen Aschenhaufen verwandelt »wird, und an wen Ihr Euch vermälet. War ich so schwach, »mein Herz von Euch überraschen zu lassen, so werd' ich we»nigstens so standhaft sein, dessen unwillkürliche Bewegun»gen zu erstikken, und dem neuen Könige von Sicilien »zu zeigen, daß des Connetable's Weib nicht mehr Prinz »Enrico's Geliebte ist.

»Da sie jezt eben an die Thür des Parks gekommen »war, warf sie sich schnell mit Nisa'n in selbigen hinein, »und die Thür hinter sich zu. Zu Boden gedrükt von Be»trübnis lies sie den Fürsten da stehn. Er konnte sich von »dem Schlag, der ihn bei Blanca's Nachricht von ihrer »Vermälung getroffen, nicht wieder erholen.

»Ungerechte Blanca, rief er, so habt Ihr ganz unsers »Bundes vergessen! So sind wir troz meinen Schwüren und »den Eurigen auf ewig von einander getrennt! So war die süsse »Vorstellung, all' Eure Reize zu besizzen, nichts denn ein elen»des Gaukelspiel! Ah! Grausame, wie theuer kömmt mich der »Vorzug zu stehn, dessen mich Euer Herz gewürdigt hat!

»Jezt stellte sich ihm das Bild von der Glükseligkeit »seines Nebenbulers, mit all' den Farben dar, mit denen »Eifersucht es ihm malte. Diese Leidenschaft bemächtigte sich »seiner Seele auf einige Augenblikke dermassen, daß er den »Connetable, ja selbst Siffredi'n seiner Rachgier aufzuo»pfern beschlos. Doch kühlte die Vernunft allmälig die Aufwal»lungen seines Zorns. Gleichwol sezte ihn die Unmöglichkeit,

»wor-

»in er sich befand, Blanca'n den Wahn von seiner Untreue »zu benemen, in Verzweiflung. Er schmeichelte sich selbi- »gen zu zerstören, wenn er sie frei und ungehindert sprechen »könnte; um dazu zu gelangen, urtheilte er, müsse der »Connetable über Seite geschaft werden, und er beschlos, »ihn als einen Mann in Haft nemen zu lassen, der bei der »gegenwärtigen Verfassung des Staats verdächtig sei. Er »gab dem Hauptman der Leibwacht hierzu Befel; der nach »Belmonte eilte, mit anbrechender Nacht sich seiner »Person versicherte, und ihn nach dem Schlosse zu Paler- »mo führte.

»Dieser Vorfall sezte zu Belmonte alles in Bestür- »zung. Siffredi reiste sogleich ab, um dem König für seines »Eidams Unschuld zu haften, und ihm zugleich die verdrieslichen »Folgen vorzustellen, die eine solche gefängliche Einziehung »nach sich ziehen würde. Dieser Fürst, der eines solchen »Schritts von seinem Minister gewärtig war, und we- »nigstens vor Loslassung des Connetable's sich eine freie »Unterredung mit Blanca'n aufsparen wollte, hatte aus- »drüklich verboten, heute jemand vor ihn zu lassen, dennoch »drang Leontio durch.

»Gnädigster Herr, sagte er, als er in's Königs Kabi- »net trat, wofern es einem redlichen Unterthan erlaubt ist, »sich über seinen Herrn zu beklagen, so komm' ich, um mich »bei Euch über Euch Selbst zu beklagen? Welches Verbre- »chens hat sich mein Eidam schuldig gemacht? Haben Euer »Majestät wohl bedacht, daß Sie dadurch mein Haus auf »ewig gebrandmarkt, und die Herzen all' der Männer von »sich abwendig gemacht haben, die in den wichtigsten Posten »des Staats sind? Ich habe zuverlässige Nachrichten, ant- »wortete der König, daß der Connetable mit dem Infant »Don Pedro ein strafbares Verständnis hat.

»Er,

»Er, mit dem Infanten? Ein strafbares Verständnis? »unterbrach ihn Leontio bestürzt. Ha! Gnädigster Herr! »glauben Sie dies nicht! Sie werden hintergangen. Nie »schlich sich Verrat in das Haus der Siffredi's; und für »den Connetable reicht es hin, daß er mein Schwiegersohn »ist, um vor allem Verdachte gesichert zu sein. Der Con»netable ist unschuldig, aber geheime Absichten haben Euch »zu dieser Gefangennehmung bewogen.

»Offenherzigkeit dann gegen Offenherzigkeit! erwiderte »der König. Ihr beklagt Euch über des Connetable's »Verhaftung, hab' ich mich nicht über Eure Grausamkeit »zu beklagen? Ihr seid es, barbarischer Siffredi, der mir »meine Ruhe geraubt, mich durch seine dienstfertige Sorg»falt so weit gebracht hat, daß ich das Loos des elendesten »Sterblichen beneiden mus. Denn schmeichelt Euch nur »nicht, daß ich je in Euren Plan treten werde. Verge»bens ist meine Vermälung mit Constanzie'n beschlossen, »ich ....

»Wie, gnädigster Herr, fiel ihm Leontio mit Beben »in die Rede, Ihr wolltet diese Prinzessin nicht zur Gema»lin, nachdem Ihr selbiger vor den Ohren des Volks mit »dieser Hofnung geschmeichelt habt? Wenn ich diese allge»meine Erwartung täusche, versezte der König, so meßt »niemand anders die Schuld bei, als Euch. Warum habt »Ihr mich in die Notwendigkeit gesezt, ihnen zu versprechen, »was ich nicht gewähren kann? Wer hies Euch mit Con»stanzien's Namen ein Blatt ausfüllen, das ich Eurer Toch»ter gegeben? Meine Gesinnung war Euch nicht unbekannt. »Mußtet Ihr gegen Blanca'n so sehr Tyrann sein, und ihr »einen Mann aufzwingen, den sie nicht liebt? Und was für »Recht hattet Ihr über mein Herz, es einer Prinzessin zu »schenken, die ich hasse? Habt Ihr vergessen, daß Sie die

»Toch-

»Tochter jener grausamen Mathilde ist, die die Rechte des »Bluts und der Menschheit mit Füssen trat, und meinen ar»men Vater unter den härtesten Qualen im tiefsten Kerker »sein Leben verschmachten lies? Nein, Siffredi! die »Hofnung laßt fahren. Eh' ich Hymens Fakkel diesem »gräslichen Bunde leuchten sehe, soll lieber ganz Sicilien »in voller Flamme stehn, und seine Aekker mit Blut gedüngt »werden.

»Betrog mich mein Gehör nicht? rief Leontio. Ha! »gnädigster Herr! was für eine Aussicht zeigtet Ihr mir. »Eure Drohungen sind schreklich! Doch ich ängst'ge mich »zur Unzeit, fuhr er mit geändertem Tone fort. Eure Un»terthanen sind Euch zu theuer, als daß Ihr sie in ein so »unermesliches Elend stürzen solltet. Ihr werdet nicht der »Liebe die Oberhand lassen; werdet Eure Tugenden nicht »durch eine Schwachheit beflekken; worein nur gewönliche »Menschen fallen. Daß ich dem Connetable meine Tochter »gab, geschahe blos, um Eurer Majestät einen tapfern Un»terthan zu erwerben, der durch seinen Arm und durch das »unter ihm stehende Heer Euer Interesse gegen das Interesse »des Prinzen Don Pedro unterstüzzen konnte. Hätt' ich »geglaubt, daß, indem ich ihn durch ein so enges Band an »mein Haus . . . .

»Ha! eben dies Band, rief Enrico, eben dies leidige »Band ist es, das mich zu Grunde gerichtet hat. Grausa»mer Freund, warum mußtet Ihr mir den empfindlichsten »Streich versezzen? Hatt' ich es Euch aufgetragen, auf »Kosten meines Herzens mein Interesse zu befördern? War»um liesset Ihr mich nicht selbst meine Gerechtsame verthei»digen? Fehlte es mir an Mut, diejenigen von meinen Un»terthanen zu Paren zu treiben, die sich gegen mich auf»lehnen wollen? Ich hätte den Connetable zu bestrafen

»ge-

»gewußt, wenn er ungehorsam gewesen wäre. Könige sind, » — das weis ich — keine Tyrannen; das Glük ihrer Völ»ker ist ihre erste Pflicht. Müssen sie aber Sklaven ihrer »Unterthanen sein, und verlieren sie von dem Augenblik an, »da die Vorsicht Ihnen das Ruder des Staats in die Hände »giebt, das Recht, das die Natur allen Menschen gewährt, »das Recht, über seine Neigungen zu gebieten; können sie »dessen nicht so gut, wie der geringste Sterbliche geniessen, »ha! so nemt sie wieder hin, Siffredi, diese Obergewalt, »deren Ihr mich, auf Kosten meiner Ruhe, habt versichern »wollen.

»Euch kann nicht unbekannt sein, gnädigster Herr, er»widerte der Minister, daß Euer Oheim, der hochselige »König, die Thronfolge von der Vermälung der Prinzessin »abhängig gemacht hat. Und aus welcher Befugnis konnt' »er dies? versezte Enrico. Hatte ihn dies unwürdige Ge»sez auch betroffen, als er dem Könige Carlo, seinem Bru»der, folgte? Mußtet Ihr so schwach sein, und einen so »unbilligen Beding zulassen? Als Groskanzler seid Ihr vom »Reichsherkommen schlecht unterrichtet. Mit Einem Worte, »wenn ich Constanzie'n meine Hand auch gleich versprach, »so war dies Versprechen nicht freiwillig. Auch werd' ich es »nicht halten; und gründet Don Pedro seine Hofnung, »den Thron zu besteigen, auf diese meine Weigerung, nun »wohlan, so soll der Degen zwischen uns beiden entscheiden, » — denn kein Unterthan soll in einen Zwist verwikkelt wer»den, der zu viel Blut kosten würde — wer des Throns am »würdigsten ist.

»Leontio wagte es nicht weiter in ihn zu dringen und »lies es dabei bewenden, daß er ihn auf den Knieen um die »Freiheit seines Eidams bat, die er auch erhielt. Geht nun »wieder zurük nach Belmonte, sagte der König. Der

»Con-

»Connetable wird Euch bald nachfolgen. Der Minister »ging, und verfügte sich nach Belmonte, in der festen »Ueberzeugung, daß sein Schwiegersohn ihm unverzüglich »auf dem Fus nachfolgen würde. Er irrte sich. Enrico »wollte diese Nacht Blanca'n sprechen, deshalb verschob er »die Loslassung ihres Gemals bis auf den folgenden Tag.

»In der Zeit stellte der Connetable die kränkend-»sten Betrachtungen an. Seine Gefangennemung hatte ihm »Licht gegeben; er sah nun sein Unglük deutlich ein. Von »diesem Moment an überlies er sich ganz der Eifersucht, »legte die Treue ab, die ihn bisher so schäzzungswert ge-»macht hatte, und athmete nichts denn Rache. Da er wohl »schliessen konnte, daß der König nicht unterlassen würde, »sich diese Nacht bei Blanca'n einzufinden, und da er sie »gern belauschen wollte, so bat er den Gouverneur des »Schlosses zu Palermo, ihn aus dem Gefängnisse zu las-»sen, mit der Versicherung, sich morgen vor Tagesanbruch »wieder einzustellen. Der Gouverneur, der ihm ganz erge-»ben war, willigte hierein um so eher, da er vom Siffre-»di erfahren hatte, daß er ihm die Freiheit ausgewirkt ha-»be, und gab ihm noch dazu ein Pferd, um desto schneller »in Belmonte einzutreffen.

»Als der Connetable daselbst angekommen war, band »er sein Pferd an einen Baum, ging durch ein Pförtchen, »wozu er einen Schlüssel hatte, in den Park, und war glük-»lich genug, in's Schlos zu schlüpfen, ohne jemand zu be-»gegnen. Er erreichte die Zimmer seiner Frau, und ver-»barg sich in einem Vorsaale hinter einen Schirm, der sich »von ungefähr da befand. Von hier nam er sich vor, al-»les, was vorging, zu beobachten, und auf das mindeste »Geräusch, das in Blanca's Gemache entstände, plözlich »zu erscheinen. Er sahe Nisa'n herauskommen, die ihre

»Herr-

»Herrschaft verlies, um sich nach dem Kabinet zu begeben, »worin sie schlief.

»Siffredi's Tochter, die ohne Mühe den Beweggrund »von ihres Mannes Haft eingesehn hatte, machte hieraus »den Schlus, daß er die Nacht nicht nach Belmonte kom»men würde, ob ihr gleich Leontio gesagt hatte, er habe »des Königs Versicherung, daß der Connetable bald nach »ihm abreisen würde. Sie zweifelte nicht, daß Enrico »diesen Umstand nüzzen wollte, um in völliger Freiheit sie »zu sehn, und mit ihr sprechen zu können.

»In diesem Gedanken erwartete sie den Fürsten, um »ihm wegen einer That Vorwürfe zu machen, die für sie die »erschreklichsten Folgen haben konnte. Kurz nach Nise'ns »Entfernung öfnete sich wirklich die Säule, der König trat »herein und warf sich Blanca'n zu Füssen.

»Verdammt mich nicht, Signora, sagte er, ohne mich »anzuhören. Hab' ich den Connetable in Haft nemen las»sen, so bedenkt, daß dies das einzige Mittel war, das mir »zu meiner Rechtfertigung übrig blieb. Ein Kunstgrif, den »Ihr nur allein Euch beizumessen habt. Warum versagtet »Ihr mir heute Morgen das Gehör? Ah! morgen ist Euer »Gemal frei, und ich kann nicht mehr mit Euch sprechen; »hört mich also zum lezten Male an. Sezt mich gleich Euer »Vater in den beklagenswürdigsten Zustand, so gönnt mir »wenigstens den traurigen Trost, Euch zu melden, daß ich »mir dies Unglük nicht durch meine Untreue zugezogen »habe.

»Daß ich Constanzie'n öffentlich meine Hand angelobte, »fuhr er fort, kam daher, weil ich in der Lage, worin »Euer Vater mich gesezt, dessen nicht überhoben sein konn»te. Ich mußte meines und Eures Interesse halber die »Prinzessin hintergehn, um Euch die Krone und die Hand

»Eures Liebhabers zu sichern. Ich versprach mir den glük-»lichsten Erfolg; hatte bereits Maasregeln genommen, dies »Versprechen aufzuheben. Doch Ihr zernichtet mein Werk, »und stürztet durch die zu leichtsinnige Weggabe Eurer Hand »zwei Herzen in endlosen Jammer, die durch alle Fülle der »Liebe ewige Seligkeit würden geschmekt haben.

»Er endete diese Rede mit solchen unverstellten Zeichen »der tiefsten Verzweiflung, daß Blanca dadurch gerührt »wurde. Sie zweifelte nicht mehr an seiner Unschuld. An-»fänglich empfand sie Freude darüber, aber nachher ward »das Gefühl ihres Unglüks um so lebendiger. Ha! gnädig-»ster Herr! sagte sie zum Fürsten, nach dem, was das »Schiksal über uns verhängt hat, verursacht Ihr mir neue »Leiden, indem Ihr mich von Eurer Unschuld überzeugt. »Was hab' ich Unglükliche gethan? Meine Rachgier hat »mich verführt. Ich glaubte mich verlassen, und ergrif aus »Unwillen die Hand des Connetable, die mir mein Vater »darbot. Ich bin also die Verbrecherin und die Stifterin »unsers Unglüks? Ha! zu eben der Zeit, da ich Euch des »Betruges beschuldigte, war ich es also, ich zu leichtgläu-»bige Thörin, die Bande zerris, deren ewige Dauer ich be-»schworen hatte. Jezt ist es an Euch, Herr, Euch zu rä-»chen! Haßt die unglükliche Blanca! . . . . Ver-»geßt . . . . .

»Kann ich das, Blanca, fiel ihr Enrico traurig in's »Wort, kann ich eine Leidenschaft aus meinem Herzen reis-»sen, die selbst Eure Ungerechtigkeit nicht hat vertilgen kön-»nen? Gleichwohl müßt Ihr dies über Euer Herz bringen! »erwiderte Siffredi's Tochter seufzend . . . . Werdet »Ihr das selbst im Stande sein? antwortete der König. »Werdet ihr? Ob es mir gelingen wird, weis ich nicht, »versezte sie; aber mein eifrigstes Streben wird dahin gehen.

»Ha!

»Ha! Grausame! rief der Fürst, Ihr werdet Enrico'n leicht »vergessen, da Ihr ein solches Vorhaben fassen könnt.

»Was ist denn Euer Gedanke? sagte Blanca in einem »festern Tone. Schmeichelt Ihr Euch, daß ich etwa noch »ferner die Aeusserungen Eurer Liebe genem halten werde? »Schuf mich gleich nicht der Himmel zum Thron, so schuf »er mich doch auch nicht zur Buhlschaft irgend eines Man»nes! Mein Gemal ist sowol wie Ihr aus dem edlen Hause »von Anjou, und legte nicht bereits meine Pflicht Eurer »unziemlichen Liebe unübersteigliche Hindernisse entgegen, so »würde doch mein Stolz sich dagegen sezzen. Ich beschwöre »Euch, mich zu verlassen. Wir dürfen uns nicht weiter »sehn.

»Wie barbarisch! rief der König. Ha! Blanca, ist »es möglich, daß Ihr mir so hart begegnen könnt? Ist es »nicht niederdrükkend für mich genug, Euch in den Armen »des Connetable zu wissen? Wollt Ihr mir noch den ein»zigen Trost entreissen, der mir übrig bleibt; den, Euch zu »sehen? Fliehet vielmehr, antwortete Siffredi's Tochter, »und Thränen tröpfelten über ihre Wangen. Der Anblik »dessen, das man zärtlich geliebt hat, ist nicht Wonne mehr, »sobald man die Hofnung verloren hat, es zu besizzen. Lebt »wohl, gnädigster Herr! Fliehet mich! Ihr seid dies Eu»rer eignen Ehre und meinem guten Namen schuldig. Ich »verlange dies auch um meiner Ruhe willen! Denn so we»nig meine Tugend auch von dem Tumulte in meinem Her»zen etwas zu befürchten hat, so erregt doch das Andenken »an Eure Zärtlichkeit so heftige Kämpfe in mir, daß es mir »zu sauer wird, selbige auszuhalten.

»Diese lezten Worte sprach sie so lebhaft aus, daß sie »den hinter ihr auf einem Tische stehenden Leuchter unver»sehens herunter sties. Im Fallen löschte das Licht aus.

»Blanca hob es auf, und um es anzuzünden, öfnete sie die »Thür des Vorgemachs, und begab sich in das Kabinet der »Nisa, die sich noch nicht niedergelegt hatte; hierauf kam »sie mit dem angezündeten Licht wieder zurük. Kaum sahe »sie der auf sie lauernde König, so drang er von neuem in »sie, seiner Liebe fernern Zutritt zu verstatten. Bei der »Stimme sprang der Connetable mit blossem Degen in's »Zimmer, fast seiner Gemalin auf dem Fus.

»Zuviel, Tyran! rief er. Hältst Du mich für feig ge»nug, meine Ehre so schändlich kränken zu lassen? Ha! Ver»räter, antwortete der König, bilde Dir ja nicht ein, Dein »Vorhaben ungestraft auszuführen. Bei diesen Worten be»gann ein Gefecht, das zu rasch war, um lang dauern zu »können. Der Connetable, aus Besorgnis, Siffredi und »seine Leute möchten auf das Schreien der Blanca zu schnell »herbeieilen, und ihn an seiner Rache verhindern, schonte »sich nicht. Seine Wut nam ihm alle Besonnenheit. Er »fochte so unvorsichtig, daß er sich selbst in den Degen sei»nes Feindes rannte, der ihm bis an's Heft in den Leib fuhr. »Er sank nieder, und sogleich lies der König vom Kam»pfe ab.

»Leontio's Tochter, gerührt durch den Zustand, wor»in sie ihren Gemal sah, überwand die natürliche Abnei»gung, die sie gegen ihn hatte, warf sich neben ihn hin zur »Erde, und bemühte sich, ihm beizustehn. Doch dieser un»glükliche Mann war viel zu sehr gegen sie eingenommen, »als daß ihn diese Beweise ihres Schmerzes und ihres Mit»leids hätten erweichen sollen. Der Tod, dessen Annäherung »er fühlte, konnte seine eifersüchtige Wut nicht bezähmen. »In diesen lezten Augenblikken, schwebte ihm nichts vor »Augen, als das seinen Nebenbuler erwartende Glük; ein »ihm so gräsliches Bild, daß er den wenigen Ueberrest sei-

»ner

»ner Kräfte zusammenrafte, den Degen, den er noch in der »Hand hatte, emporhob, und ihn Blanca'n in die Brust »stürzte.

»Stirb, untreues Weib! rief er, indem er sie durch»bohrte, stirb, weil das Band der Ehe mir die am Altar »zugeschworne Treue nicht hat erhalten können. Und Du, »Enrico, freue Dich über Dein Schiksal nicht. Du kannst »die Früchte meines Unglüks nicht geniessen. Ich sterbe ver»gnügt.

»Mit Endigung dieser Worte gab er den Geist auf. »In seinem Gesicht, obgleich von den Schatten des Todes »völlig bedekt, hatte er noch etwas Stolzes und Schrekli»ches. Welch' ein ganz anders Schauspiel gab Blanca. »Der Streich, den sie empfangen hatte, war tödtlich. Sie »sank hin auf den sterbenden Leichnam ihres Gatten, und »das Blut des unschuldigen Schlachtopfers mischte sich mit »dem Blute seines Mörders, der seinen Entschlus so schnell »ausführte, daß der König ihm nicht zuvorkommen konnte.

»Dieser unglükliche Fürst that einen Schrei, als er »Blanca'n sinken sahe; der Streich, der ihr das Leben »raubte, hatte ihn mehr getroffen denn sie; er versuchte »ihr die Hülfe zu leisten, welche sie ihrem Gemal hatte »widerfahren lassen, und welche dieser ihr so übel gelohnt »hatte. Allein sie sagt. zu ihm mit sterbender Stimme: »Eure Bemühungen sind umsonst, gnädigster Herr. Ich »bin das Opfer, welches das unerbittliche Schiksal verlang»te. Möchte doch nunmehr sein Zorn gestillt und Eure Re»gierung hinfort ununterbrochen glüklich sein.

»Eben wie sie diese Worte gesagt hatte, trat Leontio »herein. Das Geschrei seiner Tochter hatte ihn hieher ge»zogen. Die Gegenstände ringsum fielen mit solcher Macht »auf ihn, daß er unbeweglich stehen blieb. Blanca, ohne

»ihn zu sehen, fuhr in ihrer Rede folgendermaassen fort: »Lebt wohl, mein Fürst! Mein Andenken sei Euch theuer. »Das heischt meine Zärtlichkeit und mein Unglük von Euch. »Sucht Euch nicht an meinem Vater zu rächen. Schont »seines Alters und seiner Betrübnis, und vergeßt seinen »warmen Diensteifer nicht. Vor allen Dingen thut ihm »meine Unschuld kund. Dies empfel' ich Euch mehr, als »alles Uebrige. Leb wohl, mein Enrico . . . . . ich ster- »be . . . . . nimm meinen lezten Seufzer hin.

»Mit diesen Worten verschied sie. Der König beharr- »te eine Zeitlang in einem dumpfen Stillschweigen, endlich »wandt' er sich zum Siffredi, der in den tödtlichsten Schmerz »versunken war, und sagte zu ihm: Seht da, Leontio, »Euer Werk! Die Frucht Eurer unzeitigen Geschäftigkeit »und Dienstfertigkeit! Der Greis war so mit Wehmut an- »gefüllt, daß er nicht antworten konnte.

»Doch wozu will ich weiter eine Scene beschreiben, wo- »zu die Sprache keine Ausdrükke hat. Es ist hinlänglich, »wenn ich sage, ihr Herzenskummer brach in die rührendsten »Klagen aus, sobald er sich aus der zusammengepreßten Brust »emporgearbeitet hatte.

»Der König behielt seine Blanca, solang' er lebte, »im liebevollsten Andenken. Constanzie'n zu heuraten, da- »zu konnt' er sich nicht entschliessen. Infant Don Pedro »verband sich mit dieser Prinzes, und alle Beide sparten »nichts, die Klausel in Rogerio's Testament gelten zu ma- »chen; sie wurden aber endlich genötigt, dem Könige Enri- »co nachzugeben, der all' seine Feinde unter den Fus brachte.

»Was Siffredi'n anlangt, so macht' ihm der Kummer, der Stifter so vielen Unglüks gewesen zu sein, die Welt »ekel, und den Aufenthalt in seinem Vaterlande unerträglich. »Er verlies samt seiner übriggebliebenen Tochter Porzia

»Sici-

»Sicilien, begab sich nach Spanien, und kaufte sich
»dies Schlos. Hier lebte er nach Blanca's Tode beinah
»an die funfzehn Jahr, und hatte vor seinem Ende den Trost,
»Porzie'n zu vermälen. Sie nam den Don Hieronymo
»de Silva und ich bin die einzige Frucht ihrer Ehe.«

Dies ist die Geschichte meiner Familie, fuhr die Witwe des Don Pedro de Pinares fort, und die treue Erzälung der Unglüksfälle, die dies Gemälde in sich faßt. Leontio, mein Grosvater lies es verfertigen, um seiner Nachkommenschaft ein Denkmal dieser traurigen Begebenheit zu hinterlassen.

Ortiz, ihre Gespielinnen und ich, nachdem wir diese Erzälung angehört hatten, begaben uns hinweg, und liessen Aurore'n und Elvire'n allein beisammen. Sie verplauderten noch den ganzen übrigen Tag. Keiner von beiden ward die Zeit lang, und als wir am folgenden Morgen abreisten, so kam ihnen die Trennung so sauer an, als zwei Freundinnen, die sich an die Süssigkeiten des täglichen Umgangs gewöhnt haben.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Sage, Alain René, / Jury, Wilhelm, / Chodowiecki, Daniel,

Gil-Blas von Santillana

Bd.: 2. Bd.

Berlin 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 2891 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257726-1